

## **41. Sitzung**

am Mittwoch, dem 5. April 2017

### **Inhalt**

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung.....	3015
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	3016

#### **Aktuelle Stunde**

##### **Rot-grüner Koalitionsausschuss: Stillstand und Streit statt Strategie für das Land Bremen**

Abg. Röwekamp (CDU) .....	3017
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	3020
Abg. Frau Aulepp (SPD) .....	3022
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen).....	3025
Abg. Frau Steiner (FDP).....	3028
Abg. Schäfer (LKR) .....	3030
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	3031
Bürgermeister Dr. Sieling .....	3032
Abg. Röwekamp (CDU) .....	3034
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	3035

#### **Konsensliste**

##### **Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 4. April 2017 .....**

3036

##### **Personalentwicklungskonzept für Lehrkräfte an öffentlichen Schulen in den beiden Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven**

##### **Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen**

**vom 23. November 2016**

**(Drucksache 19/842)**

##### **Qualitätsoffensive für Bildung in Bremen – Zukunftsfähigkeit Bremer Abschlüsse sichern**

##### **Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen**

**vom 4. April 2017**

#### **Dazu**

##### **Änderungsantrag der Fraktion der FDP vom 8. Februar 2017 (Drucksache 19/934)**

##### **Lehrkräftemangel bekämpfen – Attraktivität des Bundeslandes Bremen für Berufsanfängerinnen/ Berufsanfänger steigern!**

##### **Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 2. März 2017**

**(Drucksache 19/960)**

Abg. Güngör (SPD) .....	3036
Abg. Dr. vom Bruch (CDU) .....	3038
Abg. Frau Kohlrausch (FDP).....	3040
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) .....	3041
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	3043
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) .....	3045
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	3046
Senatorin Dr. Bogedan .....	3047
Abstimmung.....	3049

##### **Kein Fahrverbot bei allgemeiner Kriminalität!**

##### **Antrag der Fraktion der FDP vom 2. Februar 2017**

**(Drucksache 19/929)**

Abg. Zenner (FDP) .....	3050
Abg. Welt (SPD) .....	3051
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	3052
Abg. Timke (BIW).....	3053
Abg. Frau Dogan (Bündnis 90/Die Grünen) .....	3054
Abg. Lübke (CDU).....	3055
Abg. Zenner (FDP) .....	3056
Senator Günthner .....	3056
Abstimmung.....	3057

**Jetzt die Konsequenzen aus dem McLaren-Report ziehen, Spitzensportförderung an fairen Wettbewerbsbedingungen ausrichten  
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU, DIE LINKE und der FDP  
vom 10. Februar 2017  
(Drucksache 19/935)**

Abg. Frau Rosenkötter (SPD).....	3057
Abg. Lübke (CDU).....	3058
Abg. Tuncel (DIE LINKE).....	3058
Abg. Zenner (FDP).....	3059
Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen).....	3060
Staatsrat Fries .....	3061
Abstimmung.....	3062

**Überstunden bei der Polizei Bremen müssen bezahlt werden**

**Große Anfrage der Fraktion der FDP  
vom 14. Februar 2017  
(Drucksache 19/943)**

**Dazu**

**Mitteilung des Senats vom 21. März 2017  
(Drucksache 19/988)**

Abg. Zenner (FDP).....	3062
Abg. Senkal (SPD) .....	3063
Abg. Lübke (CDU).....	3064
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	3065
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	3065
Staatsrat Ehmke.....	3066

**Die Zeit in Bremen sinnvoll nutzen: „Reconstruction Competence Training“ – Handwerkliche Grundlagen für junge Flüchtlinge**

**Antrag der Gruppe LKR  
vom 22. Februar 2017  
(Drucksache 19/950)**

Abg. Schäfer (LKR).....	3068
Abg. Frau Yildiz (Bündnis 90/Die Grünen) .....	3069
Abstimmung.....	3070

**Taser für den Einsatzdienst der Polizei**

**Antrag der Fraktion der CDU  
vom 28. Februar 2017  
(Drucksache 19/951)**

Abg. Frau Schnittker (CDU) .....	3070
Abg. Welt (SPD).....	3071
Abg. Timke (BIW).....	3073
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	3073
Abg. Zenner (FDP).....	3075
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	3075

Staatsrat Ehmke.....	3076
Abstimmung.....	3078

**Personalkosten der Schulen müssen Landeskosten sein**

**Antrag der Fraktion der CDU  
vom 7. März 2017  
(Drucksache 19/965)**

**„System Schule“ bei einem Kosten- oder Aufgabenträger zusammenführen**

**Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 4. April 2017  
(Drucksache 19/1014)**

Abg. Frau Schnittker (CDU) .....	3079
Abg. Frau Böschen (SPD).....	3080
Abg. Professor Dr. Hilz (FDP) .....	3081
Abg. Frau Dogan (Bündnis 90/Die Grünen).....	3082
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	3083
Abg. Frau Schnittker (CDU) .....	3083
Bürgermeisterin Linnert.....	3083
Abstimmung.....	3085

**Gesetz zur Änderung des Aufnahmegesetzes  
Mitteilung des Senats vom 7. März 2017  
(Drucksache 19/968)**

<b>1. Lesung</b>	
<b>2. Lesung</b> .....	3085

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes**

**Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses**

**vom 13. Februar 2017  
(Drucksache 19/937)**

<b>2. Lesung</b> .....	3086
------------------------	------

**Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften**

**Mitteilung des Senats vom 21. März 2017  
(Drucksache 19/987)**

<b>1. Lesung</b> .....	3086
------------------------	------

**Bericht des staatlichen Petitionsausschusses  
Nr. 18**

**vom 31. März 2017**

<b>(Drucksache 19/997)</b> .....	3086
----------------------------------	------

**Gesetz zur Änderung von Vorschriften betreffend den Verfassungsschutz**

**Mitteilung des Senats vom 4. April 2017  
(Drucksache 19/1000)**

<b>1. Lesung</b>	
<b>2. Lesung</b> .....	3087

Anhang zum Plenarprotokoll, Konsensliste.....	3088
---	------

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Dertwinkel, Frau Wendland.

**Präsident Weber**

**Vizepräsidentin Dogan**

**Vizepräsident Imhoff**

**Schriftführerin Ahrens**

**Schriftführer Dr. Buhkert**

**Schriftführerin Bösch**

**Schriftführer Senkal**

**Schriftführer Tuncel**

---

Bürgermeister **Dr. Sieling** (SPD), Präsident des Senats,  
Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften  
und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres **Mäurer** (SPD)

Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz **Professor Dr. Quante-Brandt** (SPD)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senatorin für Kinder und Bildung **Dr. Bogedan** (SPD)

---

Staatsrat **Dr. Joachim** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres)

Staatsrat **Kück** (Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz)

Staatsrat **Fries** (Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport)

Staatsrat **Meyer** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Siering** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Professor Stauch** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Kinder und Bildung)

---

Präsidentin des Rechnungshofs **Sokol**



(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Die 41. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe des Deutschen Hausfrauenbundes – Netzwerk Haushalt –, Ortsverband Rechts der Weser, eine Gruppe des 6. Jahrgangs der Oberschule am Waller Ring und eine Teilnehmergruppe des Bildungsanbieters „Logistik-lernen-Schröder“.

Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurde interfraktionell vereinbart, dass zu Beginn der Sitzung am Donnerstagnachmittag die Tagesordnungspunkte 27, Personalvertretungsgesetz reformieren: Enquete-kommission einsetzen, Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU, Drucksache 19/999, Neufassung der Drucksache 19/982, und 29, Glasflaschenverbotsgesetz, Gesetz über das Verbot des Mitführens und der Abgabe von Glasflaschen oder Trinkgläsern in bestimmten Gebieten, Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 19/985, und Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 19/1008, aufgerufen werden.

(B) Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute 9.00 Uhr entnehmen. Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich insoweit um die Tagesordnungspunkte 33, Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nr. 18, Drucksache 19/997, 34, Gesetz zur Änderung von Vorschriften betreffend den Verfassungsschutz, Mitteilung des Senats vom 4. April 2017, Drucksache 19/1000, 35, Konsensliste, Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft, 36, Ja zur Demokratie – Nein zur Verfassungsänderung in der Türkei, Entschließungsantrag der Fraktionen DIE LINKE und der FDP, Drucksache 19/1009, und 37, „System Schule“ bei einem Kosten- oder Aufgabenträger zusammenführen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 19/1014.

Meine Damen und Herren, Sie haben für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste sind die Tagesordnungspunkte 23, Drucksache 19/972, 24, Drucksache 19/973, 25, Drucksache 19/791, 26, Drucksache 19/981, und 28, Drucksache 19/983, aufgeführt.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses

der Bürgerschaft (Landtag). Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll und bitte um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die Konsensliste wird dann entsprechend Paragraph 58 a der Geschäftsordnung nach der Aktuellen Stunde aufgerufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

#### I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung

1. Nebenbestimmungen und bremische Regelungen bei Projektförderung  
Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 15. März 2017  
(Drucksache 19/984)
2. Beschäftigungspolitisches Aktionsprogramm 2014 bis 2020: Was erreicht das aktuelle BAP?  
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 22. März 2017  
(Drucksache 19/993)
3. Mittel für das EU-Schulprogramm für Obst, Gemüse und Milch auch für das Schuljahr 2017/18 und die Folgejahre ausschöpfen!  
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 23. März 2017  
(Drucksachen 19/994)
4. Unterbringung, Teilhabe und Integrationschancen für unbegleitete junge Geflüchtete bei Volljährigkeit  
Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 28. März 2017  
(Drucksache 19/995)
5. Personelle Entwicklung bei der Polizei Bremen und Bremerhaven  
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 4. April 2017  
(Drucksache 19/998)
6. Bericht über die Umsetzung der Beschlüsse der Bürgerschaft (Landtag) vom 26. Mai 2016 – Altersarmut stärker bekämpfen  
Mitteilung des Senats vom 4. April 2017  
(Drucksache 19/1001)
7. Parlamentarische Kontrolle der akustischen Wohnraumüberwachung im Bereich der Strafverfolgung  
Mitteilung des Senats vom 4. April 2017  
(Drucksache 19/1002)

(C)

(D)

- (A)
8. Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen – Verlängerung der Wahlperiode der Bremischen Bürgerschaft  
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, DIE LINKE und der FDP  
vom 4. April 2017  
(Drucksache 19/1012)
  9. Jugendliche gut in Ausbildung und Berufsfindung beraten – dafür braucht Bremen aussagekräftigere Statistiken bei der Bundesagentur für Arbeit  
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 4. April 2017  
(Drucksache 19/1013)
- Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Mai-Sitzung.
- II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**
- (B)
1. Sport-, Spiel- und Bewegungsangebote im öffentlichen Raum  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP  
vom 17. Januar 2017  
Dazu  
Antwort des Senats vom 21. März 2017  
(Drucksache 19/989)
  2. Werden auf Friedhöfen im Land Bremen Grabsteine aus ausbeuterischer Kinderarbeit aufgestellt?  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 8. Februar 2017  
Dazu  
Antwort des Senats vom 21. März 2017  
(Drucksache 19/990)
  3. Flüssiggasterminal in Brunsbüttel – Was bedeutet das für Bremen?  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP  
vom 9. Februar 2017  
Dazu  
Antwort des Senats vom 21. März 2017  
(Drucksache 19/991)
  4. Scheinehe  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 14. Februar 2017  
Dazu  
Antwort des Senats vom 21. März 2017  
(Drucksache 19/992)
  5. Bauträgerfreie Grundstücke in Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 14. Februar 2017
  6. Integrationsabteilungen und -projekte im öffentlichen Dienst  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 14. Februar 2017  
Dazu  
Antwort des Senats vom 4. April 2017  
(Drucksache 19/1005)
  7. Elektromobilität: Geht Bremens Verwaltung mit gutem Beispiel voran?  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 14. Februar 2017
- (C)
8. Zuweisungen an den ADFC  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 15. Februar 2017  
Dazu  
Antwort des Senats vom 4. April 2017  
(Drucksache 19/1006)
  9. Personenbezogene Hinweise in polizeilichen Datenbanken  
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 15. Februar 2017  
Dazu  
Antwort des Senats vom 28. März 2017  
(Drucksache 19/996)
  10. Wie geht es weiter mit der Cannabispolitik?  
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 22. Februar 2017  
Dazu  
Antwort des Senats vom 4. April 2017  
(Drucksache 19/1007)
  11. Qualität von Sprachkursen sichern  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 7. März 2017
  12. Verfahren nach häuslicher Gewalt beendet – Aber wie geht es weiter?  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 7. März 2017
  13. Welche Fortschritte gibt es bei der stationären und ambulanten Hospizversorgung im Land Bremen? – Neufassung –  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 9. März 2017
  14. Rückruf bei VW – welche Fahrzeuge sind in Bremen betroffen?  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 8. März 2017
  15. Beratungsangebote für Betroffene von rassistischer Diskriminierung in Bremen und Bremerhaven  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 14. März 2017
  16. Endlich die ersten Schritte auf den neuen Wegen in der Cannabispolitik?  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 14. März 2017
  17. Frauenförderung in den Mehrheitsgesellschaften des Landes Bremen und der beiden Stadtgemeinden  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 22. März 2017
  18. Auswirkungen des Gesetzes zur Stärkung der Regionalsprache Niederdeutsch im Medienbereich  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 22. März 2017
  19. Ausstattung der Bereitschaftspolizei  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 4. April 2017
- (D)

- (A) 20. Kultur- und Sprachmittler in der Betreuung von Flüchtlingen in eigenem Wohnraum im Land Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 4. April 2017
21. Duale Studienangebote im Land Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 4. April 2017
22. Veräußerung gebrauchter Maschinen aus städtischer und staatlicher Hand  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 4. April 2017
23. Ist die Bremer Trinkwasserversorgung auch in der Zukunft gesichert?  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 4. April 2017
- Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.
- Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.
- (B) (Einstimmig)
- Wir treten in die Tagesordnung ein.
- Aktuelle Stunde**
- Meine Damen und Herren, für die Aktuelle Stunde ist von dem Abgeordneten Röwekamp und Fraktion der CDU folgendes Thema beantragt worden:
- „Rot-grüner Koalitionsausschuss: Stillstand und Streit statt Strategie für das Land Bremen“**
- Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Dr. Sieling. Die Beratung ist eröffnet.
- Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.
- Abg. Röwekamp (CDU):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich gebe zu, dass ich, Herr Präsident, nach der Morgendandacht heute Morgen ein bisschen verwirrt bin, weil die Losung, die wir von Frau Querfurt auf den Weg in den Parlamentstag mitbekommen haben, lautet: Eure Rede sei allzeit freundlich und mit Salz gewürzt. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich diese Erwartung erfüllen kann.
- Meine sehr verehrten Damen und Herren, die CDU-Bürgerschaftsfraktion hat diese Aktuelle Stunde beantragt, um zu debattieren, ob die Prioritätensetzung in der rot-grünen Koalition, insbesondere das Ergebnis des rot-grünen Koalitionsgipfels vom vergangenen Freitag, mit der Lage im Land vereinbar ist. Ich habe lange überlegt, wie man das Ergebnis des Koalitionsausschusses zusammenfassen könnte. Ich bin bei einem Satz des römischen Dichters Horaz gelandet,
- (Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen: Oh!)
- der sagte: Der Berg kreißte und gebar eine Maus.
- (Beifall CDU, LKR)
- Kommen wir zunächst zur Maus! Ja, der Koalitionsausschuss hat Beschlüsse gefasst. Nachdem der Koalitionsausschuss in die Verlängerung gegangen ist und immerhin fünf Stunden getagt hat, lauten die Ergebnisse: Erstens, es bleibt dabei, wie bereits mehrfach beschlossen und vereinbart, dass die rot-grüne Koalition die Frage der Verlängerung der Legislaturperiode entsprechend dem Vorschlag der CDU-Fraktion bei der Bundestagswahl den Bürgern zum Volksentscheid vorlegen möchte. Kein Mensch hat eigentlich vorher über diese Frage gestritten, um so überraschender ist jetzt der Beschluss, dass es jetzt so kommen soll, wie es eigentlich verabredet worden ist. Das ist nicht falsch, aber sicherlich kein Grund, um einen Koalitionsausschuss einzuberufen.
- (D)
- Der zweite Beschluss lautet, dass der wochenlange Streit um den Standort eines Mahnmals zum Gedenken an die Arisierung nicht dort gefunden worden ist, wo es die Grünen wollten, auch nicht dort, wo es die Sozialdemokraten wollten, sondern irgendwo dazwischen.
- (Abg. Frau Sprehe [SPD]: So ist das Leben! – Abg. Tschöpe [SPD]: So ist das in einer Koalition!)
- Fünf Stunden eine Beratung darüber zu führen, ob man 100 Meter weiter links oder weiter rechts oder vorn oder hinten ein Mahnmal errichtet, glaube ich, ist den Streit am Ende auch nicht wert, zumal offensichtlich die Meinung darüber, ob es dazu eine gemeinsame Position gegeben hat oder nicht, hinterher auseinandergeht. Die Landesvorstandssprecherin der Grünen hat sich sofort unmittelbar von diesem unter ihrer Mitwirkung beschlossenen Kompromiss wieder distanziert, und sie hat sich dafür ausgesprochen, das Mahnmal dorthin zu verlagern, wo es ursprünglich vorgesehen gewesen ist. Ich würde sagen, das ist eine Maus!
- Der dritte Punkt ist – gestern spontan hier im Parlament sofort durchgewunken – die Nutzung eines Bunkers für das Zuckerwerk.
- (Zurufe SPD: Sehr gut!)

(A) Es ist auch ein Punkt, über den eigentlich niemand gestritten hat und der schon fest im Koalitionsvertrag verabredet worden war. Der überfällig gewesen ist, aber ehrlicherweise unser Land keinen einzigen Millimeter voranbringt.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, die Maus ist sicherlich am Ende dabei herausgekommen.

Ich frage mich nun: Hat eigentlich der Berg gekreist? Das ist ja die viel spannendere Frage. Haben sich eigentlich die beiden Bürgermeister zusammengesetzt, um die wirklich wichtigen Fragen in unserem Lande zu erörtern? Gibt es eigentlich nichts Wichtigeres als das Zuckerwerk, Standortdebatten und die Bekräftigung von bereits gefassten Beschlüssen?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es wird Sie nicht überraschen, wenn ich für die CDU-Fraktion an dieser Stelle sage, der Koalitionsausschuss hat die wirklichen Probleme in unserem Lande überhaupt nicht behandelt. Ich habe mittlerweile den Eindruck, dass die Koalition aus SPD und Grünen sich so weit von den Menschen in diesem Land entfernt hat, dass sie gar nicht mehr die Probleme, die die Menschen in unserem Land haben, spürt. Sie nimmt gar nicht mehr zur Kenntnis, welche Probleme eigentlich wirklich prioritär in unseren beiden Städten gelöst werden müssen.

(B)

(Beifall CDU, LKR)

Ich will Ihnen einige wenige Beispiele nennen. Erstens: Aus den Finanzverhandlungen zwischen dem Bund und den Ländern wissen wir seit Januar, dass es eine Neuordnung geben wird, die dazu führen wird, dass Bremen ab 2020 weitere erhebliche finanzielle Spielräume gewinnen wird. Der Bürgermeister hat in einer Veranstaltung der Handelskammer angekündigt, bis zum 31. März – und ich betone das – diesen Jahres dazu eigene Vorschläge vorzulegen. Ich weiß nicht, Herr Bürgermeister, wem Sie diese Vorschläge vorgelegt haben, aber das Licht der Öffentlichkeit hat bisher kein einziger Ihrer Vorschläge erreicht.

Es gibt aber zum Beispiel Vorschläge von Ihrem Koalitionspartner. Er hat schon im Januar beschlossen, was er mit dem Geld machen will. Ich will einmal sinngemäß aus der Mitgliederversammlung der Grünen zitieren, dort heißt es unter anderem: Wir wollen daraus ein Konzept für eine klimafreundliche Wärmeversorgung von öffentlichen Gebäuden finanzieren. Toll! Wir wollen daraus eine deutliche Aufstockung der Mittel für den Umbau der Straßenräume finanzieren, um Platz für eine klimafreundliche Mobilität zu schaffen.

Sie hat weiterhin beschlossen, dass sie eine schrittweise Angleichung der Ausstattung im Bereich Bildung vornehmen wollen, vorrangig soll zunächst eine bessere Bezahlung der heute in Bremen in A 12 eingruppierten Grundschullehrer sein.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die GRÜNEN]: (C)  
Sie sollten die ganze Liste vorlesen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn das das Sanierungskonzept der rot-grünen Landesregierung für unser Land ist, sehr geehrter Herr Bürgermeister Sieling, dann ölen Sie schon einmal Ihren Finger, denn dann können Sie als Letzter hier das Licht ausschalten.

(Beifall CDU, LKR)

Es mag ja sein, dass die rot-grüne Koalition die detaillierten Vorschläge der CDU-Fraktion ablehnt. Ja, das kann man machen, meine sehr verehrten Damen und Herren, aber eine Regierung ist doch nicht dazu da zu sagen, was sie nicht will. Eine Regierung ist dazu da, den Menschen zu erklären, wohin ihr Plan für Bremen führt. Wie wollen Sie eigentlich unser Land bis zum Ablauf des Sanierungszeitraumes 2035 aufstellen? Wo liegen ihre Prioritäten? Wo wollen Sie investieren? Wie wollen Sie den Menschen Lebensräume in Bremen und Bremerhaven bieten und unserem Land eine Zukunft? Das sind die Fragen, die eigentlich die politische Elite in diesem Land beantworten müsste, und das sind die Fragen, mit denen Sie sich im Koalitionsausschuss am vergangenen Freitag hätten beschäftigen können.

(Beifall CDU, LKR)

(D)

Ich will Ihnen ein zweites Beispiel nennen. Meine Heimatstadt Bremerhaven erlebt zurzeit einen dramatischen Umbruch auf dem Arbeitsmarkt. In Bremerhaven gehen Hunderte Arbeitsplätze verloren: bei der Lloyd Werft und im Bereich der Windenergie. Überall kriselt es, überall sind Menschen von Arbeitslosigkeit und von Kurzarbeit betroffen. Wo ist eigentlich die Strategie des Senats, wie er Bremerhaven eine Perspektive für einen wirtschaftlichen Aufschwung und die Schaffung von sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung geben will?

Welchen Plan hat der Senat eigentlich für den Umgang mit diesem krisengeschüttelten Bremerhaven? Wollen die Bürgermeisterin und der Bürgermeister Bremerhaven auch in Zukunft mit diesen Problemen alleinlassen, oder ist der Senat bereit, sich schwerpunktmäßig für diese Menschen in Bremerhaven einzusetzen und es nicht nur beim Briefe schreiben und bei Sonntagsreden belassen. Die Bremerhavener brauchen dringend eine Antwort darauf, wie Sie mit dieser Wirtschafts- und Arbeitsmarktkrise in der Stadt umgehen wollen. Auch darüber hätte der Koalitionsausschuss am vergangenen Freitag beraten und vielleicht Beschlüsse fassen können, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU, LKR)



- (A) Ich will ein drittes Beispiel nennen, das auch mit dem Streit in der Koalition zu tun hat. Die Fraktionsvorsitzende der Grünen, Frau Dr. Schaefer, hat zunächst zaghaft, aber dann mit einem durchgesickerten Positionspapier eine veränderte Haltung zur Reichweite, Tragweite und notwendigen Änderungsbedarfen zum sehr weit gehenden Personalvertretungsgesetz in Bremen reklamiert. Dieser Vorschlag ist von der SPD sofort schroff zurückgewiesen worden. Aber, meine Damen und Herren, es lohnt sich doch, darüber zu reden.
- Herr Bürgermeister Dr. Sieling, wenn Sie dann öffentlich sagen, Ihnen sei kein Beispiel bekannt, bei dem die Regelungen des Personalvertretungsgesetzes eine behördlich notwendige Maßnahme verhindert hätten, Herr Bürgermeister, dann sage ich, dann bekommen Sie in dieser Stadt offensichtlich überhaupt nichts mit.
- (Beifall CDU)
- Es ist am Ende nicht nur der mobile Bürgerservice, der an den komplizierten Regelungen des Personalvertretungsgesetzes gescheitert ist. Ich empfehle Ihnen, einmal mit Ihrem Innensenator in einen intensiven Dialog einzutreten. Ich bin mir sicher und weiß, dass er aus dem Stand mindestens fünf Beispiele nennen kann, bei denen notwendige, aus seiner Sicht auch erfolgreiche Maßnahmen des Senats und der Behörde daran gescheitert sind, dass sich die Personalvertretung am Ende grundlos verweigert hat. Das ist ein Problem in dieser Stadt, und deswegen wäre es angezeigt gewesen, dass sich die Koalition zu dieser Problematik austauscht.
- (B) Ich bin gespannt, sehr geehrte Frau Dr. Schaefer, ob Sie morgen bei der Einsetzung der Enquetekommission beweisen, dass Sie als Tiger gestartet sind, aber nicht nur als Bettvorleger der Sozialdemokraten landen werden.
- (Heiterkeit und Beifall CDU)
- Wenn das Ihr Anspruch ist, Frau Dr. Schaefer, dann ist es ja in Ordnung, denn es ist dort ja kuschelig.
- (Abg. Frau Böschen [SPD]: Woher wissen Sie das?)
- Ich glaube aber, dass das unser Land nicht voranbringt.
- (Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die GRÜNEN]: So wie Sie damals!)
- Aber ich habe den Mund nicht so voll genommen, Frau Dr. Schaefer, das ist Ihr Problem!
- (Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die GRÜNEN]: Ah ja!)
- Wenn man den Mund voll nimmt, dann muss man auch Taten folgen lassen.
- (C)
- (Beifall CDU)
- Ich will ein viertes und letztes Beispiel dafür nennen, aus welchen Gründen ich denke, dass der Koalitionsausschuss die falschen Schwerpunkte gesetzt hat. Wir haben Anfang dieser Woche erfahren können, dass es zum Beginn des neuen Kindergartenjahres nicht gelingen wird, den Rechtsanspruch auf die Gewährung eines Kindergartenplatzes in Bremen durchzusetzen. Wir wissen, dass seit fast einem Jahr circa 80 Lehrerstellen in Bremen und Bremerhaven unbesetzt sind.
- Meine sehr verehrten Damen und Herren, die dadurch verursachten Folgen in der unzulässigen und ehrlicherweise unzureichenden Betreuung unserer Kinder, beim Unterrichtsausfall und bei der Notversorgung der Kinder haben eine Dramatik erreicht, dass das wichtiger ist, als sich über das Zuckerwerk, über das Mahnmahl und über sonstigen Pipifax, Herr Bürgermeister, zu unterhalten. In diesem Land sind die Probleme greifbar, und sie warten darauf, gelöst zu werden. Die Menschen warten darauf, von Ihnen eine Antwort zu bekommen.
- Ich weiß am Ende nicht, aus welchen Gründen es die Baugenehmigungen für die Errichtung dieser zusätzlichen Einrichtungen nicht gegeben hat. Ob es daran liegt, dass der Bausenator nicht in der Lage ist, Baugenehmigungen zu erteilen, oder ob die Finanzsenatorin mit Immobilien Bremen nicht in der Lage gewesen ist, rechtzeitig vernünftige Planungen vorzulegen? Es bleibt aber dabei: Im Ergebnis ist es eine Katastrophe, dass der Staat an dieser Stelle seine Handlungsfähigkeit gegenüber der künftigen Generation nicht zu zeigen bereit ist.
- (D)
- (Beifall CDU)
- Deswegen sage ich, dass es eigentlich genug zu besprechen gegeben hätte. Es hätte auch, glaube ich, Möglichkeiten gegeben, sich innerhalb der Koalition zu verständigen. Sie werden jetzt allerdings gleich sagen – wie immer –, dass das von der CDU hier wahrscheinlich wieder nur eine Show sei.
- (Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die GRÜNEN]: Ist auch so!)
- Das haben wir zuletzt gestern gehört. Ich will nur sagen, mit der Kritik an dieser Regierung, mit der Kritik an den Ergebnissen des Koalitionsausschusses und mit der Zustandsbeschreibung dieser Koalition ist die CDU bei Weitem nicht allein. Nicht nur DIE LINKE, wenn auch mit anderen Schwerpunkten, nicht nur die von Ihnen zunehmend für ihre kritische Berichterstattung gerügte freie Presse in Bremen,

(A) sondern auch aus Ihren eigenen Kreisen werden doch die Rufe nach einer veränderten Politik immer lauter.

Ich hätte nicht gedacht, dass ich den ehemaligen Kollegen Horst Isola, den ehemaligen SPD-Landesvorsitzenden, hier noch einmal zitieren werde.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Ich auch nicht! Hat er auch nicht verdient! – Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Da muss er durch! – Heiterkeit)

Wenn er mir aber eine solche Vorlage liefert, Herr Tschöpe, dann zitiere ich aus seinem Leserbrief. Im „Weser-Kurier“ von diesem Montag heißt es – ich zitiere –: „Man gewinnt täglich mehr den Eindruck, dass beide Seiten“ – gemeint ist Rot-Grün – „bemüht sind, die Gräben zu vertiefen, anstatt konsensuale Lösungen zu suchen. Aber offenbar kann man nicht mehr miteinander, schlimmer noch, man will auch nicht mehr miteinander. Empfiehlt es sich dann, die dahinsiechende und dahinkriselnde Koalition mittels Notbeatmung durch Koalitionsausschüsse noch zwei weitere Jahre künstlich am Leben zu erhalten?“ Das fragt sich Herr Isola.

Ich will Ihnen die Antwort gern geben: Nein, meine Damen und Herren, künstlich lohnt es sich nicht! Es lohnt sich aber, für die Probleme in diesem Land zu streiten und den Menschen Lösungen anzubieten. Diese Gelegenheit hat die Koalition leider verpasst. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall CDU, LKR)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)\*:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Koalitionsausschuss hat getagt, und er hat auch einige Beschlüsse gefasst. Zu den Beschlüssen kann man durchaus eine Aktuelle Stunde rechtfertigen, trotzdem habe ich mich bei dem Titel der Aktuellen Stunde gefragt: Wie aktuell ist eigentlich der Stillstand der Koalition? Das ist, ehrlich gesagt, der Eindruck, den diese Koalition seit zwei Jahren verbreitet.

(Beifall DIE LINKE, CDU)

Es hätte nach der nicht ganz geglückten Bürgerschaftswahl im Jahr 2015 genügend Gründe gegeben, sich produktiv darüber zu streiten, wie es mit diesem Land weitergehen soll. Das hat die Koalition aber unterlassen. Ich habe ein bisschen den Eindruck, dass die Koalition einfach deshalb fortgesetzt worden ist, weil eine Mehrheit vorhanden gewesen ist. Das entspricht der Situation von Ehepaaren: Sie bleiben zusammen, weil sie zusammen ein Haus gekauft haben, aber mehr nicht.

(Heiterkeit DIE LINKE, CDU)

(C)

In den letzten beiden Jahren habe ich in der Koalition nicht mehr viel Leidenschaft erlebt. Diese Situation muss uns hier natürlich beschäftigen, denn eine Koalition, die, wie beschrieben, aufgestellt ist, bringt keine guten Ergebnisse für unser Land hervor.

(Beifall DIE LINKE, CDU)

Der Koalitionsausschuss hat – siehe Stellungnahme der Grünen – den Ausbau der Kita- und Schulplätze als zentralen Handlungsbereich betont. Das wird bei Eltern, Schülern, Lehrkräften und Erziehern vermutlich nicht viel Begeisterung auslösen, denn die Aussage ist absolut ohne Konsequenz. Wenn ich mir den Eckwertebeschluss anschau, den der Senat für 2018 und 2019 vorgelegt hat, dann sind lediglich neun Millionen Euro als Verstärkungsmittel für die Bereiche Bildung und frühkindliche Bildung vorgesehen. Ansonsten wird der Haushalt lediglich überrollt, und zwar auch unter Einschluss der Fluchtmittel. Es wäre vermutlich besser gewesen, die Koalition würde die Bedeutung des Bildungsbereichs etwas weniger betonen, aber in der Praxis etwas mehr handeln. Das wäre uns jedenfalls wesentlich lieber.

(Beifall DIE LINKE, CDU)

Vielleicht sollte der nächste Koalitionsausschuss – man hat sich ja darauf verständigt des Öfteren zu tagen – einmal in einer Schule im Bremer Westen oder im Bremer Norden tagen, dann würde vielleicht etwas von den realen Problemen dieser Stadt und den Schulen in dieser Stadt auf die Koalition abfärben.

(D)

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die GRÜNEN]: Ach ja, stimmt! Sie sind die Einzige, die sich auskennt!)

Frau Schaefer, Sie müssen nicht dazwischenquatschen, ich kann es Ihnen aber trotzdem noch einmal sagen!

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die GRÜNEN]: Doch, ich darf das! – Abg. Frau Böschen [SPD]: Wer im Glashaus sitzt, der sollte nicht mit Steinen schmeißen!)

Es fehlen aktuell vier bis sechs komplette Schulen. Gebaut wird nicht, es werden Container versprochen. Sie werden aber nicht rechtzeitig beschossen, und deshalb werden sie auch nicht rechtzeitig aufgestellt. Das ist alles schon vorgekommen. Eine Handlungsfähigkeit sieht anders aus, und eine Planung sieht auch anders aus.

Der Kollege Röwekamp hatte schon zu Recht gesagt, dass Lehrkräfte fehlen. Eigentlich müsste sich die Koalition statt über die Themen, über die sie sich gestritten hat, dringend darüber streiten, wie viel Geld der Bildungsbereich braucht, dringend darüber

(A) streiten, wie die Personal- und Schulentwicklung aussehen muss, und vielleicht sollte sich die Koalition auch einmal darüber streiten, wie das Bildungsressort aufgestellt sein muss, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE, CDU)

Ein weiterer wichtiger Punkt, über den sich die Koalition überhaupt nicht mehr verständigt und nicht einmal mehr streitet, ist das Thema der Integration von Geflüchteten. Ich habe das Gefühl, seitdem der Senat akzeptiert hat, dass der Stabilitätsrat die fluchtbedingten Mehrkosten nicht anerkennt, hat sie das Thema einfach liegen gelassen. Die Dinge laufen jetzt einfach. Wir haben eine ganz, ganz große Anzahl von unbegleiteten Minderjährigen, für die es so wenige Ausbildungsplätze gibt, wie es eben nur geben kann. Für viele gibt es nicht einmal die Möglichkeit, einen adäquaten Schulabschluss zu erreichen, der sie für eine Ausbildung befähigt. Es passiert einfach nichts, darüber wird nicht einmal mehr geredet.

Das Hineinwachsen der Geflüchteten in den Arbeitsmarkt vollzieht sich weitestgehend ungeplant, eher urwüchsig. Der Senat delegiert alles an die Jobcenter, und sie drängen auf eine schnelle Arbeitsaufnahme. Im Ergebnis entsteht genau das, über das wir seit Jahren reden und vor dem wir seit Jahren gewarnt haben, wir erleben nämlich gerade einen neuen Arbeitsmarkt mit schlecht bezahlten und ungesicherten Arbeitsplätzen, in dem sich Flüchtlinge, auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, als neues Subproletariat hineindrängen.

(B) Die Menschen, die im Hafen oder die im Logistikbereich arbeiten, erzählen uns davon, jedoch nicht nur uns, sondern auch allen anderen. Das sind aber auch nicht die Orte, an denen sich ein Koalitionsausschuss trifft.

Der dritte Schwerpunkt, über den die Koalition nicht mehr redet, nachdem der Koalitionsvertrag unterzeichnet worden ist, ist der Ausbau des bezahlbaren Wohnens. Der Ausbau des bezahlbaren Wohnens ist im Koalitionsausschuss als zentraler Handlungsbereich betont worden. Inzwischen muss man ja schon sagen, es ist beunruhigend, wenn diese Koalition etwas betont, weil es fast so verstanden werden könnte, als sei es verordneter Stillstand.

Für den Wohnungsbaubereich werden keine vernünftigen Programme aufgelegt. Die Wohnraumförderungsprogramme werden einfach fortgeschrieben. In den letzten fünf Jahren sind auf diese Weise 450 Sozialwohnungen entstanden, während dreimal so viele weggefallen sind. Die öffentlichen Flächen sind weitgehend verkauft worden. Das erleben wir gerade als Desaster für die Kita- und Schulplanung. Die öffentlichen Flächen sind verkauft worden, bis kaum noch Flächen übrig geblieben sind. Sie sind verkauft worden, weil mit den Einnahmen Haushaltslöcher gestopft worden sind.

In der Koalition gibt es darüber keinen Streit. Das finde ich sehr bedauerlich, weil uns das jetzt alles um die Ohren fliegt.

(C)

(Beifall DIE LINKE)

Der Wohnungsbau für Geflüchtete, die eigentlich gute Idee eines seriellen Bauens mit sozialer Nachnutzung, ist bereits im letzten Jahr beerdigt worden. Man hört davon nichts mehr. Wenn man sich den Eckwertebeschluss für den neuen Doppelhaushalt anschaut, dann ist der Wohnungsbau dort kein zentraler Bestandteil.

Vierter Punkt! Es wird zwischen SPD und Grünen auch nicht mehr über die Zukunft des Sanierungspfads gestritten. Dieses Thema gilt wahrscheinlich auch als zentraler Handlungsbereich, der nicht mehr angefasst werden soll.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, entgegen aller Jubel-meldungen zur schwarzen Null hat Bremen inzwischen den Sanierungspfad gerissen. Die Ausgaben des letzten Jahres hätten mit normalen Mitteln nicht einmal mehr in die Obergrenze des Saldos hineingepasst. Man hat also im Vorjahr Kredite zulasten künftiger Haushalte aufgenommen.

Die Sondervermögen sind weitgehend geleert worden, obwohl das Geld bereits beschlossene Projekte decken sollte. Ausgaben wurden mit aller Gewalt, das haben wir erlebt, in dieses Jahr verschoben. Eigentlich sind wir bei einer Form von kreativer Einhaltung des Sanierungspfads, den Rot-Grün, insbesondere die Grünen, immer von sich gewiesen haben, aber mit einem ungedeckten Scheck auf den nächsten Doppelhaushalt, und das ist das Problem.

(D)

(Beifall DIE LINKE)

Das wäre eigentlich der Punkt gewesen, an dem sich die Koalition hätte fragen müssen: Was machen wir eigentlich in den Jahren 2018 und 2019? Müssen wir jetzt nicht endlich darauf bestehen, dass der Sanierungspfad an die Einigung des Länderfinanzausgleichs angepasst wird? Müssen wir mit Sondervermögen oder außerhaushaltsmäßigen Krediten arbeiten, weil wir sonst gar nichts mehr erledigen können, Stichworte Schulneubauten, Einstellung von Personal, Kitas und Wohnungsbau? Ich glaube nicht, dass der Koalitionsausschuss darüber geredet hat, denn sonst hätten wir es vielleicht erfahren.

Ich habe inzwischen den Eindruck, dass die Koalition darauf hofft, dass die Einsparungen, die sie im Personalbereich vorgenommen hat, so weit gehen, dass der beschlossene Haushalt sowieso nicht mehr umgesetzt werden kann. Wir haben ja den Effekt, dass sechs bis acht Jahre vergehen, bis eine Schule entsteht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das liegt ja nicht an Ausschreibungsfristen, sondern es liegt einzig und allein daran, dass in der Verwaltung niemand mehr existiert, der weiß, wie Beton fließt, der weiß,

(A) wie man plant, der weiß, wie man baut und wie man das umsetzt. Das, finde ich, ist das eigentlich Tragische am Stillstand dieser Koalition. Die öffentlichen Kapazitäten sind inzwischen so weit ausgedünnt, dass diese Verwaltung immer weniger planen, bauen und umsetzen kann.

(Beifall DIE LINKE)

Bei Immobilien Bremen fehlen Architekten, im Wirtschafts- und Arbeitsressort fehlen die Sachbearbeiter, die nötig wären, um beispielsweise die EU-Förderperioden sachgerecht ausschöpfen zu können. Ehrlich gesagt, es sind in weiten Teilen keine Haushaltssperren mehr nötig, weil vakante Stellen einfach nicht mehr nachbesetzt werden. Es ist immer öfter das Problem wahrzunehmen, dass sich niemand mehr auf ausgeschriebene Stellen bewirbt. Es wäre überfällig gewesen, dass Rot-Grün endlich einmal aus der PEP-Quote aussteigt und eine handlungsfähige Verwaltung schafft, anstatt über das Personalvertretungsgesetz zu schwafeln,

(Beifall DIE LINKE)

denn es gibt inzwischen so etwas wie eine innere PEP-Quote. Wenn der Senat Stellen ausschreibt, dann bewirbt sich niemand auf diese Stellen, und das hat Gründe. Es liegt zum einen daran, dass die Bezahlung zum Teil schlechter als in den anderen Bundesländern ist. Es liegt aber zum anderen vor allen Dingen daran, dass eine derart ausgepowerte und lustlose Verwaltung kein richtig einladender Arbeitsplatz ist.

(B) Es liegt aber auch daran, dass jahrelang der öffentliche Dienst schlecht geredet worden ist. Das ist ein Grund, aus dem ich sage, die Ideologie des schlanken Staates und der Liberalisierung, die auch gerade hier unter den Grünen vehement Einzug gehalten hat, frisst sich im Grunde genommen selbst, weil der öffentliche Dienst offensichtlich nicht mehr für Leute, die von der Universität kommen, attraktiv ist.

Es kann mir niemand die Gründe dafür nennen, dass Immobilien Bremen fünf Architektenstellen ausschreibt, aber keine Bewerbungen eingehen. Es sind immer noch Architekturstudenten vorhanden, die die Universitäten verlassen. Diese Koalition muss sich doch einmal selbst fragen, welche Arbeitsplätze sie anbietet, wenn sie niemand haben möchte. Diese Situation hätte der Koalitionsausschuss erörtern und sich auf eine Lösung verständigen müssen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich finde, es ist im Ergebnis das schlimmste Ergebnis der fast zehnjährigen Regierungszeit der rot-grünen Koalition, dass wir keinen handlungsfähigen Staat mehr haben. Das passt zum Nichthandeln der Regierungsfractionen und des Senats. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

(C)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Aulepp.

**Abg. Frau Aulepp (SPD)\*:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Röwekamp, auch wenn ich nicht vorhabe, Herrn Rupp nachzueifern und eine Rede auf Englisch zu halten, zum Titel der Aktuellen Stunde ist mir als erstes eingefallen: nice try! Der Titel hört sich zwar gut an, er hat aber mit der Realität, Stillstand und Streit, nichts zu tun.

Dass Sie ein Zitat von Herrn Isola bemühen müssen,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ein Vorgänger von Ihnen!)

das ist, finde ich, fast schon enttäuschend.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn einem aber selbst nichts mehr einfällt, dann ist es möglicherweise so, dass man sich bei Horst Isola bedienen muss.

Der Koalitionsausschuss trifft sich regelmäßig. Das letzte Treffen war am Montag der vergangenen Woche. Ja, wir haben lange getagt. Wir haben intensiv und ergebnisorientiert gearbeitet, aber wir haben nicht gestritten, und wir haben nicht stillgestanden.

(D)

Vielleicht zuerst! Wir haben uns sehr intensiv mit der Frage beschäftigt, an welchem Standort wir sinnvoll und angemessen ein Mahnmal aufstellen lassen wollen, um daran zu erinnern, dass es viele gegeben hat, die von der Vernichtung und Vertreibung von Jüdinnen und Juden im Nationalsozialismus wirtschaftlich profitiert haben. Herr Röwekamp, Sie haben das direkt in den Medien und heute auch noch einmal als Pipifax bezeichnet. Das finde ich, ehrlich gesagt, unglaublich und regelrecht unanständig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abg. Röwekamp [CDU]: Den Streit habe ich so bezeichnet!)

Dafür habe ich, meine Damen und Herren von der CDU, überhaupt kein Verständnis.

Für mich und für die SPD ist die Frage, dass und auf welche Weise wir mahnend an die Beraubung der vertriebenen und ermordeten Jüdinnen und Juden während des Nationalsozialismus erinnern, an das profitierende Ausnutzen der sozialen, ökonomischen und auch physischen Auslöschung der Juden in Europa, gesellschaftspolitisch sehr wichtig. Sie verdient eine intensive Diskussion. Sie verdient eine fachlich-historische und vor allen Dingen eine würdige Antwort, und darüber haben wir nicht gestritten.

- (A) (Abg. Rohmeyer [CDU]: Sie haben billigen Parteienstreit daraus gemacht! Wir haben keine schädliche Debatte geführt! Jetzt stellen Sie sich hier so hin? Unerträglich ist das! – Widerspruch SPD)
- Vielleicht müssen Sie sich nicht nur einfach aufregen, sondern sich vielleicht auch einmal ernsthaft mit der Sache befassen.
- (Abg. Rohmeyer [CDU]: Eine Unverschämtheit!)
- Wir haben nicht gestritten. Wir haben auch nicht parteipolitisch darüber gestritten.
- (Abg. Rohmeyer [CDU]: Doch!)
- Nein! Wir haben uns die Zeit genommen, die notwendig war, um eine Entscheidung zu treffen!
- (Abg. Rohmeyer [CDU]: Unglaublich! – Abg. Kastendiek [CDU]: Eine gesplattene Wahrnehmung! – Glocke)
- Ich sage ganz offen, ich bin – offensichtlich im Unterschied zur CDU-Fraktion – froh, dass wir jetzt einen prominenten Ort gefunden haben, und zwar nicht irgendwo dazwischen, das ist offensichtlich Ihre Auffassung, sondern im Zentrum der nachweisbaren Speditions- und Logistikunternehmen. Also genau die Stelle, an die ein solches Mahnmal fachlich und historisch aufgestellt werden sollte, und die im Übrigen auch Bezug zum heutigen Wirtschafts- und Logistikstandort hat. Denn wir erinnern uns an die Vergangenheit, um natürlich jetzt und in der Zukunft besser und verantwortlicher zu handeln, und das haben wir geschafft.
- (B) (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Wir haben uns in der Debatte und in der Entscheidung von dem Beschluss leiten lassen, der auf Antrag der Grünen am Montagabend im Beirat Mitte verantwortungsvoll – und im Übrigen parteiübergreifend, die CDU im Beirat Mitte ist anscheinend weiter, als die CDU hier in der Bürgerschaft – gefasst worden ist.
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Wir haben uns auch nach intensiver fachlicher Beratung dafür entschieden, einen Standort zu wählen, der sich nicht auf einen ohne Frage sehr wichtigen Akteur verengt, sondern deutlich macht, dass die Verantwortung bei vielen Profiteuren liegt, und zwar im wirtschaftlichen, im staatlichen und auch im privaten Bereich. Selbst zahlreiche Bremerinnen und Bremer profitierten unmittelbar als Käufer des Hausrats ihrer kurz zuvor deportierten Nachbarn. Die örtlichen Behörden, Finanzen und Wirtschaft, tragen auch Verantwortung. Der Standort ist so gewählt, dass er auch das pädagogische Anliegen, nämlich die politische Bildung künftiger Generationen, erfüllt, weil er, wie wir es verabredet hatten, im Herzen der Stadt liegt und begehbar ist.
- (C) Meine Damen und Herren, ich bin stolz darauf, dass wir in Bremen zu einer intensiven und inhaltlichen vertieften Auseinandersetzung gekommen sind, die jetzt allerdings von der CDU diskreditiert werden soll. An dieser Auseinandersetzung haben sich im Übrigen auch die bremische Wirtschaft, die Handelskammer und die Unternehmensverbände beteiligt, und sie haben sich auch zu ihrer Verantwortung bekannt. Ich finde es bezeichnend, dass Sie das, meine Damen und Herren von der CDU, nicht zur Kenntnis nehmen wollen.
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Ja, wir haben im Koalitionsausschuss auch über unsere Bildungseinrichtungen, über unsere Kitas und über unsere Schulen gesprochen. An der Stelle gab und gibt es natürlich das Einvernehmen, dass wir in diesem Bereich alle Anstrengungen unternehmen werden, um ausreichend Plätze zu schaffen.
- (Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Sie sind auf einem guten Weg? – Glocke)
- Präsident Weber:** Frau Kollegin Aulepp, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rohmeyer?
- (D) **Abg. Frau Aulepp (SPD):** Wenn Herr Rohmeyer gern möchte!
- (Abg. Röwekamp [CDU]: Sonst hätte er sich nicht gemeldet!)
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Kollege!
- Abg. Rohmeyer (CDU):** Frau Kollegin, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass Sie als Koalition hier – verfrüht aus unserer Sicht – einen Standort in der Bürgerschaft festgelegt haben, dass in unserem Antrag, den wir Ihnen im letzten Jahr vorgelegt haben, ein breiter gesellschaftlicher Konsens als Ziel vorgesehen gewesen ist, und zwar unter Beteiligung all derer, die Sie eben genannt haben, dass dieser Antrag von Ihnen abgelehnt worden ist und dass Sie aus unserer Sicht eine schädliche Debatte über einen Standort, den Sie selbst festgelegt haben, führen, die die Opfer eher beschämt und beschädigt hat? Das ist das, was wir kritisieren, meine Damen und Herren!
- (Beifall CDU)
- Abg. Frau Aulepp (SPD):** Herr Rohmeyer, ich bin bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass Sie dieser Auffassung sind. Ich möchte dem allerdings vehement widersprechen, denn ich habe eben gerade dargelegt – vielleicht haben Sie auch nicht richtig zugehört –, dass wir am

(A) Ende jetzt eine Entscheidung getroffen haben, die, wenn man sie sich ansieht, und zwar auch, wie sie im Beirat diskutiert worden ist, genau diese breite gesellschaftliche Mehrheit gefunden hat und eine Übernahme der Verantwortung der Wirtschaft, der Handelskammer und der Unternehmensverbände, im Übrigen auch der Firma Kühne + Nagel, repräsentiert. Das nehme ich nicht nur zur Kenntnis, sondern ich begrüße diese Entscheidung ausdrücklich.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es gab natürlich weitere Themen! Ja, es besteht eine große Herausforderung für den Bereich der Kitas und Schulen. Das ist erst einmal erfreulich, denn das hängt mit dem Anstieg der Geburten zusammen. Das hängt auch damit zusammen, dass die öffentliche Kindertagesbetreuung eine steigende Akzeptanz erfährt. Menschen wünschen sich, dass ihre Kinder betreut werden, und zwar nicht nur um den Beruf und die Familie zu organisieren, sondern auch damit ihre Kinder gemeinsam mit anderen Kindern aufwachsen.

Diese Akzeptanz führt zu einer steigenden Nachfrage, und zwar glücklicherweise in allen Stadtteilen. Von daher müssen wir uns dieser Herausforderung stellen, und wir werden es auch tun.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Natürlich gibt es dann, wenn man große Herausforderungen zu bewältigen hat, auch Probleme. Ja, wir müssen geeignete Flächen finden. Ja, es müssen Planungen erstellt werden, Bauanträge abgearbeitet, es muss geeignetes Fachpersonal gefunden werden und viele Dinge mehr. Diese Probleme haben aber nicht nur Bremen und Bremerhaven, sondern sie sind auch in anderen Städten vorhanden.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das beruhigt uns aber ungemein!)

Wir sind uns völlig darin einig, dass das mit Priorität bearbeitet wird. Dieter Reinken hat es gestern mit Blick auf eine andere Situation genauso schön wie richtig gesagt: Alle Ressorts müssen miteinander untergehakt losmarschieren. Das dafür die nötigen Finanzen zur Verfügung gestellt werden, darin ist sich die Finanzsenatorin mit allen anderen, die in diesem Koalitionsausschuss und in der Koalition vertreten sind, völlig einig.

Meine Damen und Herren, ich will es noch einmal ganz deutlich sagen, wir standen und stehen hier vor immensen Herausforderungen. Wir haben allen Unkenrufen und Schlechtednern zum Trotz schon immens viel erreicht. Noch nie sind so schnell so viele Kitaplätze geschaffen und Kinder untergebracht worden. Von gut 18 000 Plätzen im Sommer 2016 werden es in diesem Jahr knapp 2 000 Plätze zusätzlich sein. Es hat noch nie einen solchen Zuwachs gegeben. Das

haben wir geschafft, und das ist gut, meine Damen und Herren. (C)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich komme nun zu einem zweiten Punkt und der Frage, ob die Integration von Flüchtlingen noch auf der Tagesordnung steht oder nicht. Noch nie sind so viele zusätzliche Kinder so schnell und so geräuschlos in den laufenden Schulbetrieb integriert worden,

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: „Geräuschlos“?)

und das waren die Kinder von geflüchteten Menschen. Im Jahr 2016 waren es knapp 3 000 Kinder in Bremen und noch einmal rund 1 200 in Bremerhaven. Sie sind – ich sage es noch einmal – zusätzlich, schnell und geräuschlos integriert worden, und zwar zusätzlich zu den geplanten Einschulungen. So viel zur Handlungsfähigkeit und so viel zum Handeln der Koalition!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben auch das Thema Wohnungsbau diskutiert. Es ist völlig klar, dass die 1 400 Wohneinheiten jährlich, die im GEWOS-Gutachten genannt sind, nicht ausreichen werden, und zwar vor dem Hintergrund der Zuwanderung und auch vor dem Hintergrund dessen, dass wir, um weiterhin wachsende Städte sein zu können, eine attraktive Konkurrenz zum Wohnen im Umland sein müssen. Deswegen werden wir deutlich mehr, deswegen werden wir mindestens 2 000 Wohneinheiten zusätzlich benötigen. (D)

Natürlich wird das morgen im Bündnis für Wohnen gemeinsam mit den Wohnungsunternehmen, mit den Projektentwicklern und mit der Wohnungswirtschaft besprochen werden. Es gilt auch hier – was gestern deutlich geworden ist –, dass wir miteinander reden, dass wir alle gesellschaftlichen Akteure einbinden, dass wir die Partner, die wir brauchen, mit ins Boot holen und dass wir das umsetzen, weil das für uns im Bereich des Wohnungsbaus, der prioritär ist, Handlungsfähigkeit bedeutet.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es wäre schön, wenn DIE LINKE an der Stelle vielleicht auch die Realität zur Kenntnis nehmen und nicht immer nur herumölen würde.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: 450 sind entstanden! Im sozialen Wohnungsbau ist die dreifache Anzahl abgebaut worden! Sie wissen es doch selbst!)

Möglicherweise hat DIE LINKE auch im Hinterkopf – das könnte man ja meinen –, dass sie die bessere Regierung stellen könne, denn das haben wir ja auch schon das eine oder andere Mal gehört. Natürlich

- (A) wachsen die Herausforderungen, und natürlich muss man entsprechend handeln. Aber immer nur zu sagen, ihr macht das alles immer nur irgendwie, aber nicht richtig, das ist ein bisschen wenig. Das habe ich an anderer Stelle auch schon deutlich gemacht.
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Vielleicht noch einmal zu Ihrem Vorschlag, Herr Röwekamp, eine Volksabstimmung zur Länge der Legislaturperiode herbeizuführen! Wir finden den Vorschlag gut, obwohl er von der CDU kommt. Zum Personalvertretungsgesetz werden wir morgen eine ausführliche Debatte führen können. Ich habe zur Kenntnis genommen, dass offensichtlich auch Herr Röwekamp kein Beispiel nennen konnte,
- (Abg. Röwekamp [CDU]: MoPS!)
- aus welchen Gründen man irgendetwas ändern sollte, vielleicht erleben wir morgen eine Überraschung. Herr Röwekamp, es waren keine Beispiele, die in irgendeiner Weise etwas mit dem Personalvertretungsgesetz zu tun hatten,
- (Abg. Röwekamp [CDU]: Natürlich!)
- Sie haben dann auf den Innensenator verwiesen. Ich freue mich auf die morgige Debatte. – Ich danke Ihnen!
- (B)
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Kastendiek [CDU]: Sie haben eine selektive Wahrnehmung! Wie Pippi Langstrumpf: Ich back mir die Welt, wie sie mir gefällt!)
- Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.
- Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als ich mich auf die Aktuelle Stunde vorbereitet habe, habe ich mich gefragt, welches Ziel mit der Aktuellen Stunde verfolgt wird. Ich habe mich dann an die Aktuelle Stunde am Dienstag erinnert, in der es um das Kellogg-Gelände gegangen ist. Robert Bücking hat für mich sehr fachlich – ich lerne immer gern dazu – noch einmal deutlich die bestehende Situation dargestellt, dass unterschiedliche Positionen vorhanden sind, welches das richtige Instrument und welches die richtigen Schritte sind.
- Dann ist Dieter Reinken an das Pult getreten und hat, wie ich finde, zu Recht, bemerkt, dass es der CDU-Fraktion gar nicht um die Fachlichkeit gegangen ist. Es ist ihr gar nicht darum gegangen, gute Ideen oder eine gute Lösung zum Kellogg-Gelände einzubringen, sondern Dieter Reinken hat zu Recht analysiert, dass es allein um die Inszenierung gegangen ist, der Koalition vorzuwerfen, sie streite sich.
- Die heutige Aktuelle Stunde verläuft nach einem ähnlichen Muster. Sie haben in Ihrer Prognose, Herr Röwekamp, schon recht gehabt, ja, ich finde, es ist eine Inszenierung. Im Übrigen hat der Koalitionsausschuss nicht am letzten Freitag getagt, Herr Röwekamp, sondern am letzten Montag. Sie beziehen sich in Ihrem Titel der Aktuellen Stunde darauf.
- Nach den Ausführungen von Herrn Röwekamp streitet sich die Koalition, und man hört aus seinen Anmerkungen heraus, dass das etwas Negatives sei. Frau Vogt stellt sich hier hin und mahnt an, dass sich die Koalition über weitere Themen streiten sollte. Das führt mich nun zur Definition des Wortes Streit. Der eine will, dass man sich mehr streitet, weil damit irgendwie ein Prozess verbunden sei. Der andere sagt, Streit sei negativ. Ich persönlich definiere Streit eher negativ. Man findet keine Lösung, man beschuldigt sich, man versteht sich nicht, und man kann nicht zusammenarbeiten.
- (Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: So wirkt es auf uns!)
- Nein, so ist es nicht, Frau Vogt! Im Übrigen, Frau Vogt, Sie hatten mich ermahnt, nicht dauernd in Ihre Rede hineinzuquetschen.
- (Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ich habe gesagt, es nützt nichts, wenn Sie hineinreden! Das ist ein Unterschied!)
- (D)
- Sie machen es nonstop! Sie dürfen es gern tun, es schadet nicht!
- Ich sage, dass das nicht der Fall ist, und das kann ich hier mit reinem Gewissen sagen. Im Übrigen war das auch am Montag nicht der Fall.
- (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)
- Es ist schon wahr, dass es in der Koalition zu unterschiedlichen Themen auch unterschiedliche Positionen gibt. Es ist das Personalvertretungsgesetz angesprochen worden. Dieses Thema werden wir morgen beraten. Ganz ehrlich, ich finde, es ist auch normal, egal, ob in Beziehungen oder in Koalitionen, wir gehören ja auch schließlich unterschiedlichen Parteien an, sodass man zu unterschiedlichen Themen einmal eine unterschiedliche Position haben kann. Wichtig ist doch, meine Damen und Herren, dass man zum Schluss der Diskussion eine Verständigung und eine Lösung findet. Das ist am Montag der letzten Woche der Fall gewesen.
- (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)
- Ich möchte nun versuchen, das Wort Koalitionsausschuss zu definieren. Für viele ist der Koalitionsausschuss ein Instrument, das einberufen wird, wenn es richtig Streit gibt, wenn es im Gebäck knirscht und

(A) wenn der Haussegen schief hängt. Es soll geschlichtet werden. Die Grünen definieren den Koalitionsausschuss komplett anders.

Das ist auch ein Grund, warum im Koalitionsvertrag steht, dass wir wollen, dass der Koalitionsausschuss dreimal im Jahr tagt. Wir sehen den Koalitionsausschuss nämlich nicht als ein Instrument zum Streit schlichten an, sondern als ein Gremium, in dem sich nicht nur die Bürgermeister und die Fraktionsvorsitzenden treffen, die sich im Übrigen regelmäßig einmal im Monat treffen, um über wichtige Themen zu reden, und zwar genauso, wie sich ja auch die Landesvorsitzenden regelmäßig treffen, Gleiches gilt für die Fraktionsvorstände der SPD und der Grünen, sondern in dem auch die Landesspitzen mit den Fraktionen und den Bürgermeistern zusammenkommen, um über für die Stadt wichtige Themen zu sprechen.

Ich möchte jetzt einmal für die Damen und Herren der CDU, die gar nicht an dem Koalitionsausschuss teilgenommen haben,

(Zuruf CDU: Wir waren nicht eingeladen!)

die Tagesordnung vorstellen. Erster Tagesordnungspunkt Volksentscheid, Verlängerung der Wahlperiode! Dieser Tagesordnungspunkt hat relativ wenig Zeit in Anspruch genommen, wir beendeten die Diskussion nach circa zehn Minuten. Es war trotzdem wichtig, noch einmal zu sagen, ja, wir wollen diesen Antrag jetzt auf den Weg bringen, denn er muss zur Mai-Sitzung eingereicht werden. Ja, wir wollen diesen Volksentscheid.

(B) Warum ist das wichtig? Wir haben ganz viele Punkte zur Novellierung der Wahlgesetzgebung beraten. Wir haben im Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss oft genug gegessen, und Sie, Herr Röwekamp, haben gesagt, Sie hätten Prokura. Es ist beispielsweise die Umkehr von Personen- und Listenstimmen beraten worden. Plötzlich stellt man fest, dass alle, die vorher zugestimmt hatten, auf einmal Bedenken haben.

Frau Vogt und ich haben gesagt, das Thema gehört in den Aufgabenbereich der Parteien, wir lassen das von der Landesmitgliederversammlung entscheiden. Wir wissen jetzt ganz genau, auf welchem Standpunkt unsere Parteien zu bestimmten Details des Wahlrechts stehen. Das haben wir von anderen nicht vernommen. Ich finde es bei einer wichtigen Entscheidung, die Legislaturperiode von vier auf fünf Jahre zu verlängern, richtig, dass wir uns noch einmal klarmachen, ja, wir stehen zu dem Volksentscheid, und wir bringen den Antrag zur Mai-Sitzung ein.

Der zweite Tagesordnungspunkt befasste sich in der Tat mit dem Standort des Arisierungsmahnmals. Die Diskussion hat einen längeren Zeitraum in Anspruch genommen, zwar nicht fünf Stunden, jedoch die Hälfte der Sitzungszeit. Es ist schon ein längerer Zeitraum gewesen, jedoch dann zu sagen, meine Damen und Herren, Herr Röwekamp, die Entscheidung zum Standort des Mahnmals sei Pipifax – –.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Der Standortstreit!)

(C)

Nein, Sie habe nicht gesagt, der Standortstreit sei Pipifax, sondern Sie haben gesagt, der Berg kreiste, also die Koalition, und es kommen Mäuse heraus – ich kann sagen, die Opposition züchtet offensichtlich Mäuse –, und es wäre ein Pipifax, über den man nicht so lange streiten sollte.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Über die Standortfrage! – Abg. Rohmeyer [CDU]: Es geht um die Art und Weise!)

Das Mahnmal ist für ganz viele Menschen in dieser Stadtgesellschaft ein ganz wichtiges Thema. Gerade in Zeiten, in denen man sich im Hinblick auf Demokratien global Sorgen machen muss, ist es nicht unwichtig, dass wir uns hier in Bremen entscheiden, einerseits ein Mahnmal zu errichten, das an die Verbrechen der Nazis erinnert, an die Ausbeutung der Juden, und es ist andererseits wichtig, dass man die Stadtgesellschaft mitnimmt. Es ist wichtig, dass man die jüdische Gemeinde mitnimmt. Alles das wurde an dem Abend beredet.

Es ist für den Standort wichtig, welche Rahmenbedingungen herrschen sollen. Der Denkmalschutz ist erörtert worden. Es war uns wichtig, dass das Mahnmal erreichbar ist und dass es sichtbar ist. Natürlich wollten wir auch, dass sich Kühne + Nagel und andere Speditions- und Logistikunternehmen an der Aufarbeitung beteiligen. Uns war es wichtig, den Beirat mitzunehmen, und es war uns wichtig, die jüdische Gemeinde mitzunehmen.

(D)

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Wir haben gesehen, wie sie mitgenommen wurden!)

Frau Vogt, es gab ursprünglich unterschiedliche Ausgangssituationen. Die SPD fand den Bereich der Jugendherberge gut, wir fanden den Bereich in der Nähe von Kühne + Nagel gut. Es ist dann doch, meine Damen und Herren, gelebte Demokratie und ein gutes Ergebnis dieses Koalitionsausschusses, dass man sich am Ende auf einen Standort einigen konnte, den der Beirat akzeptiert, den die jüdische Gemeinde akzeptieren kann und der ein würdevoller Standort ist. Ein Standort, den alle akzeptieren! Das ist ein Erfolg der Verhandlungen, und das kann man auch nicht zerreden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sage auch einmal für mich: Für mich ist nicht die Länge einer Beratung entscheidend, sondern die Qualität des Ergebnisses, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die Koalition hat gezeigt, dass man sich auch dann, wenn man von unterschiedlichen Positionen aus in



(A) eine Verhandlung geht, auf ein gutes Ergebnis verständigen kann.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Es stand doch vorher fest, dass ihr euch in der Mitte einigt! Dafür braucht ihr einen Koalitionsausschuss?)

Der dritte Tagesordnungspunkt: Sachstand Ausbau Kita und Schulen! Frau Vogt, Sie haben das angemahnt. Die Koalition hat sich an dem Abend lange über das Thema Gedanken gemacht. Frau Aulepp ist darauf im Detail eingegangen, sodass ich das nicht mehr im Detail wiederholen will. Für uns als Koalition ist es ein ganz wichtiges Thema, an welchen Standorten Kitas ausgebaut werden sollen. Das zweite Thema ist der Fachkräftemangel. An einem solchen Abend kann man leider um 23.00 Uhr keine adäquate Lösung präsentieren und sagen: Wir wissen jetzt, wie wir die Probleme beheben. Es ist doch für uns alle klar, dass wir alle an Lösungen arbeiten.

Vierter Tagesordnungspunkt: Sachstand Bündnis für Wohnen! Frau Vogt, auch dieses Thema haben Sie angemahnt, und wir haben uns dazu Gedanken gemacht. Wir haben uns sogar auf eine Zielzahl von 14 000 Wohnungen bis zum Jahr 2020 verständigt.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Sie haben sich schon auf ganz andere Zielzahlen verständigt!)

(B) Wissen Sie was, Frau Vogt, wenn man, wie ich, aus den Ausführungen Ihres Landesvorstands entnommen hat, dass man immer in der Opposition bleiben will und nie Verantwortung übernehmen möchte, dann ist es vielleicht auch einfach, hier hineinzuzuquaken und dauernd anzumahnen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ich könnte auch aus dem Koalitionsvertrag zitieren! Ich messe Sie an Ihren eigenen Ansprüchen, die Sie nicht erfüllen, Frau Dr. Schaefer! – Abg. Röwekamp [CDU]: Man merkt schon, dass Sie nicht in der Andacht waren!)

Die von Ihnen hier angemahnten Themen beziehungsweise Streitpunkte sind an diesem Abend besprochen worden, weil es für die Koalition natürlich wichtige Themen sind.

Ja, wir haben uns auch über den Sachstand Zuckerwerk informiert, und wir haben eine gemeinsame Lösung gefunden. Das mag für Sie, Herr Röwekamp, auch ein Pipifax-Thema sein, aber für viele junge Menschen ist es in dieser Stadt ein sehr wichtiges Thema, dass sie einen Raum für kulturelle Aktivitäten haben. Das kann man nicht einfach mit dem Wort Pipifax abtun.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dann haben Sie gesagt, es wäre einfach einmal schlau, wenn man sich über die Finanzen Gedanken machen würde. Sie haben von den Grünen einen LMV-Beschluss vorgetragen, und Sie haben sich von sehr vielen Punkten drei Punkte herausgegriffen. Wir haben erst einmal ganz deutlich gesagt, dass wir Schulden tilgen wollen, aber nicht zu 100 Prozent, wie Sie, wir haben dazu eine andere Meinung. Wir wollen die Schulden mit 80 Millionen Euro tilgen. Ich lese Ihnen einmal den kompletten LMV-Beschluss vor, den Sie leider nicht zitiert haben:

„Ein Konzept für ein Investitionsprogramm in Gebäude, Schulen, Kindergärten, Sporteinrichtungen, Kultureinrichtungen in den Stadtteilen nach dem Vorbild des KEP 2 und der Vorgabe deutlicher Energieeinsparungen in einer Größenordnung von viermal 100 Millionen Euro. Eine Aufstockung der Mittel für den Erhalt und die nachhaltige Weiterentwicklung der Bremer Verkehrsinfrastruktur. Ausbau des ÖPNV, Reparatur von Straßen und Brücken, Attraktivierung von Straßen, Wegen und öffentlichem Raum und auch das Radwegenetz. Eine Offensive der Arbeitsförderung. Eine Modernisierungsoffensive der öffentlichen Verwaltung beim Terminmanagement und Onlinezugang. Eine schrittweise Angleichung der Ausstattung im Bereich Bildung, Inneres und Justiz an das Niveau anderer Stadtstaaten. Einen weiteren Ausbau von Ganztagschulen und einen Ausbau von Kitas zur Einhaltung des Rechtsanspruchs. Die Weiterentwicklung der sozialen Dienste in Richtung frühzeitiger Prävention durch umfassende ressortübergreifende Zusammenarbeit im Stadtteil, damit die Menschen in Notlagen so unterstützt werden, dass sie wieder ein Leben ohne Hartz IV führen können und Flüchtlinge einen Platz in unserer Gesellschaft finden.“

Das ist das, was Frau Vogt angemahnt hat. Sie haben sich aber nur drei Punkte herausgesucht. Ich glaube, die Beschlüsse, die ich ergänzend vorgetragen habe, zeigen schon, dass wir uns – und da spreche ich sicherlich auch für unseren Koalitionspartner – über die Bandbreite der für die Menschen in unserem Land wichtigen Themen Gedanken gemacht und Beschlüsse gefasst haben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben in der Tat, das wurde ja auch noch so ein bisschen süffisant angemerkt, Termine für weitere Sitzungen des Koalitionsausschusses benannt. Wir wollen uns zukünftig dreimal im Jahr treffen, und zwar deshalb, weil der Koalitionsausschuss für uns eben nicht nur ein Ausschuss ist, in dem gestritten wird oder der nur zum Streit schlichten eingesetzt worden ist, sondern weil er für uns ein wichtiges Gremium ist, in dem die Partei- und Fraktionsspitzen sowie die Senatoren und die Bürgermeister vertreten sind, um gemeinsam über die für Bremen wichtigen Themen zu reden.

(C)

(D)

(A) (Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Handeln Sie doch einmal, anstatt zu reden!)

Meine Damen und Herren, das ist gelebte Demokratie, und das eignet sich nicht für eine billige Inszenierung, mit der hier so getan werden soll, als ob die Koalition zerstritten sei

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ob das Herr Isola auch so sieht?)

und gemeinsam keine Lösungen finden könne. Das Gegenteil ist der Fall. Wir haben bei einigen Themen unterschiedliche Positionen, aber wir arbeiten hier sehr kollegial an Lösungen zusammen. Wir kommen am Ende auch zu Ergebnissen, und die Ergebnisse zählen, meine Damen und Herren. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, bevor ich der nächsten Rednerin, dem nächsten Redner das Wort erteile, begrüße ich recht herzlich die stellvertretende Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung Bremerhaven, Frau von Twistern.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

(B) Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.

**Abg. Frau Steiner (FDP):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Aulepp, ich muss Ihnen sagen, Ihre Rede hat mich überhaupt nicht überzeugt. Sie haben gefühlte zehn Minuten über das Mahnmal gesprochen. Das geht aber am Thema dieser Aktuellen Stunde völlig vorbei.

Frau Dr. Schaefer, wenn Sie sagen, dass das Mahnmal das Thema ist, das die Bremerinnen und Bremer stark umtreibt, dann, glaube ich, dass Sie sich mittlerweile Bremen entfremdet haben.

(Beifall FDP, CDU, LKR)

Es ist ja auch kein Wunder, wenn wir uns einmal anschauen, was in den letzten zehn Jahren passiert ist. Rot-Grün hat Bremen in den letzten zehn Jahren absolut heruntergewirtschaftet. Dabei war es damals doch eine Liebesheirat. Es waren tatsächlich Ambitionen vorhanden – und das glaube ich Ihnen sogar –, für Bremen etwas zum Guten zu verändern. Aber jetzt, nach zehn Jahren ist das vielleicht sogar auch normal, ist die Luft heraus. Beide Partner sind nebeneinander aufgewacht und merken, dass sie nicht mehr wollen.

Das geht bereits seit vielen Jahren so, denn die Liste der Themen, bei denen Sie sich einig sind, ist mitt-

lerweile kürzer als die Liste der Themen, bei denen Sie sich nicht einig sind.

(C)

(Beifall FDP)

Wir fangen einmal an und überlegen uns, welche Themen betroffen sind. Gestern, Sie haben es selbst angesprochen, haben wir das Thema Kellogg in der Aktuellen Stunde erörtert. Der grüne Bausenator Lohse übergeht einfach einmal den Wirtschaftssenator Günthner, und man schreibt sich böse Briefe. Ich kann ja verstehen, dass man nicht mit einer Initiative von Senator Günthner rechnet, aber trotzdem hätte man doch einfach einmal nachfragen können.

Die Vorstellungen der beiden Senatoren liegen offenkundig auch nicht so nahe beieinander, dabei ist doch eine gemeinsam entwickelte Perspektive für das Gelände gerade in diesem Fall ganz besonders wichtig und für den Standort Bremen entscheidend.

(Beifall FDP)

Apropos Briefe! Vor Kurzem sind schon einmal zwei Briefe geschrieben worden. Senatorin Dr. Bogedan hat per Brief versucht, Senatorin Stahmann für die nicht stattfindende Beschulung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in die Schuhe zu schieben. Dabei sollte doch gerade Frau Senatorin Stahmann in dieser Zeit unseren größten Respekt bekommen, denn ihre Leistung für die Flüchtlinge ist wirklich ein Vorbild für Bremen und großartig.

(D)

(Beifall FDP)

Nächster Punkt: die Haushaltsberatungen! Die Haushaltsberatungen hatten auch ihre koalitionären Tücken, und auch dort gab es heftigen Streit und Uneinigkeit in der Koalition. Das Schlimmste wurde dann mit Änderungsanträgen vermieden, und es wurde versucht, den Haushalt – und damit die Koalition – zu retten. Das Problem ist also nicht erst seit jüngerer Zeit vorhanden, aktuell ist es immer, aber auch hier gilt: Es ist schon lange aktuell.

Schauen wir einmal in die Türkei! Die Grünen hätten gern eine offensivere Haltung gegenüber dem Menschenrechtsverletzer Erdogan eingenommen, und die SPD musste Rücksicht auf einige Personen nehmen, vielleicht auch innerhalb der Fraktion. Dort gibt es auch wieder viel Sprengstoff im eigenen Hause.

Frau Dr. Schaefer, Sie sagten eben zu Recht, wie ich finde, dass unterschiedliche Meinungen positiv zu werten seien und dass es schön sei, wenn man sich auch einmal intern austausche und seine eigene Meinung darstellen könne. Warum handeln Sie nicht entsprechend? Warum muss sich jeder Einzelne gerade bei diesem wichtigen Thema dem Fraktionsmainstream unterwerfen? Ich glaube, es ist schon einmal vorgekommen, aber dann muss man auch bereit sein,

- (A) intern seine Meinung offen darzustellen, und dann ist man sich eben einmal einig. Deswegen sollte es eigentlich in einer gut funktionierenden Koalition nicht das Ganze auseinandersprengen und zu viel Streit führen.
- Stichwort Polizeibereich! Zu den Tasern vertreten Sie unterschiedliche Auffassungen. Das Thema werden wir nachher noch debattieren. Die SPD möchte den Einsatz im Polizeibereich, der Innensenator ist vorangeprescht, und Sie als Grüne lehnen Taser strikt ab.
- (Zuruf CDU: Das ist normal!)
- Sie fühlen sich überrumpelt, und die SPD setzt Taser in Bremerhaven mit der CDU durch. Ich weiß nicht, ob man das in einer Koalition mit charmant bezeichnen kann.
- (Beifall FDP, CDU)
- Mein Lieblingsthema, das Personalvertretungsgesetz! Über das Personalvertretungsgesetz werden wir morgen noch sehr ausführlich debattieren. Ich habe wirklich vor Ihnen Respekt, Frau Dr. Schaefer, dass Sie vorangeprescht sind. Ich finde es toll. Aber was passiert? Sie laufen komplett vor die rote Wand. Sie kommen überhaupt nicht weiter. Statt sich endlich einmal ernsthaft und kollegial mit Ihnen auseinanderzusetzen, kommt von der SPD nur die komplette Ablehnung. Auf diese Weise geht man nicht mit einem wichtigen Thema um und vor allem nicht mit seinem Koalitionspartner. Ich empfinde es als eine Unverschämtheit.
- (B) (Beifall FDP)
- Ich habe vorhin Kellogg erwähnt. Kellogg ist ja nicht das einzige Unternehmen, das aus Bremen weggegangen ist beziehungsweise dass sich immer mehr zurückzieht. In anderen Fällen ist doch klar, aus welchen Gründen die Unternehmen gegangen sind. Coca-Cola ist gegangen, weil keine Gewerbeflächen aufgrund des Widerstands der Grünen geschaffen werden konnten.
- (Abg. Fecker [Bündnis 90/Die GRÜNEN]: Bitte?)
- Ich bin gespannt, ob die Grünen der neuen Position der SPD in dieser Frage folgen werden. Ich bin gespannt!
- Zum Bildungsbereich haben meine Kollegen bereits hinreichend Stellung genommen, aber trotzdem, für mich gilt – und das stelle ich auch nach zwei Jahren hier in der Bürgerschaft fest –, dass hier unendlich viel geredet wird, dass hier unendlich viel diskutiert wird, hier werden viele Sachen auch totdiskutiert, aber in der Realität passiert nichts. Es ändert sich gar nichts.
- (Beifall FDP)
- Die Zahlen belegen es. Die Armut verfestigt sich. Es sind immer mehr Arbeitslose vorhanden, Langzeitarbeitslose. Es kommt zum Firmensterben. Wir haben immer schlechtere Bildungschancen für unsere Kinder.
- (C) (Widerspruch SPD)
- Sie können noch so sehr widersprechen, ganz ehrlich, die Bildungschancen sind in diesem Land für unsere Kinder eine Katastrophe. Ihr Angebot ist eine Frechheit.
- (Beifall FDP)
- Mit Ihrer Zerstrittenheit kann man kein Land regieren. Wir erwarten von Ihnen, dass Sie sich endlich einmal zusammenreißen, denn es geht nicht um Ihre persönlichen Befindlichkeiten, sondern es geht um Bremen.
- (Beifall FDP)
- Gerade auch gestern ist wieder einmal der Vorwurf erhoben worden – unter anderem von unserem Bürgermeister –, dass sich die Oppositionsfraktion hier nicht genügend einbringe, dass wir keine Ideen lieferten, sondern immer nur kritisierten. Ich glaube, dass das totaler Quatsch ist. Es ist egal, welche Oppositionspartei Sie anschauen, sei es die CDU, sei es DIE LINKE oder sei es die FDP, wir haben Tausende Ideen, die aber nicht wertgeschätzt und stumpf ignoriert werden. Ich glaube, Bremen hat eine sehr gute Opposition,
- (D) (Abg. Frau Böschen [SPD]: Eigenlob stinkt!)
- aber Bremen hat auch eine gute Regierung mit guten Ideen verdient!
- (Beifall FDP)
- Es geht darum, dass sie gemeinsam für die Interessen unseres schönen Landes einsteht, dass die Regierung versteht, welchen Wert unser Land hat und sie bereit ist, einfach Dinge auszuprobieren. Wir sind ein kleines Land, und wir sind sehr flexibel. Gerade wir sind in der komfortablen Situation, Dinge einfach einmal durchführen zu können. Man könnte das Ganze nach sechs Monaten zurückdrehen, aber stattdessen werden die Themen totdiskutiert, und letztlich findet man immer irgendwo ein Aber, und es wird gar nichts gemacht.
- (Beifall FDP)
- Ich glaube, dass die Kleinklein-Gedanken völlig überflüssig sind. Die großen ungelösten Probleme warten dringend auf Antworten. Sie können die Probleme nicht aussitzen, denn die Probleme werden immer größer, je länger Sie warten.
- Wir erwarten, dass Sie endlich eine vernünftige Schulpolitik machen, die die beste Bildung für unsere Kinder in Bremen gedeutet.

(A) (Beifall FDP)

Wir erwarten, dass Sie endlich die Polizei, die innere Sicherheit und die Sicherheit der Bremer Bürgerinnen und Bürger zur absoluten Priorität machen. Wir geben damit auch den Polizisten den gleichen Schutz, den sie uns täglich geben.

(Beifall FDP)

Wir haben als Freie Demokraten den Mut gehabt, uns hier im Plenum zu den Menschenrechten in der Türkei zu bekennen. Ich freue mich, dass wir uns bei diesem Thema dem Antrag der LINKEN anschließen durften. Ich rufe Sie auf, liebe Koalitionäre, zeigen Sie doch endlich einmal den gleichen Mut: Schließen Sie sich auch dem Antrag an. Es geht hier darum, ein Zeichen zu setzen.

Zeigen Sie den Investoren und Unternehmern, dass sie in diesem Land willkommen sind. Wir erinnern Sie auch an die Synergie zwischen der Wirtschaft und Sozialem, denn wir sollten endlich eine angebotsorientierte Gewerbeflächenpolitik schaffen, die die Unternehmen animiert, nach Bremen zu kommen und auch zu bleiben.

(Beifall FDP)

(B) Ich finde, gerade im Bereich der Wirtschaft ist noch extrem viel Luft nach oben vorhanden. Ich will hier positiv bleiben: Ich finde, dass das Gewerbeflächenpapier der SPD-Fraktion ein Schritt in die richtige Richtung ist. Ich finde es allerdings schade, dass Martin Günthner als zuständiger Senator das Thema komplett verschlafen hat. Ich finde es auch schade, dass ich bisher von den Grünen noch nichts Positives dazu gehört habe.

Zum Thema Innenstadt! Dazu sind ebenfalls 1 000 gute Ideen vorhanden, aber es besteht überhaupt kein Mut zur Umsetzung. Einer stellt sich quer, und alle springen darauf. Ich verstehe es nicht! Mut und Taten sind eigentlich das, was die Bürgerinnen und Bürger zu Recht von der Politik – insbesondere von einer Regierung – erwarten. Im Moment merke ich davon nicht viel.

Wir erwarten von Ihnen, dass Sie die persönlichen Befindlichkeiten zur Seite zu schieben und dass Sie wieder das in den Fokus nehmen, was wirklich zählt, und das ist die Zukunft der Bremer Bürgerinnen und Bürger und damit die Zukunft Bremens. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

**Abg. Schäfer (LKR)\*:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Als ich das Thema der Aktuellen Stunde

gelesen habe, habe auch ich mich zunächst gefragt, was an diesem Thema aktuell sein soll. Stillstand hat keine Geschwindigkeit, ohne Bewegung existiert keine Zeit, insofern besteht das Problem schon ein bisschen länger.

Nach der Rede von Herrn Röwekamp, die ich heute Morgen gehört habe, hatte ich den Eindruck, dass es zu einer interessanten Diskussion kommt. Die Fragen, die Sie gestellt haben, waren allemal eine Beachtung wert. Sie sind drängend, wenn es um die Frage geht, wie es mit unserem Land weitergeht. Ich war ganz gespannt darauf, in welcher Weise die Vertreter der Koalition diese Fragen beantworten.

Leider haben Sie die Fragen aus meiner Sicht nicht beantwortet. Sie haben jede Menge Allgemeinplätze darüber verloren, was alles wichtig ist. Sie haben die aus meiner Sicht tatsächlich nicht so bedeutenden Fragen begründet, warum Sie aus Ihrer Sicht doch bedeutend sind. Ein Beispiel ist das Thema Mahnmal.

Nichts gegen das Mahnmal, nichts gegen das Arisierungsmahnmal, obwohl wir uns in der Tat in der Sache die Frage stellen, warum bei einem derart gewaltigen gesellschaftlichen Ereignis, nämlich der Arisierung jüdischen Vermögens im Nationalsozialismus, in der Form daran gemahnt wird, dass ein bestimmtes Unternehmen beziehungsweise eine bestimmte Branche an den Pranger gestellt wird, man es nicht ein bisschen breiter fasst.

Die Arisierung wurde ja auf breiter Ebene vorgenommen. Die Handelskammer war beispielsweise sehr stark daran beteiligt. Man hätte dieses Mahnmal auch vor die Handelskammer stellen können.

Es bleibt einfach dabei, dass die wichtigen Fragen, die hier aufgeworfen worden sind, von Ihnen nicht beantwortet worden sind, es ist einfach nichts gekommen. Nehmen wir beispielsweise die wirtschaftliche Entwicklung Bremerhavens. Wie sieht es dort eigentlich aus? In einem Umfeld, in dem Außenhandel immer wichtiger wird, aber in dem wir gleichzeitig in Bremerhaven einen Verlust von Arbeitsplätzen zu beklagen haben.

Ich will gar nicht so sehr darauf abheben, ob die Koalition zerstritten ist oder nicht. Aus meiner Sicht gehört ein konstruktiver Streit immer zu einer guten Lösungsfindung. Ich hätte erwartet, dass Grüne und Sozialdemokraten sich über die Festlegung von Schwerpunkten streiten. Ich sage einmal: Vertiefung von Flüssen versus Arbeitsplätze oder bei der Betrachtung der eingetretenen wirtschaftlichen Entwicklungen in Bremerhaven im Kontrast zu dem, was die Gutachten zum OTB sagen!

Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass es dort unterschiedliche Auffassungen gibt. Es wäre der Sache dienlich, wenn um diese Dinge mit Leidenschaft gerungen werden würde. Wenn aber in einer fünfstündigen Sitzung des Koalitionsausschusses zweieinhalb Stunden zum Thema Mahnmal gerungen wird, dann wird für uns klar, wo Ihre Leidenschaft liegt.

(C)

(D)

(A) Ohne das Thema Mahnmahl kleinreden zu wollen, sind wir ein Land, das existenzielle tiefschürfende Probleme auf vielen Ebenen hat. Meine Vorredner haben das auf vielerlei Weise thematisiert, ob es die öffentliche Verwaltung ist, ob es die innere Sicherheit ist, ob es die Bildung ist, ob es die katastrophale Entwicklung unserer Infrastruktur ist, egal, wohin man schaut, wir haben schwerste Defizite. Das, was im Koalitionsausschuss besprochen wird, ist das Mahnmahl. Man fragt sich dann, entspricht das eigentlich dem Niveau eines Koalitionsausschusses, der eine Landesregierung vertritt, oder hätte das Thema eher in einem Kreistag Platz.

Wenn wir als eigenständiges Land weitermachen wollen, dann muss sich langsam etwas ändern. Wir müssen dann die dringenden Themen angehen. Es ist in der Tat so, dass das nicht die Opposition machen kann, sondern dass das die Regierung machen muss. Es hilft dabei nicht, sich von einer Sachfrage zur nächsten Sachfrage zu hangeln und Kleinklein-Lösungen zu präsentieren. Es ist vielmehr ein Konzept notwendig, es ist ein überzeugendes, tiefschürfendes Konzept notwendig, wie wird das Geschäftsmodell Bremen für die Zukunft aufstellen.

(B) Ich hätte gerade von den Grünen und von den Sozialdemokraten erwartet, dass sie mit ihren eigenen Überzeugungen aufwarten und darum ringen, darum aktiv ringen. Es ist leider für uns nicht sichtbar, dass das passiert. Das ist das Enttäuschende. Es ist für mich auch das Enttäuschende an der Debatte, dass weder von Ihnen, Frau Aulepp, noch von Ihnen, Frau Dr. Schaefer, etwas vorgetragen worden ist, das uns einen Hinweis darauf gibt, wie es in diesem Land positiv weitergehen kann. – Vielen Dank!

(Beifall LKR)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)\*:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach den Wortmeldungen von Frau Aulepp und von Frau Dr. Schaefer habe ich doch gedacht, ich müsste mich noch einmal zu Wort melden.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Das hätten Sie sowieso gemacht!)

Frau Aulepp, Sie haben gesagt, dass alle Ressorts untergehackt losmarschieren würden. Das habe ich mir notiert. Diese Aussage finde ich sehr interessant, denn an diesem Punkt ist die Koalition sich wirklich einig, aus allen Ressorts, sowohl aus den roten als auch aus den grünen Ressorts, hört man zu allen Problemen in dieser Stadt nur die Botschaft: Wir sind dafür nicht zuständig, wir können überhaupt nichts machen, uns sind die Hände gebunden, der Bund

(C) muss entscheiden. Das sind Auseinandersetzungen zwischen Tarifparteien. Das sind Auseinandersetzungen, die das Jobcenter mit Hartz -IV-Empfängern führen muss. Von den Ressorts wird aber so gut wie nichts mehr entschieden. Wir erleben stattdessen nur noch eine Abwehrhaltung.

Sie, Frau Dr. Schaefer, haben eben gesagt, wir würden uns als Opposition inszenieren. Das tun Sie als Regierung auch, und zwar pausenlos als Nonplayer. Das habe ich, ehrlich gesagt, bis hierhin satt.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Sie müssen sich überhaupt nicht über eine sinkende Wahlbeteiligung wundern. Wenn diese Koalition weitere sechs Jahre regieren würde, dann läge die Wahlbeteiligung wahrscheinlich bei null.

(Beifall DIE LINKE – Abg. Tschöpe [SPD]: Nicht einmal ihr werdet dann noch gewählt!)

Ich will trotzdem noch einmal auf zwei Entscheidungen des Koalitionsausschusses eingehen, denn es sind eigentlich auch – und da hat Herr Röwekamp vollkommen recht – typische Nichtentscheidungen.

(D) Über die Verlängerung der Wahlperiode soll per Volksentscheid abgestimmt werden. Ja, soweit waren wir bereits vor einem Jahr. Es ist ein Wahlrechtsausschuss eingesetzt worden, und wir müssen permanent nach dem Volksentscheid fragen, obwohl wir uns dazu bereits vor einem Jahr positioniert hatten. Dass hierzu ein Koalitionsausschuss, auch wenn es nur zehn Minuten gedauert hat, erneut beschließt, das erschließt sich mir nicht.

Außerdem möchte ich noch ein paar Sätze zum Standort des Mahnmahls sagen. Es kam mir ein bisschen wie ein Tauziehen vor: Zwei Meter nach rechts, zwei Meter nach links, und alle wussten vorher schon, dass man sich in der Mitte trifft. Das hat jetzt nicht weiter überrascht. Richtig kritisch fand ich allerdings, Frau Dr. Schaefer, dass Sie die Jüdische Gemeinde in Ihrem Redebeitrag instrumentalisiert haben, die sich dazu ganz klar öffentlich dahingehend geäußert hat, dass sie Ihr Vorgehen als beschämend empfindet. Ich finde es ebenfalls nicht richtig.

(Beifall DIE LINKE)

Jetzt haben Sie angekündigt, dass sich der Koalitionsausschuss in Zukunft dreimal im Jahr treffen wird. Bei dem, was ich hier seit zwei Jahren erlebe und was aus meiner Sicht ein trauriges Weiterführen des Verhaltens aus der letzten Legislaturperiode ist, frage ich mich, ob wir uns das überhaupt noch antun müssen. Die kommenden zwei Jahre mit dem jeweils dreimal im Jahr tagenden Koalitionsausschuss sind wahrscheinlich genauso verschenkte Zeit, wie die letzten beiden Jahre. – Danke schön!

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Bürgermeister Dr. Sieling.

**Bürgermeister Dr. Sieling:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Arbeit von Koalitionsausschüssen ist in Koalitionsverträgen festgelegt. Es ist hier schon dargestellt worden, dass der Bremer Koalitionsvertrag – wie alle Koalitionsverträge zuvor, auch die der Großen Koalition mit der CDU –, festlegt, dass es zu zwei oder drei Treffen im Jahr kommt. Das ist bundesweit üblich. Häufig ist auch ein engerer Tagungsrythmus vereinbart.

Das können wir alle lesen, wenn die Koalition auf Bundesebene zusammentritt. Das ist auch in anderen Ländern üblich, und das ist das Natürlichste von der Welt. Nicht natürlich ist allerdings – und ich weiß nicht, ob es das schon einmal irgendwo gegeben hat, ich habe noch nichts davon gehört –, dass über Sitzungen der Koalitionsausschüsse im Parlament diskutiert wird. Es ist bisher nicht üblich gewesen, zu einem Koalitionsausschuss eine Aktuelle Stunde durchzuführen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das hat schon einmal zu einem Senatorenrücktritt geführt!)

Nun gut, wir diskutieren hier ja über Grundfragen der Regierungspolitik, und deshalb will ich dazu gern kommen.

(B) Jedenfalls hat sich auch dieser Koalitionsausschuss natürlich mit unterschiedlichen Fragen auseinandergesetzt. Wir sind, das ist dargestellt worden, zu Ergebnissen gekommen. Das ist aber kein Streit – ich darf mir diese Bemerkung erlauben –, wie ihn die CDU in den letzten Jahren erlebt hat, in dem man sich zerlegt hat und Personen wechseln mussten. Das mussten wir nicht, sondern wir setzen uns in der Sache auseinander, meine Damen und Herren, und wir kommen zu Ergebnissen. Dazu brauchen Sie vielleicht eine solche Aktuelle Stunde.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe mich hier aber hauptsächlich deshalb gemeldet, weil Dinge gesagt worden sind, die nicht den Tatsachen entsprechen und ich mich in der Verpflichtung sehe, sie für den Senat richtigzustellen, damit dieses Haus für die Beurteilung der Arbeit und vor allem für die Entwicklung seiner Position und dessen, was für uns natürlich handlungsleitend ist, die richtigen Grundlagen hat.

Der erste Punkt, der mir sehr wichtig ist, ist das von Herrn Röwekamp angesprochene Thema, dass ich in einer Veranstaltung angekündigt habe, bis zum 31. März – das habe ich dort sehr präzise gesagt – vorzulegen, wie der Senat gedenkt, diesen Prozess anzugehen. Ich habe das aber – Herr Röwekamp, weil

Sie dort anwesend gewesen sind, haben Sie es direkt mitgehört – mit einer sehr, sehr wichtigen Angelegenheit verbunden, nämlich mit der Tatsache, dass wir hier in Bremen nicht über Geld, über Ergebnisse reden und das Fell des Bären verteilen, bevor wir ihn erlegt haben, sondern dass wir das an die Beratungen im Bundestag und im Bundesrat binden.

Die Zeitplanung! Als wir beide zusammengesessen haben, sah die Zeitplanung so aus, dass der Bundesrat den Beschluss am 31. März fassen sollte. Wie Sie als Zeitungsläser wahrscheinlich wissen, hat sich die Zeitplanung verschoben. Der Bundestag wird am 19. Mai und der Bundesrat wird am 2. Juni darüber befinden. Der Senat wird Vorschläge unterbreiten, aber wir halten uns daran, dass wir Hochachtung gegenüber den Verfassungsorganen unserer Republik haben und dass wir hier keine Spielereien machen und vorschnelle Vorschläge unterbreiten. Meine Damen und Herren, wir müssen das ordentlich machen.

(Beifall SPD)

Wir haben eine Verantwortung für Bremen, und das können wir uns nicht erlauben. Sie haben es ja gerade gemacht und ein CDU-Investitionsprogramm bis zum Jahr 2035 vorlegt. Damit wollen Sie wahrscheinlich beweisen, dass Sie Ihre Regierungsfähigkeit wenigstens bis zum Jahr 2035 geschafft haben wollen, meine Damen und Herren, denn mehr kann das ja nicht sein.

(Beifall SPD)

Frau Steiner, zu dem zweiten Punkt, der mir wichtig ist, haben Sie mich motiviert, weil Sie ja hier im Prinzip eine neue Variante Ihrer gestrigen Rede vorgetragen haben, und zwar dieses Mal mit fast identischen Themen. Es ist die Grundstruktur in den Reden, die mich manchmal in die Verzweiflung treibt oder traurig macht, denn ständig stellen sich verantwortliche Politikerin oder Politiker hier hin und sagen, das Glas sei in Bremen immer nur halb leer, aber nie halb voll.

Sie stellen sich hier hin und zählen auf, welche Dinge nicht möglich sind. Nehmen Sie bitte Tatsachen wahr: Das Land Bremen – und das ist in der letzten Woche vom Statistischen Bundesamt amtlich festgestellt worden – hat zum zweiten Mal hintereinander das zweithöchste Wirtschaftswachstum pro Kopf in der Republik.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau Böschen [SPD]: Das ärgert sie!)

Wir sind Spitzenreiter – nicht nur Werder Bremen, sondern auch die Wirtschaftsleistung des Landes ist die Nummer eins – im Norden, meine Damen und Herren, wir sind das stärkste Land,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

- (A) und zwar nicht als Eintagsfliege, sondern das zweite Jahr hintereinander.
- (Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Und warum schaffen Sie es dann nicht, Container zu bestellen?)
- Sie wissen, dass die Arbeitsmarktdaten die Schaffung von 8 000 Arbeitsplätzen im vergangenen Jahr umfasst und dass wir sehr erfolgreich sind. Ich muss Ihnen hier keine Einzelbeispiele von der Raumfahrt über die Häfen – die im Übrigen auch im Verhältnis zu den Häfen der Nordrange die schwierige Situation gut gemeistert haben, am besten durch die schwierige Situation gekommen sind –, ich muss Ihnen hier nichts zur Exzellenzuniversität erzählen, und zur Überseestadt habe ich Ihnen gestern etwas erzählt. Frau Steiner, das muss ich jetzt hier nicht wiederholen, aber ich bitte Sie, reden Sie Bremen stark, aber nicht schwach, denn auch Sie haben eine Verantwortung für dieses Land.
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Meine Damen und Herren, das gilt auch für Bremerhaven! Herr Röwekamp, Sie haben offensichtlich Bremerhaven verlassen, und Sie scheinen Bremerhaven deshalb auch nicht mehr richtig im Blick zu haben. In Bremerhaven ist die Arbeitslosigkeit innerhalb des letzten Jahres um zwei bis drei Prozent gesunken, weil man verschiedene Maßnahmen, auch Ordnungsmaßnahmen, ergriffen hat, um dies voranzubringen. Es gibt in Bremerhaven aber nach wie vor auch starke Entwicklungen, nämlich im Bereich der Wissenschaft, des Auswandererhauses und der anderen Einrichtungen, aber natürlich auch im Bereich der gewerblichen Wirtschaft und der Hafentätigkeiten. Bremerhaven ist unsere Hafenhauptstadt, und das bleibt so. Es ist eine starke Stadt. Reden Sie auch Bremerhaven nicht ständig schlecht, das hilft niemanden in diesem Lande.
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Nun bin ich bei Ihnen, Frau Vogt! Ich dachte, mir klingeln die Ohren, Sie sagten, dieser Senat würde sich nicht mehr um die Integration von Flüchtlingen kümmern.
- (Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Tut er auch nicht!)
- Meine Güte, was machen wir denn, wenn wir hier über die Bildungspolitik und wenn wir hier über Kindergartenplätze reden?
- (Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Reden Sie einmal mit den Schulleitungen! Die reden von einem neuen Subproletariat!)
- Ich rede jetzt!
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- (C)
- Wenn wir an 25 Standorten in dieser Stadt Kindergärten aufbauen und 1 200 bis 1 300 Plätze in diesem Jahr neu schaffen, dann möchte ich einmal sehen, wie Sie das machen.
- Frau Vogt, Sie sagen hier, dass wir alles auf das Jobcenter schieben. Sie müssten doch wissen, dass 50 Prozent des Personals Bremen und 50 Prozent des Personals der Bund stellt. Wir haben eine Verantwortung, die wir beim Jobcenter wahrnehmen. Das Jobcenter macht eine verdammte gute Arbeit. Wir begleiten diese Arbeit als Senat. Nehmen Sie das endlich einmal zur Kenntnis!
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Kümmern Sie sich lieber darum, statt über die schwierige Lage vieler Menschen in der Arbeitslosigkeit zu reden. Kümmern Sie sich lieber darum, wie wir bei diesen Menschen die Arbeitslosigkeit beenden können. Kümmern Sie sich einmal! Machen Sie einmal Vorschläge, wie man in Bremen und Bremerhaven Arbeitsplätze schafft, dann wären Sie besser dabei.
- (Beifall SPD, Bündnis 90 die Grünen – Abg. Kastendiek [CDU]: Vielleicht machen sie selbst auch einmal Vorschläge, Herr Bürgermeister!)
- (D)
- Herr Kastendiek, Sie wollen doch nicht wieder mit dem Märchen kommen, mit dem Sie es gestern versucht haben und mit dem Sie es das letzte Mal versucht haben!
- (Abg. Kastendiek [CDU]: Das sind keine Märchen! Das Phrasenschwein wäre bei Ihrer Rede längst voll!)
- Ich werde Ihnen nachher eine E-Mail schreiben und Ihnen die Fakten aufschreiben, die ich gerade vorgelesen habe. 7 000 bis 8 000 Arbeitsplätze! Sie sind Mitglied der Wirtschaftsdeputation und können sich hier gern hinstellen, wenn es der Präsident erlaubt, und mir eine geordnete Frage stellen, dann werde ich darauf auch geordnet antworten.
- (Beifall SPD, Bündnis 90 die Grünen)
- Ich möchte gern als fünften Punkt eine Richtigstellung vornehmen, weil ich die Befürchtung habe, dass sich die Abgeordneten, die nur dem Landtag angehören, nicht ganz sicher sind, was die Mitglieder der Stadtbürgerschaft genau beschlossen haben.
- Ich möchte, weil ich das immer wieder in den Zeitungen lese und weil das hier zu meiner Überraschung auch von einem CDU-Abgeordneten zitiert worden ist, zum Thema Mahnmal die Beschlusslage unterstreichen. Ich will gern hier sagen, dass es auch mein Empfinden

(A) ist, dass dieses Thema einen übergroßen Raum im Koalitionsausschuss eingenommen hat.

Ich will Ihnen einmal sagen, worum es neben der Ernsthaftigkeit der Erinnerungskultur auch gegangen ist. Mir ging es sehr darum, dass wir bei der Erinnerungskultur in Bremen nicht dazu kommen, dass wir aus der Erinnerungskultur eine Anklagekultur machen, eine Anklagekultur für Einzelne, sondern wir brauchen etwas, das würdig ist. Meine Damen und Herren, deshalb haben wir uns intensiv darum bemüht. Es sind hier nicht einzelne Menschen, nicht einzelne Firmen sind hier zu brandmarken, sondern es ist das gesamte Problem zu sehen. Wir als Koalition haben dies gemeinsam erreicht, und darüber sollten Sie froh sein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das haben wir auch erreicht, weil wir den Beschluss der Stadtbürgerschaft eingehalten haben, der entgegen des Zitats von Herrn Rohmeyer nicht eine Festlegung auf einen Standort beinhaltete. Ich darf Ihnen den gefassten Beschluss vorlesen, mit dem die Stadtbürgerschaft den Senat auffordert, Zitat, „Beschlüsse zur Errichtung eines solchen Arisierungsmahnmals anzuregen und“ – ich bitte jetzt, genau zuzuhören – „bei diesen Entscheidungsprozessen insbesondere auch einen Standort im Umfeld des Neubaus der Firma Kühne + Nagel einzubeziehen“.

(B) Das haben wir gemacht, und zwar Punkt für Punkt. Bei dem Entscheidungsprozess haben wir es einbezogen. Es gibt keinen Auftrag für einen bestimmten Standort. So klug ist die Koalition nämlich, und so klug hat sie am Ende auch entschieden. Ich bin froh, dass wir diesen Standort einhellig festgelegt haben. Der Beirat hat diesen Standort jetzt auch beschlossen. Meine Damen und Herren, wir sind an dieser Stelle rund, dieser Senat regiert!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Als letzten Punkt will ich hier Folgendes ansprechen – jetzt ist Frau Vogt, nein, Frau Vogt ist ja noch da –:

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ich höre zu!)

Ich finde es wirklich schlimm – und ich will mich hier ausdrücklich vor die bremische Verwaltung stellen –, hier zu sagen, wir hätten in Bremen eine lustlose Verwaltung.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ich habe klar gesagt: eine ausgepowerte Verwaltung! Sie haben nicht zugehört, Herr Sieling!)

Vor dem Hintergrund, dass es gelungen ist, 15 000 Flüchtlinge unter Einsatz von Wochenendarbeit und anderen Dingen unterzubringen, von einer lustlosen Verwaltung – –.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ich habe nichts von „lustlos“ gesagt, ich habe „ausgepowert“ gesagt!) (C)

Das Protokoll wird es nachweisen, es sei denn, Sie streichen es aus dem Redemanuskript, aber nachdem ich darauf hingewiesen habe, hoffe ich, dass Ihnen das nicht gelingen wird! Lustlose Verwaltung: Ich will mich ausdrücklich vor die Verwaltung stellen, es ist eine hoch motivierte und auch leistungsfähige Verwaltung. Wir brauchen diese Menschen, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Aber diejenigen, die viel leisten, haben auch Mitbestimmungsrechte, und deshalb hört die Demokratie nicht an der Bürotür auf, sondern wir haben ein Personalvertretungsgesetz, das man vernünftig leben muss, und zwar auch seitens der Führungskräfte. Ich habe dies hinreichend deutlich gemacht, auch in Interviews. Meine Damen und Herren, es gelingt uns, und wir werden es auch fortsetzen. Das ist ein langes Erbe.

Gestern haben wir, glaube ich, eine gute und sehr akzeptierte Entscheidung im Senat zur Erinnerung an Hans Koschnick getroffen. Hans Koschnick ist der Vater des Personalvertretungsgesetzes. Er hat es auf den Weg gebracht. Wir wissen, mit dem Erbe verantwortlich umzugehen, und wir werden es für die Zukunft fruchtbar machen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! (D)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

**Abg. Röwekamp (CDU):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bekenne mich schuldig! Ich bekenne mich der Majestätsbeleidigung schuldig. Sehr geehrter Herr Sieling, wie konnte es mir nur passieren, dass ich Sie für Ihren Regierungsstil und für Ihren Regierungsinhalt derart kritisiere, obwohl in Bremen alles prima ist, alles bestens läuft und die Menschen glücklich und zufrieden sind. Es tut mir leid, Herr Sieling!

(Beifall CDU, LKR – Abg. Frau Grotheer [SPD]: Späte Einsicht!)

Vielleicht lebe ich einfach in einer anderen Stadt oder in einem anderen Land, aber ich lese, dass Bremen die höchste Arbeitslosigkeit aller deutschen Länder hat. Ich lese, dass Bremen die höchste Kinderarmut aller Länder hat. Ich lese, dass Bremen die höchste Hartz-IV-Quote aller Länder hat. Ich lese, dass Bremen die niedrigste Betreuungsquote bei den Kindern hat. Ich lese über Bremen lauter Katastrophenmeldungen, und



(A) Sie sagen, hier in Bremen sei alles gut, die Regierung funktioniere, ich fühle mich wohl, ich habe Spaß, und Bremen gehe es gut. Meine Damen und Herren, Herr Bürgermeister, das ist eine gestörte Wahrnehmung über dieses Land.

(Beifall CDU, LKR)

Ja, ich bekenne mich in einem zweiten Punkt schuldig! Ich will mit Ihnen über den richtigen Weg für Bremen streiten, und zwar nicht im Sinne des Selbstzwecks, sondern über die politische Alternative streiten, was man eigentlich anders und besser machen kann, als Sie es bisher gemacht haben. Im Übrigen ist das der Anspruch, mit dem Sie selbst in das Amt gekommen sind. Auf Sie wäre ja niemand gekommen, wenn sich die Sozialdemokraten nicht in einer großen, schwierigen Krise befunden hätten. Sie sollten diese Regierung neu anführen, Herr Bürgermeister Sieling.

(Beifall CDU, FDP, LKR)

Was ist eigentlich aus diesem von Ihnen selbst versprochenen Aufbruch in diesem Land geworden? Es ist eine Lethargie über diese Stadt hereingebrochen. Wie Mehltau liegt Ihre Regierungsunfähigkeit über diesem Land, meine Damen und Herren, und deswegen brauchen wir eine Debatte über die politische Kultur und die Inhalte in unserem Land.

(B)

(Beifall CDU, FDP, LKR)

Ich will noch einmal ausdrücklich Folgendes sagen: Die Debatte über das Mahnmal ist ein Beleg dafür, wie man ein Problem löst, das man, ehrlicherweise, ohne Sie, Herr Bürgermeister Sieling, gar nicht gehabt hätte.

(Beifall CDU)

Natürlich ist es richtig, dass wir ein Mahnmal errichten, um an die grauenhaften Taten der Arisierung und die wirtschaftlichen Profiteure zu erinnern. Aber wir haben den Streit über den Standort für dieses Mahnmal gar nicht aufgemacht. Sie haben sich doch intern darüber gestritten, ob der Standort 100 Meter weiter links oder 100 Meter weiter rechts richtig ist. Sehr geehrter Herr Bürgermeister, den eigentlichen Schaden an der richtigen Debatte über das Mahnmal in Bremen hat nicht die CDU, den hat nicht Frau Steiner und den hat nicht Frau Vogt angezettelt. Sehr geehrter Herr Bürgermeister, diesen unwürdigen Streit über den Standort haben Sie selbst als Kultursenator mitverursacht.

(Beifall CDU, LKR)

Lassen Sie mich deshalb noch einen letzten Punkt darlegen. Ich habe gehört, welche Dinge Sie miteinander

beraten haben, wie viele neue Wohnungen entstehen sollen, wie viele neue Arbeitsplätze entstehen sollen. Am Ende, ehrlicherweise, gibt es in der Koalition von Rot-Grün doch einen großen Konflikt, der nicht darin liegt festzustellen, ob man 1 600, 2 000 oder 5 000 Wohnungen zusätzlich bauen möchte, der auch nicht in der Entscheidung liegt, ob man auf dem Kellogg-Gelände Wohnungen bauen oder es als Gewerbefläche ausweisen will, nein, meine Damen und Herren, der Konflikt, den Sie als Koalition haben, ist, dass Sie Ihre Vorstellungen von der wachsenden Stadt nicht mit den notwendigen Flächen unterlegen können. Das ist der Grundkonflikt, den wir bei Kellogg spüren, das ist der Grundkonflikt, den wir bei der Frage spüren, auf welchen Flächen Wohnungsbau stattfinden soll.

Wo ist denn die Initiative von Herrn Pohlmann geblieben, in Bremen Einfamilienhausgebiete auszuweisen? Was ist aus Ihrer Idee geworden, die Osterholzer Feldmark zu bebauen? Was ist aus Ihrem Vorschlag zu Brokhuchting geworden? Nichts ist aus Ihren Vorschlägen geworden, weil Sie sich weder bei Gewerbeflächen noch bei Wohnbauflächen, noch bei Windkraftanlagen mit dem völlig ideologisierten Grünen auf eine Wachstumsstrategie für unsere beide Städte verständigen können. Das ist der Grundkonflikt, den Sie nicht lösen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, LKR – Lachen Bündnis 90 die Grünen – Glocke)

Deswegen, meine Damen und Herren, Herr Präsident, geht es nicht um Mäkelei und Majestätsbeleidigung, sondern es geht darum aufzuzeigen, dass Sie weder Mut noch Kraft aus dem letzten Wahlergebnis geschöpft haben, dass Sie keine neuen Ideen haben, dass für Sie die politische Maxime, Herr Bürgermeister Sieling, Machterhalt und weiter so ist. Ich finde, das ist für einen Bürgermeister einfach zu wenig. – Vielen Dank!

(Anhaltender Beifall CDU, LKR)

**Präsident Weber:** Zu einer Kurzintervention gebe ich das Wort der Abgeordneten Frau Vogt.

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)\*:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Bürgermeister, weil es ja hier en vogue ist, eine Legendenbildung zu betreiben, indem man sich einzelne Worte herausgepickt – das kann der grüne Koalitionspartner ganz hervorragend –,

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die GRÜNEN]: Das ist Ihnen ja total fremd, Frau Kollegin!)

möchte ich hier einfach einmal meine Anmerkungen von vorhin deutlich machen. Ich habe gesagt,

(Unruhe Bündnis 90/Die Grünen – Glocke)

(C)

(D)

(A) durch Personalentwicklungsquoten, durch Kürzungsquoten ist der öffentliche Dienst derart heruntergewirtschaftet und ausgepowert, dass er durch schlechte Arbeitsbedingungen lustlos ist. Das ist etwas anderes, als eine mangelnde Motivation zu unterstellen. Es ist vielmehr eine Tatsachenbeschreibung, wie Sie in den letzten Jahren durch Personalentwicklungsquoten mit dem öffentlichen Dienst umgegangen sind. Das wollte ich hier eben einmal klarstellen.

(Beifall DIE LINKE – Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die GRÜNEN]: Das war aber beeindruckend!)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

(Unruhe)

Jetzt hat der Präsident das Wort, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD)

**Konsensliste  
Mitteilung des Präsidenten der  
Bremischen Bürgerschaft  
vom 4. April 2017**

(B) Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

**Personalentwicklungskonzept für Lehrkräfte an öffentlichen Schulen in den beiden Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven  
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 23. November 2016  
(Drucksache 19/842)  
Wir verbinden hiermit:  
Qualitätsoffensive für Bildung in Bremen – Zukunftsfähigkeit Bremer Abschlüsse sichern  
Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 4. April 2017  
(Drucksache 19/1010)**

**Dazu  
Änderungsantrag der Fraktion der FDP  
vom 8. Februar 2017  
(Drucksache 19/934)**

**sowie  
Lehrkräftemangel bekämpfen – Attraktivität des Landes Bremen für Berufsanfängerinnen/Berufsanfänger steigern!  
Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 2. März 2017  
(Drucksache 19/960)**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Dr. Bogedan.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

**Abg. Güngör (SPD)\*:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir debattieren heute zwei Anträge. Der eine Antrag fordert ein Personalentwicklungskonzept für Bremen und Bremerhaven. Wir reden hier über die Unterrichtsversorgung, über qualitativ hochwertigen Unterricht, und gleichzeitig wird der bundesweite Wettbewerb, der Kampf, Lehrkräfte zu gewinnen, immer bedeutender. In der Tat, wir haben zeitweise ein Wettrennen zwischen denjenigen, die den Referendaren frühzeitig eine Zusage erteilen oder gar Vorverträge anbieten können.

Nun wollen wir neben den bekannten Mitteln, Lehrkräfte zu gewinnen, doch etwas vorausschauender planen. Eine ähnliche Forderung haben wir in den vergangenen Jahren bereits in der Deputation gestellt, aber der Lehrermarkt entspannt sich nicht. Deshalb, um es einmal einfach und deutlich zu formulieren, brauchen wir ein System, das frühzeitig mögliche Abgänge von Lehrkräften und die jeweiligen Fächerkombinationen darstellt, um zu ermitteln, welche Einstellungsbedarfe wir in den nächsten zehn Jahren – und natürlich auch aktuell – haben. Im Übrigen ist das auch ein Ziel, das wir im Koalitionsvertrag festgehalten haben.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, es geht auch darum, Verbesserungen in den Mangelfächern, für den Bereich der Sonderpädagogik oder Deutsch als Zweitsprache zu erreichen. Die Ausbildungszahlen und der Einstellungsbedarf müssen besser dargestellt werden. Gleichzeitig wollen wir auch wissen, welche Maßnahmen der Senat trotz der Haushaltsnotlage für geeignet hält, die Situation für Lehrkräfte zu verbessern. Es geht dort selbstverständlich um Themen wie die Besoldung, um Funktionsstellen, um Arbeitsbedingungen, um Entlastungstunden und einiges mehr.

Wir möchten auch prüfen lassen, wie der bereits von verschiedenen Akteuren geforderte Gleichklang mit

(C)

(D)

(A) Niedersachsen hergestellt werden kann. Es geht also zum einen darum, den Arbeitsplatz Lehrkraft, den Arbeitsplatz Lehrerin/Lehrer, an die aktuelle Zeit, an die gesellschaftliche Realität, an die veränderten Rahmenbedingungen der Schule und der Schülerschaft anzupassen. Es geht aber auch darum, frühzeitig Defizite bei der Personalbeschaffung zu erkennen, ihnen entgegenzutreten und Führungspersonal für Schulen zu gewinnen und an den Schulen zu fördern.

Meine Damen und Herren, allein mit dem Antrag zum Personalentwicklungskonzept kommt auf das Ressort Kinder und Bildung, aber auch auf das Finanzressort eine große Aufgabe zu, aber nur auf diese Weise können wir die Schullandschaft in Bremen und Bremerhaven zukunftsfähig gestalten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, wenn wir uns die Bildungsfinanzierung der Stadtstaaten im Vergleich anschauen – das haben wir in den vergangenen Monaten hier als SPD-Fraktion deutlich gesagt –, dann haben wir in Hamburg zum Beispiel im Grundschulbereich bei den erteilten Unterrichtsstunden einen Unterschied. In Hamburg werden mehr Stunden als in Bremen erteilt. Die Ausgaben liegen in Berlin und Hamburg pro Kopf inzwischen auch deutlich höher als in Bremen. Das heißt, in den nächsten Jahren ist ein gewaltiger Kraftakt nötig, um das Bildungssystem ausreichend zu finanzieren.

(B)

Wir wissen aber, dass neben der Personalentwicklung die Qualität der Schule und des Unterrichts nicht immer eine reine Ressourcenfrage ist. Es geht vielmehr auch sehr oft um den effizienten Einsatz der Mittel. Meine Damen und Herren, der Antrag „Qualitätsoffensive für Bildung in Bremen – Zukunftsfähigkeit Bremer Abschlüsse sichern“ hat seinen Auslöser in der letzten Ländervergleichsstudie IQB.

Ich möchte zu diesem Tagesordnungspunkt eigentlich nicht alles wiederholen, was wir in der Aktuellen Stunde anlässlich der Studie diskutiert haben oder was wir in der Einleitung des Antrags gemeinsam festgehalten haben. Wir möchten mit diesem Antrag das erreichen, was wir Ende des letzten Jahres angekündigt haben. Die Schulaufsicht muss neu gestaltet und von ihrem Aufgabenumfang her neu konzipiert werden. Deshalb wollen wir Maßnahmen aus Hamburg anschauen, und das, was sich bewährt hat, hier umsetzen.

Gleichzeitig gilt es, die frühkindliche Bildung und die Zusammenarbeit der Kitas und der Grundschulen institutionalisiert zu verbessern. Es hilft nicht, wenn wir uns gegenseitig immer wieder erzählen, wie wichtig die frühkindliche Bildung ist, sondern wir müssen hier, um gelungene Übergänge zu gestalten, die Grundschulen und die Kitas systematisiert gezielt fördern.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sind auch der Überzeugung, dass dann, wenn wir die finanziellen Rahmenbedingungen geschaffen haben oder wenn der Bund seiner Verantwortung für die Eltern für die Kinder in diesem Land gerecht wird, zumindest das letzte Kindergartenjahr perspektivisch beitragsfrei gestaltet wird. Die letzte Änderung der Beitragsordnung ist bereits ein Einstieg in die Beitragsfreiheit gewesen.

(C)

Meine Damen und Herren, wir haben ein ganzes Maßnahmenbündel und Forderungen zusammengestellt, von denen wir meinen, dass sie einen positiven Beitrag zur Verbesserung der Qualität der Schule leisten. Gleichzeitig wollen wir mit dem zweiten Antrag die in der IQB-Studie erkennbaren Verbesserungen aus Hamburg genauer auswerten, vergleichen und hier umsetzen.

Wenn man diese beiden Anträge zusätzlich zu unserem gemeinsamen Antrag zur Evaluation des Schulfriedens in einem großen Paket betrachtet, dann sind wir fest davon überzeugt, dass die Inhalte und Maßnahmen, wenn sie erkenntnisreich sind und vernünftig umgesetzt werden, einen großen Beitrag zur Weiterentwicklung des Schulsystems leisten werden. Die Schulreform aus dem Jahr 2009 ist ein richtiger Schritt gewesen. Sie muss mit dem gleichen Gedanken weiterentwickelt werden.

Den Änderungsantrag der FDP werden wir ablehnen. Die Verbindlichkeit ist in der aktuellen Fassung des Antrags auch nicht mehr Bestandteil des Antrags. Den Antrag der LINKEN lehnen wir ab. Dieser Antrag erübrigt sich aus unserer Sicht allein durch unseren Antrag zur Personalentwicklung.

(D)

Eine Änderung muss ich hier allerdings zum Antrag zur Personalentwicklung einbringen: In dem Antrag steht, dass das Personalentwicklungskonzept schon vor den Sommerferien vorliegen soll. Dieser Antrag wurde mit einer zeitlichen Verzögerung beraten, sodass wir diesen Termin gern in Herbstferien ändern würden, damit das Ressort genügend Zeit hat.

Meine Damen und Herren, es gab im Vorfeld auch Stimmen, die gefragt haben: Aus welchen Gründen bringt ihr diesen Qualitätsantrag gemeinsam mit der CDU-Fraktion ein? Ich möchte an dieser Stelle deshalb hier noch einmal betonen, wenn es darum geht, das bremische Schulsystem weiterzuentwickeln, das bremische Schulsystem qualitativ zu verbessern, qualitativ umzugestalten, dann hat es sich in Bremen bewährt, diesen Sachverhalt mit einem breit getragenen Konsens zu stützen. Es hat sich in der jüngeren Vergangenheit bei der Evaluation des Bildungskonsenses gezeigt, dass wir uns hier auf eine gemeinsame Aufgabenstellung verständigen können, und das ist auch richtig so, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Den Dank habe ich mir bis zum Schluss aufbewahrt, weil ich hoffe, dass diese Debatte eine der harmoni-

(A) scheren Bildungsdebatten wird. Ich möchte mich ganz ausdrücklich bei der CDU-Fraktion und bei Herrn Dr. vom Bruch für die gute Zusammenarbeit bei der Erstellung und bei der Überarbeitung dieses Antrags bedanken, vor allen Dingen auch für die Geduld, und dafür, dass dieser Antrag eben nicht an Formulierungen gescheitert ist. Ich möchte gleichzeitig natürlich auch dem grünen Koalitionspartner danken, weil wir es trotz mehrfacher Verschiebungen auf der Tagesordnung geschafft haben, zügig und konstruktiv – wie wir es im Bildungsbereich untereinander auch gewohnt sind – im Sinne der Schülerinnen und Schüler, der Eltern und der Lehrkräfte einen gemeinsamen Antrag einzubringen. Ich bitte deshalb auch die anderen Fraktionen um ihre Zustimmung. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

(B) **Abg. Dr. vom Bruch (CDU)\*:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie schon in vielen Jahren vorher gab es auch im letzten Herbst eine schulische Vergleichsstudie. Dieses Mal, in diesem Fall zum zweiten Mal, legte das IQB länderübergreifende Kompetenzvergleiche von Neuntklässlern vor. Gewöhnlich verursacht das einen Piek der Aufmerksamkeit, bevor alle wieder dem scheinbar wichtigeren Tagesgeschäft der Bildungspolitik nachgehen.

Gewöhnlich folgt eine nach außen wahrscheinlich längst ritualisierte wirkende Debatte: Vorwürfe von der einen, Rechtfertigungen von der anderen Seite. Es hat eine Reaktion der Gewöhnung eingesetzt, bis hin zu einem achselzuckenden So-ist-es-eben. Für mich ist das eine unheilvolle Gewöhnung, wird sie doch so gar nicht dem gerecht, was eigentlich angemessen wäre, denn es geht um nicht weniger, als um die Zukunftschancen unserer Kinder. Es geht um nicht weniger, als die Wettbewerbsfähigkeit und die Vergleichbarkeit bremische Abschlüsse. Das sollte uns, meine Damen und Herren, mehr wert sein als Rituale.

(Beifall CDU)

Ich bin sehr froh – und deshalb kann ich diesen Dank zurückgeben, Herr Güngör –, dass es dieses Mal anders ist. Ich bin sehr froh, dass es gelungen ist, hier einen gemeinsamen Antrag der großen Fraktionen zu präsentieren, der genau dieses Ritual aufbrechen soll, der nicht auf Aufregung oder lethargische Rechtfertigung setzt, sondern eine nachhaltige Qualitätsdebatte vor dem Hintergrund konkreter Vorschläge auf den Weg bringen soll, damit sich endlich etwas verändert, damit wir endlich eine Aufholgeschwindigkeit aufnehmen und damit wir endlich weiterkommen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

(C) Wir können nämlich nicht weiter hinnehmen, dass die Qualität unserer Abschlüsse nicht mehr empirisch durch Studien, sondern auch, ich sage einmal, im richtigen Leben immer häufiger infrage gestellt wird. Sprechen Sie mit ausbildenden Betrieben in Bremen oder auch mit Hochschulen, es herrscht immer der gleiche Eindruck. Das, was viele Absolventen mitbringen, reicht inzwischen nicht mehr, das ist inzwischen nicht mehr genug.

Um nicht missverstanden zu werden: Es geht gar nicht in erster Linie um Hochschulen und Betriebe, und es geht schon gar nicht um das Schlechtrede von Schulen oder Absolventen. Es geht darum, das Auseinanderentwickeln von Anforderungen und erworbener Kompetenzen zu stoppen, diese Abwärtsspirale im Interesse unserer Kinder endlich zu unterbrechen und die Trendwende hin zu einer Verbesserung einzuleiten und zu schaffen.

(Beifall CDU)

(D) Lassen Sie mich auch auf etwas anderes hinweisen, das mir in diesem Zusammenhang wichtig ist. In bildungspolitischen Diskussionen wird gelegentlich der Eindruck erweckt, die einen heben den Qualitäts- und Leistungsgedanken hervor, die anderen heben den Gerechtigkeitsaspekt hervor und sprechen von ungleich verteilten Chancen. Dabei vertieft nichts – und das ist mir ganz wichtig – soziale Ungleichheit mehr, als ungleich verteilte Chancen, die gerade daraus entstehen, dass Schulen nicht in die Lage versetzt werden, begabungsgerecht zu fördern und zu fordern, unabhängig vom Geldbeutel der Beteiligten, genauso, wie eine tendenzielle Nivellierung hin zum Abitur nicht nur den besonders Guten nichts nützt, sondern insbesondere den Schwächeren schadet, deren Abschlüsse immer mehr abgewertet werden. Die Qualitätsdiskussion und die Diskussion der Chancengerechtigkeit gehören in Wahrheit, meine Damen und Herren, zusammen, sie sind zwei Seiten ein und derselben Medaille.

(Beifall CDU)

Es ist es aber auch bemerkenswert, dass uns neben gemeinsamen Maßnahmen im einleitenden Teil – Herr Güngör hat darauf hingewiesen – eine gemeinsame Bewertung der Situation gelungen ist, dass das Weiter-so keine Option ist, sondern dass der Veränderungsbedarf gemeinsamer Konsens und gemeinsames Anliegen ist, dass wir zur Abwechslung einmal nicht über Geld, Personal und Ausstattung in erster Linie – so wichtig das auch ist –, sondern über bildungspolitische Ziele sprechen, dass wir mit dem Benchmark in Richtung Hamburg nicht nur einen begründeten Ansatz haben, Hinweise für Verbesserungen zu be-

(A) kommen, sondern auch die Tür für längst überfällige Selbstkritik aufstoßen. Es geht da eben in der Tat auch um die Vergleichbarkeit von Finanzen, Personal und Ressourcen, aber eben nicht nur.

Wir müssen dafür Sorge tragen, dass unsere Kleinheit nicht zur Schwäche wird. Wir müssen das Vertrauen in unser Bildungssystem stärken. Das geht eben nur, wenn wir ab jetzt stetig besser werden. Dies ist als Signal nach innen wichtig, aber im wirtschaftlichen Wettbewerb und in der Konkurrenz um Einwohner ist es nach außen umso dringender erforderlich.

(Beifall CDU)

Neben dem Erfahrungsaustausch mit dem Stadtstaat Hamburg – der sich im Übrigen gegenüber der ersten Untersuchung deutlich verbessert hat –, schlagen wir konkrete Maßnahmen vor. Wichtig ist mir ein kontinuierlicher Qualitätsprozess im Dialog zwischen Schulaufsicht und Schulen. Dazu ist die Schulaufsicht dringend weiterzuentwickeln, zu stärken und weniger als bisher mit vorwiegend organisatorischen Aufgaben zu beschäftigen.

Wichtig ist zudem eine Intensivierung der schulischen Elternarbeit, denn es bleibt eine Illusion, dass die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen allein den Schulen überlassen werden kann. Die Schulen müssen meiner Ansicht nach in die Lage versetzt werden, eine aufsuchende Eltern Arbeit zu organisieren. Sie brauchen die Voraussetzungen dafür, dass die Eltern einbezogen werden können und in die Pflicht genommen werden.

(B) Lassen Sie mich schließlich die Selbstständigkeit der Schulen benennen, bei deren Entwicklung wir endlich und dringend vorankommen müssen, gerade dann, wenn es um moderne Personalführung und Personalgewinnung, im Übrigen unter zunehmend schwierigeren Rahmenbedingungen, geht. Die Schulen brauchen für mehr Qualität und Modernität endlich einen Freiraum. Sie dürfen nicht im Tagesgeschäft untergehen, und deshalb wollen wir Ihnen diesen Raum wieder verschaffen.

Ohne eine Wertschätzung für Leistung und Luft, für Kreativität und Entwicklung wird es auch keine Kultur des Förderns und Forderns geben. Es geht nicht nur um Maßnahmen, meine Damen und Herren, sondern es geht in erster Linie um ein Umdenken.

(Beifall CDU)

(Beifall CDU)

Für dieses Umdenken möchte ich Ihnen ein Beispiel geben. Unsere Diskussion zur Inklusion ist eine Debatte, die wir vorwiegend defizitorientiert geführt haben, in der es fast ausschließlich um den Nachteilsausgleich geht. Wir regen an, daraus eine Begabungsdebatte zu machen, die individuelle Begabung, eben auch Hochbegabungen, in den Fokus rückt. Wir wollen stärkend fördern, und zwar möglichst individuell und für alle.

Wir müssen bei der Förderung Benachteiligter besser werden – und das ist hier sicherlich Konsens –, aber wir haben auch bei den Leistungsstarken dringend Nachholbedarf. Ein gerechtes Bildungssystem nimmt alle in den Blick und nimmt alle mit. Darauf wollen wir hinwirken.

(C)

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie mich zum für mich zumindest aktuell wichtigsten Punkt kommen: die frühkindliche Bildung. Sie ist für mich der Schlüssel, sie ist für mich der wichtigste Ansatz, vielen Problemen, die wir gegenwärtig haben, wirkungsvoller als bisher entgegenzutreten zu können. Wenn wir die schon benannte Vergleichsstudie zu den Neuntklässlern einmal als Beispiel nehmen, dann wird schnell klar, dass zwar der Stand in der neunten Klasse erhoben wurde, die Defizite aber eine viel ältere Ursache haben und in viel früheren Phasen der Erziehung und der Bildung ihre Ursache liegt. Im Übrigen mit der Wirkung, dass die Schulen in diesem Jahrgangsstufen viel zu sehr mit der Defizitbeseitigung, statt mit der altersgerechter Förderung und Forderung beschäftigt sind.

Wir müssen also viel früher ansetzen, und zwar viel konsequenter und nachdrücklicher als bisher. Das Motto muss mehr Prävention statt Reparatur lauten. Deshalb brauchen wir nicht nur eine quantitative Ausweitung der frühkindlichen Bildung, darüber haben wir gestern gesprochen, sondern auch eine qualitative. Statt Betreuung muss vielmehr der Bildungsgedanke auch in den Kitas in den Mittelpunkt gerückt werden, meine Damen und Herren.

(D)

(Beifall CDU)

Der Weg dahin wird in der Tat kontrovers diskutiert. Die Stichworte lauten Verbindlichkeit und Beitragsfreiheit. Für mich im Übrigen genau in dieser Reihenfolge. Es geht nämlich nicht, liebe FDP, in erster Linie darum, mit der Beitragsfreiheit irgendwelche Wohltaten zu verteilen. Es geht darum, eine höhere Beteiligung zu erreichen, und das gilt insbesondere für diejenigen, die wir bisher unterdurchschnittlich erreicht haben, weil sie zu dem sogenannten bildungsfernen Milieu gehören oder zumindest dazu gezählt werden. Dafür ist die Beitragsfreiheit die Voraussetzung, das Ziel ist jedoch ein anderes, nämlich mehr Bildungsbeteiligung, und zwar möglichst früh.

Wir halten deshalb ein möglichst verbindliches letztes Kindergartenjahr, das fördert und das die Schulfähigkeit aller Kinder so weit wie möglich gewährleistet und verbessert, für erforderlich. Nur derjenige, der früh ansetzt, wird wirklich nachhaltige Verbesserungen –.

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Danke! Sie wissen hoffentlich, was ich sagen will!

(A) Wer möglichst früh ansetzt, wird nachhaltige Verbesserung auch für die Schulen erzielen, die dann später darauf aufbauen sollen.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen, dass wir auch eine verbesserte Personalentwicklung, man könnte sagen, eine modernisierte Personalentwicklung, wie sie die Koalition vorschlägt, für richtig halten. Wir halten perspektivisch einen Ansatz für erforderlich, der den Lehrkräften Rahmenbedingungen gibt, nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch sich selbst entwickeln zu können. Dazu bedarf es Freiräume, individuell im Kollegium, und dazu bedarf es auch entsprechender Angebote. Dazu bedarf es Möglichkeiten der Karriereplanung, der Fortbildung und des Aufstiegs. Wie sollen Lehrkräfte zum Beispiel auch unter den Rahmenbedingungen der Digitalisierung Schülerinnen und Schüler zeitgemäß unterrichten, wenn wir ihnen nicht selbst die Möglichkeit dazu eröffnen, sich dies zu erschließen?

Eine Personalentwicklung ist aber mehr, Frau Vogt, als Besoldungsfragen in eine Antragsform zu gießen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das ist mir völlig klar! Aber es gehört dazu!)

In diesem Sinne verstehe ich die Initiative der Koalition als geeignete Ergänzung zu unserem gemeinsamen Qualitätsantrag, und deshalb werden wir den Antrag unterstützen.

(B)

(Beifall CDU)

Nicht außer Betracht bleiben darf, dass die angesprochenen Themen auch im Rahmen der Haushaltsberatungen eine Rolle spielen müssen, und dann wird es ein bisschen zum Schwur kommen, denn nicht alles ist kostenneutral.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Genau!)

Aber auch das gibt es, zumindest weitgehende Kostenneutralität. Ein Beispiel dafür ist der fachfremd erteilte Unterricht, den wir reduzieren wollen. Ein weiteres Beispiel ist die Stärkung der Unterrichtsvertretung, die wir nicht nur quantitativ weiter ausbauen müssen, sondern in die grundsätzlich auch ausgebildete, abschließend ausgebildete Lehrkräfte gehören, damit vertretender Unterricht auch qualitativ möglichst mit dem normalen Unterricht vergleichbar ist.

Schließlich! Neues auf den Weg zu bringen, darf nicht heißen, Begonnenes, zum Beispiel den so wichtigen Ganztagschulausbau, vernachlässigen zu können. Insgesamt ist aber entscheidend, dass wir mit der Diskussion heute einen Prozess der kontinuierlichen Entwicklung von Qualität und zum Leistungsgedanken auf den Weg bringen wollen, auf den wir dann im Lichte der Vorschläge und der Konkretisierungen des Senats zurückkommen werden.

Wir stehen damit am Beginn und nicht am Ende dieses Prozesses. Wir werden Geduld brauchen. Erfolge wird es nicht von einem auf den anderen Tag geben, aber umso wichtiger ist, dass wir endlich den Prozess beginnen. – Herzlichen Dank!

(C)

(Beifall CDU)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kohlrausch.

**Abg. Frau Kohlrausch (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine vollständige und qualitativ hochwertige Unterrichtsversorgung hat im Land Bremen höchste Priorität. Das sehen wir Freien Demokraten genauso. Selbstverständlich werden wir dem Antrag der Koalition zustimmen.

(Beifall FDP, SPD)

Ebenso wie Sie sehen wir die Notwendigkeit eines guten Personalentwicklungskonzeptes und freuen uns auf die Umsetzung der verschiedenen Beschlusspunkte.

Von besonderer Bedeutung ist Ziffer 6, die zeitnahe Entwicklung und vor allem Umsetzung eines Konzeptes, mit dem in den Schulen des Landes frühzeitig junge Menschen für den Lehrberuf gewonnen werden. Notwendig ist hierbei die gezielte Ansprache junger Männer, für die bisher der Beruf des Lehrers, zumindest in der Grundschule, wenig attraktiv erscheint. Sinnvoll sind auch umfangreiche Praktika in Schulen, vielleicht als Berufsfindungsjahr. Dabei ist es wichtig, dass die Schulen die jungen Menschen begleiten und unterstützen. Davon können alle Beteiligten profitieren.

(D)

(Beifall FDP)

Für mich, die ich über 40 Jahre lang als Lehrerin tätig war, gehört der Lehrberuf nach wie vor zu einem der schönsten Berufe überhaupt. Leider hat dieser aber immer mehr an Attraktivität verloren. Schulen ersticken in immer mehr Vorgaben bei immer weniger Personal. Referendare müssen einspringen, statt neue Ideen einbringen zu können.

Der OECD-Direktor Andreas Schleicher fordert: „Wer begabte Menschen für den Beruf gewinnen möchte, muss ihnen ein gutes Arbeitsumfeld und attraktive Entwicklungsmöglichkeiten bieten sowie mehr Kollegialität, mehr Gestaltungsmöglichkeiten und mehr Verantwortung. Wenn Sie in Singapur als Lehrer den ersten Schultag haben, fragt der Direktor: ‚Wollen Sie selbst mal Schulleiter werden? Wollen Sie Lehrpläne entwickeln?‘ In Deutschland fragt das keiner. Und man lässt die Lehrer im Klassenzimmer allein.“

Dazu passt die Forderung, einen Katalog von Maßnahmen für eine gute, systematische, langfristige Personalentwicklung auch im Führungsbereich zu

- (A) erarbeiten. Die Bedeutung der Schulleitung für die Entwicklung einer Schule kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Auch wenn wir befürchten, dass die Planung und vor allem die Umsetzung ähnlich unbefriedigend sein werden wie zum Beispiel die Umsetzung des Ganztagsausbaus, so unterstützen wir Freien Demokraten doch den Antrag und hoffen auf die Vorlage eines guten Personalentwicklungskonzeptes für die Schulen in Bremen und in Bremerhaven.
- (Beifall FDP)
- Natürlich spielt für junge Lehrerinnen und Lehrer bei der Attraktivität der Schulen auch die Besoldungssituation eine Rolle. Wir Freien Demokraten glauben aber, dass andere Faktoren bei den Entscheidungen der Berufsanfänger mindestens ebenso wichtig sind. Dazu gehören vor allem die Arbeitsbedingungen vor Ort.
- Der Antrag der Fraktion DIE LINKE geht uns zum jetzigen Zeitpunkt zu weit. Deshalb werden wir ihm nicht zustimmen.
- Das Personalentwicklungskonzept wird ein wichtiger Baustein der von den Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen geforderten Qualitätsoffensive für Bildung in Bremen sein. Die Notwendigkeit dieser Qualitätsoffensive sollte uns spätestens seit der Debatte zum IQB im November allen bewusst sein. Der vorliegende Antrag zeigt mögliche Ansätze zur Verbesserung der Situation auf. Diese Zielsetzung wird selbstverständlich von uns Freien Demokraten geteilt.
- (B) (Beifall FDP)
- Schade, dass wir nicht gefragt wurden! Wir hätten uns gern an diesem Antrag beteiligt. Aber natürlich begrüßen wir es sehr, dass unser Antrag zum beitragsfreien letzten Kita-Jahr aufgenommen wurde. Wir werden dem Antrag gern zustimmen.
- (Beifall FDP, SPD)
- Unseren Änderungsantrag, der für den alten Antrag galt, ziehen wir selbstverständlich zurück.
- Wir unterstützen die vorliegenden Forderungen, die sich aus den Ergebnissen der 2016 veröffentlichten IQB-Studie ergeben, ausdrücklich. Ein Vergleich mit der Entwicklung in Hamburg ist sinnvoll. Hier gibt es positive Entwicklungen, von denen Bremen lernen kann. Deshalb begrüßen wir die Forderung, mit der Hansestadt Hamburg schnellstmöglich ein umfassendes bildungspolitisches Benchmark durchzuführen und die Ergebnisse spätestens im Zuge der Beratung zum Bildungskonsens ergänzend zu den Evaluationsergebnissen vorzulegen.
- Durch mehr Ressourcen und mehr Monitoring hat sich in Hamburg die Verlässlichkeit der Unterrichtsversorgung verbessert. Vor allem aber ist dort in den vergangenen Jahren eine Kultur des Hinschauens entstanden. Besonders die Schulaufsicht sehe genauer hin und sei vor Ort mehr im Gespräch mit Lehrkräften und Schulleitungen als zuvor, urteilt Norbert Maritzen, Direktor des Instituts für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung.
- (C) (Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)
- Auch bei der Gruppe der leistungsstarken Schülerinnen und Schüler sind die Ergebnisse der Studie dieses Mal höchst unbefriedigend. Ein Umdenken ist in Bremen dringend erforderlich. Ich habe wiederholt gesagt, dass es Schulen in Bremen gibt, die gute Resultate vorzeigen. Die Schulaufsicht muss endlich genauer hinsehen, die Schulen nach den Anstrengungen auch auf diesem Gebiet fragen und gute Beispiele publik machen.
- Sehr beeindruckt bin ich von dem Konzept der Paula-Modersohn-Schule in Bremerhaven mit ihren Talentpools. Dort werden auch Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Familien erreicht. Ihnen wird gezeigt, dass sich Anstrengungen lohnen.
- Ich freue mich, dass unter Beschlusspunkt 1 c nicht nur von der Intensivierung der individualisierten Förderung, sondern ausdrücklich auch von der Intensivierung des Forderns gesprochen wird.
- (Beifall FDP)
- (D) Auch das Fordern muss in Bremen wieder einen höheren Stellenwert erhalten. Wenn alle Beteiligten dies verinnerlichen und Bildung in unserem schönen Stadtstaat endlich die notwendige Priorität bekommt, werden die Ergebnisse der Schülerinnen und Schüler Bremens in Zukunft sicherlich nicht mehr auf dem letzten Rang genannt werden. Weder sie noch unsere Schulen haben das verdient. – Ich danke Ihnen!
- (Beifall FDP)
- Vizepräsidentin Dogan:** Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich recht herzlich eine Gruppe des sechsten Jahrganges der Oberschule am Waller Ring auf der Besuchertribüne begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen!
- (Beifall)
- Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.
- Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)\*:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mit meinem Lieblingssatz aus dem gemeinsamen Antrag von CDU, SPD und Grünen zur Bildungsqualität beginnen und ihn auch zitieren, um ihn von dem abzuheben, was wir in der

(A) gestrigen und in so manch anderer Aktueller Stunde zu diesem Thema gehört haben. Er lautet:

„Unterrichtsqualität sowie das Fördern und Fordern sind bestimmende bildungspolitische Ziele und müssen mehr als bisher Teil der bildungspolitischen Kommunikation in Bremen und Bremerhaven sein.“

Mir gefällt das außerordentlich gut. Das hat der Kollege Dr. vom Bruch in die Ursprungsversion dieses Antrages hineingeschrieben, und wir haben es sehr gern mitgetragen, weil das heißt – der Kollege Güngör und auch der Kollege Dr. vom Bruch sind schon darauf eingegangen –: Bildungspolitik als reine Ressourcendiskussion, als reine Mengen- und Massendiskussion zu führen, wird nicht nur dem Anspruch der Bildung selbst nicht gerecht, sondern führt bildungspolitisch nirgendwohin. Vielmehr ist die Qualität des Unterrichts, der am Ende in den Schulen stattfindet, der entscheidende Punkt. Davon handeln die Anträge, die heute auf dem Tisch liegen. Darüber bin ich außerordentlich froh, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, CDU)

Darum geht es nämlich. Natürlich braucht man dafür auch Ressourcen. Das ist vollkommen klar. Aber die Ressourcen müssen meines Erachtens am Ende einer Diskussion stehen, die über die Qualität geführt wird.

Nicht nur in Bremen führen wir diese Debatte über die Bildungspolitik in dreierlei Hinsicht.

(B) Zum einen geht es um die Struktur. Eine ganze Reihe von Bundesländern ist gerade dabei, das, was wir mit dem Bildungskonsens beendet haben, nämlich alle zwei, drei Jahre eine neue Struktur für das Schulwesen zu beschließen, wieder aufzunehmen. Diese Bundesländer sagen: Vor drei, vier Jahren sind wir von G 9 nach G 8 gehüpft, und jetzt hüpfen wir wieder, weil es gerade angesagt ist, von G 8 nach G 9 und dann in drei Jahren vielleicht wieder zurück. Ich finde, dass das Zwei-Säulen-Modell, das wir mit dem Bildungskonsens in Bremen erreicht haben, auf das sich zumindest die drei den Bildungskonsens mittragenden Parteien geeinigt haben, einen außerordentlich hohen Wert hat. Nicht umsonst ist es in vielen Bundesländern nachgeahmt worden.

Meine Kollegen haben es angesprochen: Sowohl durch einen gemeinsamen Antrag zur Evaluierung des Bildungskonsenses als auch durch den heutigen Antrag setzen wir das wichtige Zeichen, dass Bildungspolitik auch so stattfinden kann, dass die da draußen, um die es geht, merken, dass alle nicht daran interessiert sind, irgendeine nichtige politische Debatte zu führen, sondern vor allen Dingen daran, den Unterricht in unseren Bremer Schulen zu verbessern.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Deswegen ist es gut, dass die Struktur über viele Jahre hinweg stabil geblieben ist. Ich kann für meine

Fraktion sagen, dass wir sehr viel dafür tun werden, dass dies weiterhin der Fall sein wird, dass wir mit diesem Pfund, einen Konsens über die Grundstruktur des Schulwesens zu haben, weiter wuchern können und die Schilder vor den Schulen nicht alle zwei, drei Jahre ausgetauscht werden.

(C)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das Zweite ist die finanzielle Dimension. Ich finde, solange wir darüber diskutieren, dass wir das Mögliche möglich machen, und nicht darüber diskutieren, warum wir das Unmögliche nicht möglich machen, ist diese Ressourcendiskussion in der Bildung sinnvoll. Es ist für eine Gesellschaft sehr gut, wenn Bildungspolitiker quasi den letzten Cent aus einem Haushalt herausquetschen, um ihn in die Schule und die Bildung zu stecken. Es ist aber nicht sinnvoll, gleich ein paar hundert Millionen Euro mehr zu fordern, die oben draufgelegt werden müssten, damit Schule überhaupt funktioniere, weil dies die deprimierende Botschaft ist, dass ohne die Umsetzung dieser unrealistischen Forderung, die man ja relativ oft in Bremen hört, Schule gar nicht gut möglich sei.

Ich meine, dass wir das Mögliche möglich machen müssen. Die Bildungspolitik hat auch den Auftrag, sich um die nötigen Haushaltsmittel zu bemühen. Das haben wir immer getan, und wir geloben, dies in der nächsten Haushaltsrunde wieder engagiert zu tun. Ich glaube, dass wir dabei auch erfolgreich sein werden.

(D)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

In den heute zu beratenden Anträgen geht es um den dritten Faktor. Das ist der Faktor Lehrer und Lehrerinnen, der oft unterschätzt wird, wenn wir diese Struktur- und Gelddiskussionen führen. Es geht um die Ausbildung und Fortbildung, um Didaktik, um Methodik und um das Curriculum. Ich finde, es geht auch um Haltung und Werte. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, weil der Zugang zu Schülerinnen und Schülern nicht allein durch eine formale technische Ausbildung, eine didaktische Ausbildung gegeben ist, sondern weil Schülerinnen und Schüler – das wissen wir auch noch von uns selbst – ein extrem großes Sensorium dafür haben, mit welcher Haltung und mit welchen Werten die Lehrerinnen und Lehrer vor ihnen stehen. Davon hängt nicht zuletzt ab, ob es gelingt, die Inhalte zu vermitteln und gemeinsam einen erfolgreichen Schulverlauf zu gestalten.

Deswegen bin ich froh, dass wir in den Antragsteil des gemeinsamen Antrages zum Benchmarking mit Hamburg auch den Punkt aufgenommen haben, man möge bitte noch einmal in Hamburg nachschauen, ob es nicht auch eine Rolle gespielt hat, wie man damit umgegangen ist, welche Haltung am Ende zur Qualität in den Schulen existiert hat und wie man sie möglicherweise verbessern kann.



(A) Ich finde, wir haben hervorragende Beispiele in Bremen, bei denen es gelungen ist, die Qualität in den Schulen zu steigern. Vielleicht ist es im Nachhinein ganz interessant, dass viele frühere Gesamtschulen darunter sind. Es gab ja früher immer die Diskussion, dass eine Gesamtschule irgendeine linke Aberration war, die nirgendwo hinführen konnte, schon gar nicht zu einer Qualität von Unterricht oder zur Qualität von Abschlüssen. Wenn man sich heute anschaut, wie beliebt und wie erfolgreich die Gesamtschule West, die Gesamtschule Ost und die Gesamtschule Mitte sind, so wirft das ein Licht darauf, dass dieses Gesamtschulkonzept auch früher nicht so schlecht gewesen sein kann, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Heute gehört es zu den erfolgreichen Modellen, nicht nur im Sinne des Zusammenlebens in einer Schule, im Sinne sozialer Aspekte, sondern vor allen Dingen bezüglich der Anerkennung der Leistungen, die diese Schulen erbringen.

(B) Es gibt aber auch eine ganze Reihe von Grundschulen – an dieser Stelle möchte ich die Grundschulen Borchshöhe, Buntentorsteinweg und Pfälzer Weg nennen; das ist aber keine vollständige Auflistung, sondern es gibt viele mehr –, die durch die Teilnahme und auch durch Erfolge beim bundesweiten Schulpreis und durch viele andere Auszeichnungen gezeigt haben, dass es darauf ankommt, dass sich Lehrer, Eltern und auch die Schülerinnen und Schüler zusammentun und gemeinsam ein erfolgreiches Schulkonzept gestalten.

In dem Antrag zur Schulqualität geht es meines Erachtens im Kern darum, ob wir jenseits der Fragen, die wir immer diskutieren – Unterrichtsausfall, Stellenbesetzungen, vakante Stellen und so weiter –, nicht noch in einer ganzen Reihe von anderen Punkten Einfluss auf die Qualität nehmen können. Meine Kollegen haben es schon erwähnt: Dabei spielen die frühkindliche Bildung, die Sprachförderung und die Elternarbeit eine große Rolle. Diese Stichworte sind hier oft genannt worden.

Ich finde, dass die Frage der Schulaufsicht, die an erster Stelle im Antrag genannt ist, eine sehr spannende ist. Sie steht in Verbindung zu dem zweiten Teil des Antrags, zu dem Benchmark zu Hamburg und der Frage, ob auch institutionell in dem Gefüge einer Bildungsbehörde – Land und kommunal, Bildungsdezernat, Schuldezernat, in Bremerhaven kommunal –, ob also von den Aufsichtsbehörden auf eine kollegiale Art und Weise besser Einfluss auf die Schulen und die Unterrichtsqualität in den einzelnen Klassen genommen werden kann, ohne zu bevormunden. Das steht deswegen darin, weil die Antwort eindeutig Ja ist. Man kann das machen, aber wir wollen herausfinden, wie, und wollen Vorschläge erarbeiten, wie man das dann auch konkret umsetzen kann. Auch hier wollen wir nach Hamburg schauen, wo sehr tief greifende

strukturelle Änderungen vorgenommen worden sind, und darüber nachdenken, was davon übernommen werden kann. Es ist richtig, dass die Landesbehörde sehr viele Aufgaben hat; aber vielleicht kann sie ja mit einem Teil ihrer Ressourcen auf kollegiale Art und Weise gemeinsam mit den Schulen Qualitätssicherung betreiben und darauf hinwirken, die Qualität des Unterrichts zu steigern.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

In den Anträgen gibt es eine Reihe weiterer Fragen, die wir im Vergleich zu Hamburg gern auf dem Tisch haben wollen: Was ist curricular, also bei den Inhalten, und was ist bei den Stundentafeln weiterentwickelt worden? Wie ist es mit dem Einsatz von datengestützten Systemen? Wie sieht es mit dem IT-Einsatz aus? Wie kann der Unterrichtsausfall – möglicherweise mit Methoden, die wir hier noch nicht im Auge hatten – noch weiter reduziert werden?

Ich finde, das ist insgesamt ein sehr guter Ansatz. Zwar sind wir in diesen PISA- und IQB-Studien oft auf einem schlechten Platz, wollen das nachdrücklich verbessern und streiten das an keiner Stelle ab. Aber natürlich gibt es auch in Hamburg Defizite. Natürlich gibt es auch in Hamburg Klassen und Schulen und Schülerinnen und Schüler, die die Lernziele nicht erreichen, und natürlich gibt es in Bremen auch Klassen und Schulen und Schülerinnen und Schüler, die sie hervorragend erreichen. Deswegen müssen wir uns gar nicht verstecken und brauchen keine Angst davor zu haben, uns einem solchen Vergleich mit Hamburg zu stellen.

(Glocke)

Ich komme an dieser Stelle zum Schluss. Es liegen ja mehrere Anträge von uns vor. Ich möchte in einem zweiten Beitrag noch den Antrag zur Personalentwicklung vorstellen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)\*:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Uns liegen mehrere Anträge vor, die der Situation geschuldet sind, dass wir es zurzeit in beiden Stadtgemeinden unter anderem mit einem erhöhten Fachkräftemangel zu tun haben, der alle Schulformen und alle Schulstufen betrifft.

(Abg. Frau Grotheer [SPD]: Nicht nur!)

Dieser Mangel besteht nicht nur in Bremen, sondern tritt bundesweit auf, bringt aber leider auch Bremen in eine Konkurrenzsituation zu anderen Bundesländern.

(C)

(D)

- (A) Auch innerhalb Bremens gibt es eine Konkurrenzsituation – das ist oft genug diskutiert worden –: Die beiden Stadtgemeinden konkurrieren. Bremerhaven hat stets größere Probleme, Lehrkräfte für die Schulen zu gewinnen, als die Stadtgemeinde Bremen. Zu Beginn des Schuljahres waren allerdings in beiden Stadtgemeinden jeweils 40 Stellen unbesetzt. Dass Bremerhaven deutlich weniger Schülerinnen und Schüler hat, macht deutlich, über welche Dimensionen wir reden.
- Auch innerhalb der Stadt konkurrieren einzelne Stadtteile um Lehrkräfte. In den letzten Wochen konnten einige Lücken gefüllt werden, aber es ist absolut wichtig, dass wir uns hier auch damit auseinandersetzen, wie wir in Zukunft damit umgehen.
- Zur Personalgewinnung muss an den Schulen dringend etwas geschehen, und zwar nicht nur als Plan bis zum Jahr 2025, sondern jetzt. Wir brauchen im Grunde eine Art Sofortprogramm. Dieses muss durch eine mittelfristige Personalentwicklung ergänzt werden. Wir brauchen auch für die Zeit, bis wir stärkere Ausbildungsjahrgänge zu verzeichnen haben, Antworten für die Schulen. Das sind wir ihnen als Politik schuldig.
- Deswegen haben wir – es ist mir völlig klar, Herr Dr. vom Bruch, dass das nicht das Einzige ist, aber es war ja eine Ergänzung zu den vorliegenden Anträgen – einen Antrag zum Lehrkräftemangel eingereicht, der darauf abzielt, Bremen konkurrenzfähig zu halten.
- (B) Es ist nicht so, Herr Güngör, dass er überflüssig ist; denn unser Antrag konkretisiert einige Punkte, die in Ihrem Antrag enthalten sind, in anderen Punkten geht er aber auch über die Forderungen hinaus. Aus diesem Grund will Frau Kohlrausch ihm ja auch nicht zustimmen.
- Wir haben die Situation, dass Lehrerinnen und Lehrer an den Grundschulen in Bremen ab Beginn ihrer Dienstzeit etwas weniger verdienen als in Niedersachsen. Man könnte sagen, das sei nicht so schlimm; aber da sich das über die Stufen hinwegzieht, ist die Lücke am Ende doch beträchtlich.
- (Abg. Güngör [SPD]: In anderen Schulstufen wiederum mehr!)
- Lassen Sie mich doch ausreden, Herr Güngör!
- (Lachen SPD)
- Was gibt es denn da so höhnisch zu lachen? – In der Besoldungsstufe A 13 – wenn Herr Güngör mich nicht unterbrochen hätte, hätte ich das von alleine gesagt – starten die Lehrkräfte bei uns zwar in einer besseren Position, werden aber – das wissen Sie auch; Ihre Kollegin hatte ja eine Berichtsbitte gestellt – von den Niedersachsen schnell eingeholt und abgehängt.
- (Abg. Güngör [SPD]: Eingeholt und abgehängt? Das stimmt doch gar nicht!)
- Das eigentliche Entscheidende, worüber wir reden und worum es in unserem Antrag geht, ist, dass in Niedersachsen das Stundendeputat geringer ist und dass das ein Grund ist, weshalb sich Lehrkräfte relativ häufig dafür entscheiden, lieber nach Niedersachsen zu gehen. Zudem bietet Niedersachsen bessere Beihilfekonditionen. Das macht sich spätestens dann bemerkbar, wenn Lehrkräfte eine Familie gründen. Dann haben sie in Bremen ganz schnell weniger Geld in der Tasche.
- Uns ist völlig bewusst, dass das nicht das Einzige ist. Das ist völlig klar. Aber wir haben auch in der Bildungsdeputation darüber geredet – übrigens kam, zumindest aus den Reihen der SPD, Zustimmung; ich kann mich erinnern, dass auch aus Ihren Reihen, Herr Dr. vom Bruch, Zustimmung kam –, dass wir uns als Bundesland Bremen an Niedersachsen angleichen müssen. Deswegen haben wir diesen Antrag gestellt.
- (Abg. Güngör [SPD]: Ich habe es gerade auch gesagt! Das ist auch Bestandteil unseres Antrags!)
- Nein, das ist es eben nicht. Ich habe Ihnen gerade gesagt, in welchen Punkten unser Antrag darüber hinausgeht.
- (Abg. Güngör [SPD]: Dann haben Sie unseren Antrag nicht gelesen!)
- Ich habe Ihren Antrag gelesen und habe eben genau die Punkte erwähnt, in denen wir über Ihren Antrag hinausgehen.
- (Abg. Güngör [SPD]: Das ist eben Ihr Problem! „Konsens“ können Sie nicht!)
- Das hat Frau Kohlrausch ja auch gesagt.
- (Abg. Güngör [SPD]: Sie können immer nur spalten!)
- Sie können hier noch so viel dazwischen quatschen, es ist so, dass diese Punkte in Ihrem Antrag nicht enthalten sind.
- (Abg. Güngör [SPD]: Ich mache es jetzt genauso wie Sie, Frau Vogt!)
- Wenn man die Konkurrenzsituation innerhalb Bremens betrachtet, muss man den Blick auch darauf lenken, warum es in ärmeren Stadtteilen nicht gelingt, Lehrkräfte zu gewinnen. Dazu liegt heute kein Antrag vor – auch keiner von uns; das gebe ich zu –; denn das ist tatsächlich etwas schwierig. Außer den Entlastungsstunden, die wir hier seit Jahren fordern und die inzwischen auch in Ihren Antrag in leichter Form aufgenommen worden sind, müssen wir uns noch mehr einfallen lassen. Ich fände es sinnvoll, wenn wir uns damit einmal im Rahmen einer Deputation ausführlich beschäftigten.
- (C)
- (D)

(A) (Beifall DIE LINKE)

Ich komme nun zum Antrag der rot-grünen Koalition. Wir halten ihn nicht für falsch, aber in vielen Punkten für viel zu unkonkret, weil er seinen Blick viel zu sehr auf die Perspektive des Jahres 2025 richtet. Wir haben aber jetzt ein Problem, das wir bekämpfen müssen.

(Beifall DIE LINKE)

Es fehlen noch einige wichtige Forderungen. Ein Beispiel soll genügen: Schon in den Schulen sollen Jugendliche – übrigens eine andere Zielgruppe als in den vergangenen Jahrzehnten – gezielt darauf angesprochen werden, sich für ein Lehramtsstudium zu bewerben. Das finde ich völlig richtig. Das wäre sehr wichtig. Allerdings bleibt im Moment offen, wo diese jungen Menschen dann studieren sollen. Dazu müsste die Universität die Ausbildungskapazitäten erhöhen. Im Moment weist sie Jahr für Jahr zahlreiche Bewerber und Bewerberinnen, die sich für ein Lehramtsstudium interessieren, ab. – Doch, Herr Güngör, das ist so! Fragen Sie meine und Ihre Kolleginnen und Kollegen aus dem Wissenschaftsbereich.

(Abg. Güngör [SPD]: Sie haben unseren Antrag immer noch nicht verstanden! Tut mir leid!)

(B) Es wäre also nicht nur wichtig, Jugendliche für ein Studium zu werben, sondern es wäre auch wichtig, die Ausbildungskapazitäten zu erhöhen. Damit sind wir bei der Ressourcenfrage, die mit Sicherheit nicht von der Qualitätsfrage zu trennen, aber trotzdem nicht ganz unerheblich ist.

(Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Schließlich zu diesem Punkt: Wir werden als Bundesland nicht umhinkommen, im nächsten Doppelhaushalt tatsächlich in Ausbildung zu investieren. Sonst werden wir auch im Jahr 2025 nicht genügend Lehrkräfte einstellen können.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist ein Punkt, den ich bei diesem Antrag leider etwas schwierig finde. Deshalb werden wir uns der Stimme enthalten.

In dem gemeinsamen Antrag der Koalition und der CDU, den wir heute Morgen bekommen haben, gibt es ein paar Punkte, die, wie ich finde, durchaus unterstützt werden können. Sie analysieren zwar weitgehend und benennen richtige Forderungen. Dann bleiben Sie aber in den Beschlusspunkten teilweise dahinter zurück. Deshalb ist es für mich schwierig, dem Antrag insgesamt zuzustimmen beziehungsweise nicht zuzustimmen.

Sie haben zwei Beschlusspunkte aufgemacht, leider allerdings mit Unterpunkten, sodass wir nicht ein-

zeln abstimmen können. Ich kann Ihnen jetzt schon sagen, dass wir dem Beschlusspunkt „Vergleich mit Hamburg“ zustimmen werden, weil wir das absolut richtig finden. Auch die Ausführungen, die Herr Güldner dazu gemacht hat, teilen wir.

Zu den auf Bremen bezogenen Forderungen werden wir uns enthalten. Darin sind Punkte enthalten, die wir durchaus richtig finden, zum Beispiel die Forderung, Entlastung für Lehrkräfte in Stadtteilen mit besonderen Problemlagen zu schaffen. Aber es gibt auch ein paar Punkte, die ich nicht als ganz richtig empfinde. Zum Beispiel zielen Sie darauf ab, die frühkindliche Bildung eher zu verschulen. Wenn ich die Senatorin bei ihrem Amtsantritt hier vor zwei Jahren richtig verstanden habe, hat sie genau das als nicht richtig empfunden, sondern hat gesagt, dass frühkindliche Bildung nicht nur verschult sein darf und auf Schule hinführen darf. Von daher halte ich diesen Punkt wie zwei, drei andere Punkte für falsch. Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen das gern noch erläutern.

Von daher werden wir uns bei dem ersten Beschlusspunkt der Stimme enthalten. Dem zweiten werden wir zustimmen. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

**Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)\*:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nur noch eine kleine Ergänzung zu dem Thema Personalentwicklungskonzept.

Es ist schon gesagt worden: Wir haben große Schwierigkeiten, künftigen Lehrermangel und Lehrerüberschuss, sogenannte Schweinezyklen – sie heißen leider so –, die wir seit der Gründung dieser Republik kennen, also steigende oder sinkende Geburtenraten, in einer Ausbildung zum Lehrerberuf an der Universität zu antizipieren. Das hat in dieser Republik bisher noch nie geklappt. Im Moment haben wir wieder zu wenig Lehrerinnen und Lehrer, vor allen Dingen in bestimmten Mangelfächern, aber im Hinblick auf die Geburtenraten und den Zuzug vieler Kinder wahrscheinlich irgendwann auch insgesamt.

In diesem Antrag wird gesagt, dass wir, so gut das heute möglich ist – ich glaube, wir müssen einräumen, dass das auch in Zukunft nicht perfekt vonstattengehen wird, weil man das Familienverhalten der Zukunft und, wie wir gesehen haben, auch die Zuwanderung nicht unbedingt vorhersehen kann –, Prognosen machen und dann die Ausbildungskapazitäten darauf einstellen müssen, damit es in Zukunft mehr Lehrerinnen und Lehrer gibt. Es geht zurzeit besonders darum, dass wir genügend Lehrkräfte für mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer, Sonderpädagogik und Deutsch als Zweitsprache für die zugewanderten Schülerinnen und Schüler bekommen. Dazu braucht

(C)

(D)

(A) man dieses Personalentwicklungskonzept und muss möglicherweise auch die Kapazitäten an unseren Hochschulen erhöhen.

Direkt in diesem Zusammenhang steht der in dem Antrag enthaltene Satz, dass wir bei den Jugendlichen, bei unseren Schülerinnen und Schülern, für das Ergreifen des Lehrerberufs auch werben müssen. Denn es geht auch darum, welches Image dieser Beruf hat. Hat er nur das Image des Mühseligen und Beladenen? Kommt man ohnehin nie zu Ende, und wird alles immer schlimmer? Oder ist das nicht, gerade auch in sozialen Brennpunkten, für viele eine Herausforderung?

Zwar gibt es im Bremer Westen und in ähnlichen Stadtteilen manchmal auch eine unbesetzte Stelle, aber ich erlebe immer wieder, dass sich ganz viele Menschen bewusst – zum Teil seit dem Studium – entschieden und gesagt haben: Dorthin will ich gehen, weil dort der Effekt meiner pädagogischen Arbeit am deutlichsten sichtbar ist. Es ist am lohnendsten, dorthin zu gehen und mit den Kindern in diesem Stadtteil zu arbeiten. – Dafür müssen wir werben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Das steht auch in diesem Antrag. Es steht auch darin, dass wir noch stärker als bisher – wir haben ja verschiedene Anstrengungen unternommen – Quereinsteiger und Quereinsteigerinnen und ausländische qualifizierte Lehrkräfte in unseren Lehrbetrieb mit aufnehmen müssen.

(B)

Ein wichtiger, ebenfalls darin enthaltener Punkt ist, dass wir ein großes Augenmerk auf die Leitungskräfte an Schulen richten müssen. Ich erlebe teilweise, dass Leitungskräfte durch die Veränderung von Schule sehr stark herausgefordert sind. Dort, wo früher an einer normalen Grundschule zehn, zwölf Lehrkräfte tätig waren, arbeiten heute 40 oder 50 multiprofessionelle Kräfte der unterschiedlichsten Berufsgruppen, die zu organisieren und zu managen sind und deren Einsatz zu planen ist. Das ist eine extrem herausfordernde Aufgabe. Daher brauchen wir auch ein Personalentwicklungskonzept für die Führungskräfte.

Ich möchte am Ende noch kurz sagen, was es mit der Besoldung und der Bezahlung auf sich hat. Wir haben gerade in der Deputation eine Vorlage bekommen, die diesbezüglich sehr differenziert war. Ihre generelle Botschaft lautete: Die Aussage, in allen Besoldungsgruppen und in allen Faktoren der Bezahlung sei Bremen schlechter als Niedersachsen, und deswegen gingen die Leute nach Niedersachsen statt nach Bremen, stimmt nicht. Vielmehr gibt es unterschiedliche Fallgruppen. Einmal ist Bremen besser, und einmal ist Niedersachsen besser. Ich muss einräumen, überwiegend sind es mehr Aspekte der Besoldung, in denen Niedersachsen besser ist. Die Vorlage mit den verschiedenen Beispielen zeigt aber, dass etwa die Berufsanfänger, also die Gymnasiallehrkräfte in Se-

kundarstufe I und II, in der Besoldungserfahrungsstufe schon höher einsteigen. Sie haben gesagt, im Laufe der Zeit würde die Bremer überholt und abgehängt.

(C)

Sie schütteln immer den Kopf, Frau Vogt, wenn ich Sie zitiere. Aber Sie haben es gerade gesagt: „überholt und abgehängt“. Das habe ich mir aufgeschrieben. – Das stimmt nicht. Die 27 Jahre alte Gymnasiallehrkraft, ledig und kinderlos, verdient als Berufseinsteigerin im Jahresbrutto 1 695 Euro mehr als die niedersächsische Kollegin, und eine 43 Jahre alte, verheiratete Gymnasiallehrkraft mit zwei Kindern verdient immerhin noch 577 Euro mehr als in Niedersachsen.

Im Ergebnis gibt es also Fälle, in denen wir in Bremen besser bezahlen, und auch Fälle, in denen wir in Bremen schlechter bezahlen. Unser Antrag sagt: Wir müssen darüber nachdenken, ob man das sinnvollerweise zusammenführen kann. Ich glaube, das ist eine gute Richtung. Aber es ist nicht so, dass wir in Bremen die Einzigen sind, die hier aufholen müssen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)\*:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe eben zwei Punkte vergessen. Einen wichtigen Punkt, Herr Dr. Güldner, habe ich aber erwähnt: dass die Situation für viele Lehrkräfte in Niedersachsen durch die Beihilfeverordnung besser ist, wenn sie mehr Kinder haben. Das ist in der letzten Deputation auch vom Ressort offen und ehrlich so benannt worden.

(D)

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ein Aspekt!)

Ich denke, es gehört zur Ehrlichkeit dazu, das hier dann auch zu sagen.

Ich finde es auch absolut richtig, dass wir gesagt haben, wir müssen uns konkurrenzfähig halten und uns das anschauen. Das finde ich an Ihrem Antrag völlig in Ordnung. Wir haben ihn nur konkretisiert, und in einigen Punkten sind wir darüber hinausgegangen.

Aber sei's drum! Mir ging es eigentlich um etwas ganz anderes, nämlich um zwei Punkte, die man hier zumindest noch einmal erwähnen sollte, auch wenn dazu keine Anträge vorliegen. Das eine ist – da greife ich das auf, was Sie eben gesagt haben, Herr Dr. Güldner – der sogenannte Schweinezyklus, sprich: die Delle bei der Lehramtsausbildung, die wir alle seit Jahrzehnten kennen. Ich weiß das von mir selbst, da ich einmal Lehramt studieren wollte. Mein Onkel hatte auch Lehramt studiert und sagte: Bloß nicht! Du wirst Taxifahrerin! – Zu dem Zeitpunkt, zu dem ich damals aus der Uni hinausgegangen wäre, hatten wir wieder Lehrkräftemangel. Das sind die Dellen, die uns bundesweit beschäftigen.

(A) Herr Dr. Güldner, vielleicht wäre es sinnvoll, dass wir bei der Lehrerausbildung tatsächlich auf den Föderalismus verzichten und versuchen, eine bundesweite Steuerung vorzunehmen, auch in Fragen der Ausbildungskapazitäten. Denn das betrifft ja nicht allein das Bundesland Bremen, sondern das betrifft alle. Offensichtlich ist es in den letzten Jahrzehnten nie geglückt, diese Wellenbewegung in den Griff zu bekommen. Von daher sollte der Senat auch einmal überlegen, ob man nicht bundesweite Initiativen ergreifen kann, um die Ausbildung durch den Bund zu steuern.

Ich will einen zweiten Punkt ansprechen, der hier zumindest erwähnt werden sollte, auch wenn er noch nicht in Antragsform gegossen ist, weil er sehr schwierig ist. Wir haben bei den Lehrkräften eine sehr hohe Teilzeitquote zu verzeichnen. Fast 3 000 Lehrkräfte arbeiten in Teilzeit. Da wir vor den erhöhten Ausbildungsjahrgängen, die erst Mitte des nächsten Jahrzehnts an die Schulen kommen werden, mit dem Lehrkräftemangel umgehen müssen, müssen wir natürlich auch diese Teilzeitquote betrachten. Nicht alle sind in Teilzeit, weil sie kleine Kinder oder pflegebedürftige Angehörige zu versorgen haben. Ich habe deswegen eine Berichtsbitte gestellt. Als ich dann die entsprechende Tabelle gesehen habe, fiel mir dummerweise nicht spontan ein, wie ich daraus für diese Sitzung einen Antrag basteln sollte; denn sie war im Hinblick auf die Altersstruktur der Teilzeitkräfte durchaus ernüchternd.

(B) Ich fände es trotzdem sehr sinnvoll, wenn wir uns einmal fraktionsübergreifend damit befassen, weil ich glaube, dass wir andernfalls bis zu einem Jahrgang, der mehr Referendare an unsere Schulen spült, ein Riesenproblem haben. Wenn es uns gelingen sollte, mehr Leute aus ihrer Teilzeit herauszuholen, sodass sie wieder auf eine volle Stelle zurückzukommen oder zumindest mehr arbeiten, dann wäre das nur zu begrüßen. Man müsste einmal die Gründe erforschen, warum so viele Lehrkräfte in Teilzeit gehen, wenn der Grund nicht darin liegt, dass sie Kinder oder pflegebedürftige Angehörige betreuen.

Ansonsten habe ich mein Abstimmungsverhalten zu dem Antrag der Koalition und der CDU bereits erläutert.

Ich habe allerdings noch eine Frage an Sie, Herr Dr. vom Bruch. In Ihrem Ursprungsantrag unter Punkt j stand zur Klassenleitung durch Studierende, dass Sie das nicht mehr wollten. Ich finde es sehr schade, dass das aufgeweicht worden ist. Die Forderung, die Sie ursprünglich geteilt haben, finde ich absolut richtig.

Von daher: Die Absicht ist durchaus zu erkennen und an einigen Punkten sehr lobenswert. Aber manche Punkte finde ich nicht richtig. Deswegen werden wir uns zu Ziffer eins enthalten. – Danke!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Dr. Bogedan.

(C)

**Senatorin Dr. Bogedan\*):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich erst einmal für die heutige Debatte bedanken. Sie ist sehr sachorientiert und damit aus meiner Sicht der Sache sehr angemessen geführt worden. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als um die Zukunftschancen unserer Kinder. Ich freue mich deshalb sehr, dass die häufig reflexhafte, pauschale Debatte, die Bildung in Bremen sei schlecht, hier ausgeblieben ist und dass sehr genau hingeschaut wurde.

Ich kann zumindest sagen, dass ich die Sicht auf die Problemlagen, aber auch auf die Vorschläge teile. Ich denke, wir haben hier keinen Dissens, sondern in einem hohen Maße einen Konsens darüber, was zukünftig wichtig ist. Das ist eine wichtige Grundlage, um die notwendigen Verbesserungen tatsächlich in die Wege leiten zu können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Bremen braucht ganz dringend eine Debatte in der Bildungspolitik, die nicht nur immer wieder „Höher, schneller und weiter!“ bei den Ressourcen fordert und alles immer wieder darauf zurückführt, dass wir finanziell nicht ausreichend ausgestattet sind. Nein, wir brauchen vielmehr eine ehrliche Debatte, die das Augenmerk darauf richtet, wo wir die Ressourcen effizienter einsetzen können, wo wir die eingesetzten Mittel durch strukturelle Verbesserungen passgenauer und zielgenauer zum Einsatz bringen können. Ich denke, dass die Anträge, die hier heute zur Qualitätsentwicklung, aber auch zur Personalentwicklung vorgelegt worden sind, in die richtige Richtung zielen.

(D)

Es ist auch schon angeklungen, dass wir vieles in den letzten Monaten und im vergangenen Jahr bereits in der Deputation diskutiert haben. Mein Ressort hat in den letzten Monaten nicht dagesessen und Däumchen gedreht, sondern hat genau auf der Basis unserer Debatten wichtige Maßnahmen und Schritte ergriffen, die in diese Richtung zeigen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Richtig ist – insoweit möchte ich Ihnen, Herr Dr. vom Bruch, noch einmal herzlich danken –: Wirkungen können wir bei solchen Maßnahmen natürlich nicht von heute auf morgen erwarten. Aber ich glaube auch, es ist geboten, dass wir alle ungeduldig sind und die Dinge nicht auf die lange Bank schieben. Ich halte es für wichtig, dass wir heute diese sachorientierte Debatte geführt haben; denn sie ermöglicht es uns, die Dinge nachzuhalten und Verbindlichkeit und Struktur zu schaffen. Wir dürfen nicht schon Erfolge für morgen erwarten, müssen aber trotzdem dieses Thema mit der gebotenen Verbindlichkeit in der Deputation immer wieder aufrufen und nachhalten, damit es eben nicht bei Sonntagsreden oder Schaufensterreden bleibt.

(A) Ich will keine Hochglanzbroschüren machen. Manchmal würde das auch guttun, um der Bildung in Bremen ein besseres Image zu verleihen; aber aus meiner Sicht stehen wir in Bremen nicht so schlecht da. Bremen ist – das möchte ich an dieser Stelle betonen – in vielen Bereichen im bundesweiten Vergleich für andere ein Benchmark. In unseren Kitas und Schulen wird an vielen Stellen exzellente Bildung gemacht, die für andere ein Beispiel ist. Das möchte ich an einem Thema, das mir besonders am Herzen liegt und das auch in dem Antrag zur Qualitätsoffensive deutlich wird, nämlich am Beispiel der Begabungsförderung, deutlich machen.

Begabungsförderung heißt, dass wir alle Talente in den Blick nehmen müssen. Das ist eine besondere Aufgabe für inklusive Schulen. In unserem Schulgesetz steht, dass es unser Auftrag ist, dafür Sorge zu tragen, dass wir alle Talente angemessen fördern können. Das ist explizit keine Defizitorientierung.

(Beifall SPD)

Der besondere bremische Ansatz besteht darin, nicht nur auf diejenigen zu schauen, die auf den ersten Blick die Begabten sind. Unser Verständnis von einer Begabungsförderung in inklusiven Schulen ist es, auch Talente in den Blick zu nehmen, die vielleicht erst auf den zweiten Blick ein Talent sind.

(B) Ich möchte auf den Landesentscheid des Wettbewerbs „Jugend debattiert“ in der letzten Woche verweisen. An ihm haben auch die Jugendlichen aus den Vorkursen zu diesem Wettbewerb teilgenommen. Genau das sind die Talente, die ich mit „Talente auf den zweiten Blick“ meine. Das sind junge Menschen, die zwar sprachlich noch nicht mit den Landessiegern mithalten konnten, die aber gezeigt haben, dass sie absolute Talente sind. Diese Talente gilt es zu fördern. Das sind nicht diejenigen, die heute schon in den Schulen die Bestnoten haben, aber jene, die wir so fördern müssen, dass auch sie ihr Talent entfalten können. Das verstehe ich unter dem Auftrag der Begabungsförderung in inklusiven Schulen.

Wir sind bundesweit insofern gut aufgestellt, als wir an einem Modellprojekt mit der Karg-Stiftung teilgenommen haben. Wir werden die Erfahrungen aus diesem Modellprojekt jetzt in die Fläche tragen. Ich glaube, das ist auch etwas ganz Wichtiges. Wenn wir Benchmarking betreiben und Projekte durchführen, dann müssen wir dafür Sorge tragen, dass wir unsere Stärken erkennen und aus den Erfahrungen lernen und dass wir diese Erfahrungen dann auch auf die anderen Schulen übertragen.

Frau Kohlrausch, Sie haben eben auf die Paula-Mordersohn-Schule verwiesen. Genau das ist der Weg: Nicht nur zu schauen, was die anderen in anderen Bundesländern machen, sondern auch zu schauen, welche vorbildliche Arbeit an den Schulen hier vor Ort geleistet wird, wie wir das in die Fläche tragen

können und wie wir das zum Vorbild für alle Schulen machen können.

(C)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe es eben schon gesagt: Wir haben schon eine ganze Reihe von strukturellen Maßnahmen ergriffen, die in Richtung Qualitätsoffensive, aber vor allem auch in Richtung Personalentwicklung gehen. Die Fachkräftesicherung ist das oberste Gebot der Stunde; denn uns hilft alle Qualitätsentwicklung nicht, wenn wir in den Schulen nicht die notwendigen, gut ausgebildeten Fachkräfte haben, um diese dann auch umzusetzen.

Wir haben unsere Verwaltungspraxis an einigen Stellen erheblich umgestellt. Wir haben die gesamte Einstellungspraxis in den letzten Monaten geändert. Wir haben eine Zuweisungsrichtlinie geschaffen, die die Ressourcen anders auf die Schulen verteilt. Wir haben eine Arbeitsgruppe mit Bremerhaven und Bremen zur Lehrkräftegewinnung eingerichtet. Wir haben angefangen, die Schulaufsicht in Bremen umzustrukturieren. Das sind alles Dinge, die im Fluss sind. Sie sind sicherlich noch nicht abgeschlossen, aber diesen Prozess wollen wir weiter vertiefen. Dafür sind die Anträge ein guter Rückenwind.

Wir haben auch neue Technologien eingeführt, um die Schulen bei den notwendigen Verbesserungsprozessen mit Schulverwaltungssoftware digital zu unterstützen, um auch die Schulleitungen zu entlasten und um zu besseren Ergebnissen zu kommen.

(D)

Wir haben auch bereits einen Konsultationsprozess begonnen, wie er in dem Antrag gefordert wird. In dem Antrag wird nur der Benchmark im Hinblick auf Hamburg gefordert. Wir haben uns aber auch Schleswig-Holstein angeschaut, weil es dort ebenfalls erhebliche Leistungsverbesserungen im IQB-Bildungstrend gegeben hat. Wir haben uns angeschaut, was in diesen Ländern anders gemacht wurde. Gefunden haben wir vor allem das, was ich eben schon genannt habe: mehr Verbindlichkeit.

Wir brauchen mehr Verbindlichkeit. Herr Dr. Güldner hat es „Haltung und Werte“ genannt. Aber es geht, glaube ich, auch ein Stück weit darum, dass wir sehr viel tun, dass wir vieles aber nicht sehr fokussiert und nicht sehr konzentriert tun. Das ist etwas, was ich mit der eingangs erwähnten besseren Mittelsteuerung und dem effizienteren Ressourceneinsatz verbinde. Wir brauchen mehr Verbindlichkeit. Wir brauchen aus meiner Sicht etwas weniger „Projektitis“ und müssen etwas mehr Sorge dafür tragen, dass wir die Maßnahmen, von denen wir wissen, dass sie gut ankommen und zu guten Erfolgen führen, verstetigen und auf die Spur bringen. Ich glaube, das hilft uns mehr, als uns in vielen verschiedenen Einzelprojekten zu verrennen.

Wir brauchen auch – insoweit bin ich dankbar für den Antrag zur Personalentwicklung – eine demografische

- (A) Erhebung. Wir müssen uns einen Überblick verschaffen. Es ist die Aufgabe aller Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, zu wissen, welches die pensionsnahen Jahrgänge sind und welche Fachkräftebedarfe zukünftig bestehen.

Aber lassen Sie mich auch sagen, dass eine bundesweite Steuerung in diesem Themenfeld aus meiner Sicht nicht die Lösung ist. Ich bin mir sehr sicher, wir würden heute nicht anders dastehen, hätten wir in diesem Bereich eine bundesweite Steuerung gehabt. Bis vor Kurzem haben uns noch alle erzählt, dass wir eine aussterbende Nation sind, dass wir an zu wenigen Kindern leiden und dass Deutschland überaltert. Das hat sich in den letzten Jahren deutlich geändert. Eine Umkehr hat vor allem in den großen Städten stattgefunden. Es gibt aber tatsächlich immer noch Bundesländer, die es mit abnehmenden Kinderzahlen zu tun haben, die eher darüber diskutieren müssen, ob sie Schulstandorte schließen, und nicht, wie wir darüber diskutieren, ob sie neue Schulen brauchen.

Insofern ist es, glaube ich, manchmal auch gut, dass man eigene Regelungskompetenzen hat. Zumindest an dieser Stelle, würde ich sagen, sollten wir sie bitte auch behalten.

- (B) Die Attraktivität des Arbeitsplatzes Schule ist ein Themenfeld, das hier immer wieder einmal angeklungen ist. Ich glaube, es lohnt sich, dieses noch einmal ganz besonders gut anzuschauen. Wir müssen konstatieren, dass sich unsere Schulen in den letzten Jahren in der Hinsicht dramatisch verändert haben, dass sie heute nicht mehr der Ort sind, an dem allein die Bildung im Vordergrund steht, sondern dass dort auf ganz vielfältige Art und Weise sozialpolitische Problemlagen gelöst werden müssen. Das kann nicht allein auf dem Rücken der Lehrerinnen und Lehrer ausgetragen werden.

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben das erkannt. Wir haben dafür Sorge getragen, dass wir mehr Schulsozialarbeiter haben und dass sich der Personalmix an den Schulen verändert hat. Aber es liegt noch ein gutes Stück Weg vor uns. Wir müssen diesen Prozess weiter unterstützen.

Neulich gab es in den sozialen Medien eine Debatte über eine Schule, an der die Lehrer ein Schild mit der Bitte an die Eltern aufgehängt haben, doch wieder ihren Erziehungsaufgaben gerecht zu werden. Ich glaube, wir alle nicken und sagen: Ja, das ist ganz wichtig. Eltern müssen uns in den Bildungsprozessen unterstützen. Das kann nicht alles allein in den Schulen laufen.

Trotzdem muss ich mich als Bildungsverantwortliche auch damit auseinandersetzen, dass es nicht ausreicht, mit dem Finger auf die Eltern zu zeigen und zu sagen: Eltern, nehmt eure Verantwortung wahr! An vielen Stellen – das wissen wir – schaffen es die Eltern heute

nicht mehr allein. Wir müssen in den Schulen darauf reagieren, denn sonst lassen wir die Kinder damit allein. Das, finde ich, ist auch keine Alternative.

(C)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb sind die angesprochenen Themen der Fachkräftesicherung und der Qualitätsentwicklung in unseren Schulen für mich eine Frage sozialer Gerechtigkeit. Wir wissen heute: Wenn wir uns an diesen Stellen nicht weiter verbessern, wenn wir nicht dafür Sorge tragen, dass wir eine ausreichende Fachkräfteversorgung haben und dass die Qualität in allen Schulen hoch bleibt, werden sich die Folgen ungleich auswirken. Sie werden sich ungleich auswirken zwischen den Kindern, die Elternhäuser haben, die das mit ihrem privaten Portemonnaie ausgleichen können, und jenen Kindern, deren Eltern das eben nicht können. Deshalb dürfen wir dieses Thema nicht links liegen lassen und dürfen uns nicht nur mit den offensichtlichen Fragen von sozialer Armut befassen, sondern wir brauchen genau diese strukturellen Veränderungen in unseren Schulen, damit wir soziale Gerechtigkeit gewährleisten können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Noch ein Aspekt zum Schluss. Ich glaube, dass mit den beiden Anträgen zum Personalentwicklungskonzept und zur Qualitätsoffensive auch eine andere wichtige Botschaft verbunden ist, mit der ich persönlich hier angetreten bin, dass wir nämlich Verlässlichkeit und Stabilität in unserem Bildungswesen brauchen. Wir müssen uns nicht über die großen Strukturen streiten, wie das in vielen anderen Bundesländern noch der Fall ist. Aber wir brauchen auch die Nachricht an die Eltern: Liebe Eltern, ihr müsst euch keine Sorgen machen, dass eure Kinder in diesem Bildungssystem untergehen und dass eure Kinder keine Chance auf eine faire Teilhabe, ein gutes Leben und eine gute Arbeit haben. Wir tun alles, um die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass alle Kinder eine Chance auf ein gutes Leben und eine gute Arbeit haben. Nicht mehr und nicht weniger sehe ich als meinen Auftrag an. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Imhoff:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 19/842 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

- (A) (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, LKR, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])
- Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?
- (DIE LINKE)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
- (Einstimmig)
- Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen, da der Änderungsantrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/934 durch die Drucksache 19/1010 erledigt ist.
- Hier ist getrennte Abstimmung beantragt.
- Ich lasse zunächst über die Ziffer eins des Antrags abstimmen.
- Wer der Ziffer eins des Antrags der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (B) (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])
- Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?
- (DIE LINKE)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer eins des Antrages zu.
- (Einstimmig)
- Jetzt lasse ich über die Ziffer zwei des Antrages mit der Drucksachen-Nummer 19/1010 abstimmen.
- Wer der Ziffer zwei des Antrags zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt auch der Ziffer zwei des Antrages zu.
- (Einstimmig)
- Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 19/960 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (C)
- (Dafür DIE LINKE)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, LKR, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
- Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor wir in die Mittagspause eintreten, teile ich Ihnen mit, dass aufgrund einer interfraktionellen Vereinbarung die Behandlung des Tagesordnungspunktes 14 für die heutige Sitzung ausgesetzt ist.
- Ich unterbreche die Sitzung des Landtages für eine Mittagspause bis um 14.30 Uhr.
- (Unterbrechung der Sitzung 12.50 Uhr)
- ★
- Vizepräsident Imhoff eröffnet die Sitzung wieder um 14.30 Uhr.
- (D)
- Vizepräsident Imhoff:** Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.
- Wir setzen die Tagesordnung fort.
- Kein Fahrverbot bei allgemeiner Kriminalität!  
Antrag der Fraktion der FDP  
vom 2. Februar 2017  
(Drucksache 19/929)**
- Dazu als Vertreter des Senats Senator Günthner.  
Die Beratung ist eröffnet.
- Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.
- (Zuruf)
- Es ist Ihr Antrag. Wenn Sie möchten, können Sie ihn jetzt gern begründen.
- Abg. Zenner (FDP)\*:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Heute sprechen wir zum Nachmittag einmal über etwas anderes. Kein Fahrverbot bei allgemeiner Kriminalität! Ich rufe in Erinnerung, die Koalition aus CDU und SPD auf Bundesebene



- (A) hat in ihrem Koalitionsvertrag und nach dem, was in den letzten Wochen verlautbart worden ist, darüber nachgedacht, ein Fahrverbot bei allgemeiner Kriminalität aussprechen zu können.
- Wir kennen das Fahrverbot von ein bis drei Monaten im Strafgesetzbuch bisher nur dann, wenn es im Zusammenhang mit Verkehrsstraftaten steht. Bei Alkoholfahrten, Unfallflucht und Körperverletzung im Straßenverkehr kann ein Fahrverbot als zusätzliche Strafe neben einer Geldstrafe oder einer Freiheitsstrafe ausgesprochen werden.
- Nun gibt es offenbar die Überlegung, dass man durch ein Fahrverbot besonders intensiv auf Täter einwirken kann, insbesondere auf solche, bei denen eine Geld- oder Freiheitsstrafe vielleicht keine ausreichende Wirkung zeigt. Wir halten dies für populistisch, weil unzulässigerweise geglaubt wird, dass Fahrverbote eine präventive Wirkung haben könnten. Empirisch ist das nicht nachgewiesen. Empirisch macht es in der Realität erhebliche Schwierigkeiten, Fahrverbote wirksam zu kontrollieren. Zum Teil hat man sogar den Eindruck, dass man das Fahrverbot als eigenständige Nebenstrafe oder Strafe konstruieren will, wenn man an das denkt, was Frau Schwesig geäußert hat. Bei ausbleibenden Unterhaltszahlungen soll man die Unterhaltsschuldner danach unter Umständen mit einem Fahrverbot bedenken.
- Wir halten dies für einen Weg, der in die völlig falsche Richtung führt. Wir halten diesen Weg für sozial ungerecht. Wir sehen hierin auch eine Ungleichbehandlung.
- (B) Wir sehen hierin die unsachgemäße Verknüpfung von Tat, Rechtsfolge und Sanktion. Wir haben ebenso wie einschlägige juristische Fachverbände erhebliche verfassungsrechtliche Bedenken. Wir glauben auch, dass ein solches Fahrverbot bei allgemeiner Kriminalität in der Bevölkerung nicht die entsprechende Akzeptanz finden wird.
- Was ist alles nicht beachtet bei diesem Gesetzesvorhaben? Es gibt auf der einen Seite Wenig- und auf der anderen Seite Vielfahrer. Es gibt in unserer Bevölkerung Menschen, die beruflich auf einen Führerschein angewiesen sind, und solche, die es eben nicht sind. Wir haben Personen, die im ländlichen Raum leben und auf ein Fahrzeug angewiesen sind, und solche, die in größeren Städten leben und öffentliche Verkehrsmittel in Anspruch nehmen können. Es gibt unterschiedliche Einkommensverhältnisse. Wer mehr im Portemonnaie hat, hat die Möglichkeit, sich einen Fahrer einzustellen und sich so quasi vom Fahrverbot freizukaufen.
- Wir haben Probleme in den Familien. Wenn der Vater oder die Mutter betroffen ist, muss der Fahrdienst für kleinere Kinder zum Sportverein, zum Musikunterricht oder wo man sonst noch involviert ist, von dem Ehepartner übernommen werden. Wir haben Personen, die überhaupt nicht über einen Führerschein verfügen. Man müsste quasi noch eine Umrechnungstabelle erfinden, um gleiche Lebenssachverhalte gleich bestrafen zu können.
- Wenn Sie sich diese ganzen Argumente vor Augen führen, werden Sie alle zu dem Ergebnis kommen, dass dieser Weg ein Irrweg ist und im Strafgesetzbuch nicht verankert werden kann. Es sollte unbedingt dabei bleiben, dass Fahrverbote im Zusammenhang mit entsprechenden Verkehrsdelikten stehen müssen und nicht auf andere juristisch strafrechtliche Tatbestände ausgeweitet werden. Dies alles steht auf mehr als tönernen Füßen und gehört in den Papierkorb. Wir empfehlen, diesem Antrag stattzugeben, damit die Bundesregierung von diesem Vorhaben Abstand nimmt. – Danke schön!
- (C)
- (Beifall FDP)
- Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Welt.
- Abg. Welt (SPD)\*:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Gerichte sollen künftig bei der Verurteilung aller Straftaten ein Fahrverbot verhängen können. Die Bundesregierung hat die entsprechenden Gesetzesänderungen dafür auf den Weg gebracht. Das Bundeskabinett hat den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Strafgesetzbuchs, des Jugendgerichtsgesetzes, der Strafprozessordnung und weiterer Gesetze verabschiedet.
- Wie alles andere auch, müssen unsere Gesetze – auch die Strafgesetze – hin und wieder der Zeit angepasst werden. Das wissen wir alle. Wertvorstellungen und teilweise auch die Mentalität der Menschen haben sich verändert. Wenn man von Strafe spricht, wird dies von vielen Straftätern heute mitunter leider belächelt. Die Richter haben zur Sanktion von Straftaten zwar eine bestimmte Palette an Möglichkeiten, das deutsche Strafrecht ist aber bislang etwas undifferenziert. Momentan wählen Richter je nach Möglichkeit und Rahmensetzung in der Regel zwischen den zwei Straftaten Geldstrafe und Freiheitsstrafe. Letztere wird gerade bei Ersttätern je nach Delikt häufig auf Bewährung ausgesetzt.
- Eine Freiheitsstrafe scheint in den meisten Fällen jedoch zu hoch gegriffen, weil sie sogleich berufliche Existenzen der Täter bedroht oder aus anderen Gründen unangemessen sein kann. Doch wird sie zur Bewährung ausgesetzt, spürt der Delinquent wiederum kaum Konsequenzen.
- Die Geldstrafe wird in Tagessätzen verhängt. Dabei findet die wirtschaftliche Lage des Angeklagten immer Berücksichtigung. Bei vielen Angeklagten ist es allerdings überaus schwierig, das tatsächliche reale Monatseinkommen nachzuweisen, zum Beispiel bei Selbstständigen, aber auch bei Intensivtätern, die ihren Lebensunterhalt aus undurchsichtigen Quellen beziehen. Es besteht die Gefahr, dass die Geldstrafe, die eigentlich empfindlich wirken soll, zur Farce wird. Sie ist in vielen Fällen schnell bezahlt, und eine Bewährungsstrafe ist schnell im Hinterkopf verschwunden und vergessen.
- (D)

(A) Ein Führerscheinentzug wirkt länger und präsenter. Gerichte können durch eine Neuerung im Strafrecht ein Fahrverbot als Hauptstrafe auch bei anderen Straftaten wie Raub oder Körperverletzung verhängen, also bei solchen Straftaten, die eigentlich keinen Bezug zum Fahren eines Fahrzeugs haben. Die Öffnung des Fahrverbots als Sanktion auf alle Straftaten erweitert die Möglichkeit strafrechtlicher Sanktionen. Dadurch geben wir den Strafgerichten ein zusätzliches Mittel an die Hand, um zielgenau, spürbar und schuldangemessen, aber auch erzieherisch auf den Täter einzuwirken.

Die Zahlung einer Geldstrafe ist für viele lediglich ein lästiges Übel. Mehr nicht! Auf das Auto verzichten möchte in unserer heutigen Zeit und in unserer heutigen Gesellschaft hingegen kaum jemand.

(Abg. Senkal [SPD]: So ist es!)

Bei der Vollstreckung von Haftbefehlen habe ich in beruflicher Hinsicht schon oft erlebt, dass verurteilte Mehrfachstraftäter – zum Beispiel aus dem Rotlichtmilieu –, die wir einfangen müssen, ohne große Mühen auch große Geldstrafen locker bezahlen können. Über eine Freiheitsstrafe, von der man sich freikaufen kann und die vielleicht sogar von Oma und Opa bezahlt wird, lächeln viele Verurteilte nur müde. Das gilt selbstverständlich nicht für alle. Pauschalisieren darf man hier ganz bestimmt nicht.

(B) Ziel des Gesetzes soll es, wie bereits gesagt, sein, Gerichten die Möglichkeit zu geben, individuell auf Täter einzuwirken. Der sinnvolle Einsatz des Fahrverbots oder gar eines Entzugs der Fahrerlaubnis liegt damit beim Gericht. Seit Jahrzehnten wird diskutiert, ob die Entziehung der Fahrerlaubnis auch bei anderen Straftaten eingesetzt werden sollte. Das Fahrverbot soll jetzt als Ergänzung zu den übrigen Sanktionen in den Fällen zur Anwendung kommen, in denen eine Geldstrafe allein bei dem Verurteilten womöglich keinen hinreichenden Eindruck hinterlässt, das Verhängen einer Freiheitsstrafe aber eine zu einschneidende Sanktion ist.

Wir haben großes Vertrauen in unser Rechtssystem und in die Richterschaft. Es gibt überhaupt keinen Grund, durch Anträge, wie sie hier von der FDP eingebracht werden, Misstrauen gegen den Gesetzgeber oder die Gerichte aufzubauen.

(Beifall SPD)

Eine persönliche Anmerkung von mir dazu: Derjenige, der im Alltagsleben immer wieder durch charakterliche Mängel auffällt und straffällig wird, muss sich von der Gesellschaft auch gefallen lassen, dass alles, was ihn betrifft – auch seine Eignung zum Führen eines Kraftfahrzeugs – nicht nur hinterfragt werden kann, sondern auch sanktioniert wird.

Sie konstruieren hier im Antrag den Fall, ein Verurteilter mit einem großen Vermögen kann sich einen Chauffeur leisten, während jemand ohne Vermögen dies nicht vermag. Das kann ich nun wirklich nicht als Grund anerkennen, um ein gutes Gesetz abzulehnen.

(C)

(Beifall SPD)

Ähnlich wie bei der Geldstrafe kann die Richterin oder der Richter auch hier feinjustieren. Kritikern, die behaupten, dass hier eine Ungerechtigkeit in der Belastung entsteht, kann man entgegenhalten, dass das auch bei anderen Strafen der Fall sein kann. In dem Gesetz der Großen Koalition auf Bundesebene geht es nicht um Täterschutz, sondern um Sanktionen gegen Täter, deren Schuld festgestellt wurde. Es geht darum, die Gesellschaft vor Tätern zu schützen, und darum, die Täter einer gerechten Strafe zuzuführen, die diese wirklich spüren. Bei jeder Strafe sollte auch ein Lerneffekt einsetzen.

Die SPD-Fraktion hält die Initiative der Großen Koalition unter Federführung des Justizministers Maas für vernünftig und sinnvoll. Deshalb lehnen wir den Antrag der FDP ab. – Danke!

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

(D)

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)\*:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt einige Politikfelder, bei denen ich die FDP richtig lieb habe, und mit diesem Antrag hat sie absolut recht.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Fahrverbote und Führerscheinentzug als eigenständige Sanktionen im Strafrecht einzuführen, ist widersinnig, ungerecht, unwirksam und wahrscheinlich auch verfassungswidrig. Deswegen sollte man das verhindern und solche Forderungen zurückweisen.

(Beifall DIE LINKE)

Herr Zenner hat eben schon erklärt, worum es geht. Die Große Koalition möchte Fahrverbote als alternative Sanktionsmöglichkeiten im Strafprozess für Leute schaffen – so die Begründung –, für die eine Geldstrafe kein fühlbares Übel darstellt. Ein entsprechender Referentenentwurf liegt vor.

Warum ist das problematisch? Ich kann Ihnen das ganz einfach erklären. Bisläng können Fahrverbote und Führerscheinentzug als Nebenstrafe verhängt werden, wenn damit zukünftig voraussichtlich die Verkehrssicherheit gewährleistet wird. Dem Motorradfahrer, der in Walle einen Rentner totgefahren hat, wurde neben der Haftstrafe selbstverständlich – in diesem

- (A) Fall auch zu Recht – der Führerschein abgenommen. Das ergibt Sinn und ist in Paragraf 69 StGB, Führerscheinentzug, und in Paragraf 44 StGB, Fahrverbot, verankert. Bei diesen Maßnahmen handelt es sich aber um verkehrsspezifische Strafen beziehungsweise Maßregeln. Verkehrsbezogene Strafen werden für verkehrsbezogene Delikte verhängt. Das ist der bisherige Grundsatz.

Deutlich darüber hinaus geht das, was nun von einigen Bundesministern gefordert wird. Herr Zenner hat eben schon Frau Schwesig erwähnt. Frau Schwesig möchte unterhaltspflichtigen Elternteilen, die ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen, ein Fahrverbot erteilen. Ich hege überhaupt keine Sympathie für zahlungssäumige Eltern. Allerdings muss man hier in Bremen ebenso wie in anderen Bundesländern einfach den Vollzug verbessern und die Zahlungsverpflichtung mit den bestehenden Rechtsmitteln durchsetzen. Das halte ich für wesentlich wirksamer.

(Beifall DIE LINKE)

Es war in der öffentlichen Debatte schon die Rede davon, Steuerhinterziehung mit Fahrverboten zu ahnden. Ich glaube nicht, dass es Uli Hoeneß davon abgehalten hätte, Steuern zu hinterziehen, wenn man ihm mit einem Fahrverbot gedroht hätte. Eine Verhältnismäßigkeit ist da nämlich nicht gegeben.

- (B) Strafen und Sanktionen müssen verhältnismäßig sein und im Übrigen dem Gleichheitsgrundsatz folgen. Beides ist nicht gegeben. Rund ein Drittel der erwachsenen Bevölkerung hat gar keinen Führerschein. Für sie kann diese Strafe also gar nicht in Betracht kommen. Diejenigen, die einen Führerschein haben, wären von einem Fahrverbot als Ergebnis eines nicht verkehrsbezogenen Delikts sehr unterschiedlich betroffen. Menschen in der Stadt können deutlich einfacher auf ein Fahrzeug verzichten und auf den ÖPNV umsteigen. In ländlichen Regionen ist das für viele Menschen überhaupt nicht möglich. Den einen wird daher ein Fahrverbot als Ersatzstrafe vor Gericht kaum oder gar nicht treffen, den anderen dagegen sehr hart. Für ihn kann es im Zweifelsfall sogar den Jobverlust bedeuten. Diese Strafe ist also weder mit dem Gleichheitsgrundsatz vereinbar noch verhältnismäßig. Daher halten wir diesen Referentenentwurf für völlig unsinnig und stimmen dem Antrag der FDP zu. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

**Abg. Timke (BIW)\*:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Geht es nach dem Willen der rot-schwarzen Bundesregierung, dann sollen Fahrverbote künftig auch als Sanktionsmaßnahme bei allgemeiner

Kriminalität verhängt werden. Bisher konnte der Führerschein für bis zu drei Monate gerichtlich eingezogen werden, wenn ein Straftäter für das begangene Verkehrsdelikt verurteilt wurde. Damit stand das Fahrverbot in unmittelbarem Zusammenhang zur begangenen Tat.

Das wollen SPD und CDU nun ändern. Künftig sollen auch andere Straftäter wie beispielsweise Einbrecher, Steuersünder oder Schläger ihre Fahrerlaubnis abgeben, sofern das Gericht ein entsprechendes Urteil fällt. Genau das lehnen wir Bürger in Wut ab. Ein Fahrverbot als Sanktion bei Straftaten zu verhängen, die keinen Bezug zu einer begangenen Verkehrsstraftat haben, ist weder sinnvoll noch zielführend. Ich möchte das an vier Punkten verdeutlichen.

Erster Punkt: Ein Fahrverbot ist ungerecht. Nehmen wir einmal an, zwei Gewalttäter werden auf frischer Tat ertappt. Eine Inhaftierung ist aus rechtlichen Gründen nicht möglich. Einer der beiden ist im Besitz einer Fahrerlaubnis, der andere nicht. Dann kann das Gericht nach dem Willen von SPD und CDU künftig die Fahrerlaubnis als Nebenstrafe zu einer Geldstrafe bei dem einen Täter einziehen. Bei dem anderen Täter kann lediglich eine Geldstrafe ausgesprochen werden, denn er besitzt ja gar keinen Führerschein. Das ist nicht gerecht, denn die Frage der Strafbemessung und der einheitlichen Bestrafung darf nicht davon abhängen, ob jemand im Besitz einer Fahrerlaubnis ist oder nicht.

Außerdem sind Fahrverbote auch unter dem Gesichtspunkt der schuldangemessenen Gleichbehandlung sehr problematisch. Ein Fahrverbot kann nicht individuell im Verhältnis zur jeweiligen Schuld ausgestaltet werden wie beispielsweise eine Geldstrafe. Ein reicher und ein armer Straftäter zahlen ja auch nicht dieselbe Geldstrafe, wenn sie beide zu 20 Tagessätzen verurteilt werden. Bei einem Fahrverbot ist das anders. Hier kann die wirtschaftliche Situation nicht berücksichtigt werden und würde in dem eben genannten Beispiel mit zwei Tätern bedeuten, dass der reiche und der arme Rechtsbrecher für dieselbe Tat ungleich bestraft werden.

Zweiter Punkt: Es gibt ein Kontrollproblem. Ein Verstoß gegen ein vom Gericht verhängtes Fahrverbot könnte regelmäßig nur dann aufgedeckt werden, wenn Verkehrskontrollen stattfinden. Solche Kontrollen finden aber aus Personalmangel bei der Polizei nur noch selten statt. Das wissen wir aus Bremen und Bremerhaven. Die Polizei ist in ihrer derzeitigen Situation also gar nicht in der Lage, Verkehrskontrollen in dem notwendigen Umfang auszuweiten und die steigende Zahl gerichtlich verhängter Fahrverbote zu kontrollieren. Ein Fahrverbot, dessen Einhaltung nicht kontrolliert wird, ist aber sinnlos und hat auf den Täter nur einen sehr begrenzten erzieherischen Effekt, auf den es bei der Verhängung der Strafe eigentlich ankommen soll.

Dritter Punkt: Fahrverbote bei Allgemeinkriminalität sind unverhältnismäßig. Herr Zenner hat vorhin

(C)

(D)

(A) schon angesprochen, Vielfahrer und Fahrer, die ihr Fahrzeug beruflich benötigen, würde ein Fahrverbot ungleich härter treffen als Rentner, die das Auto nur in der Freizeit nutzen und deshalb leichter darauf verzichten können.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das ist ja heute schon so!)

Für letztere Fahrer wäre die Strafe nicht so gravierend wie für die erste Gruppe der Kraftfahrzeugnutzer, deren berufliche Existenz dadurch sogar gefährdet werden könnte. Ebenso wären Anwohner aus ländlichen Regionen mit schlechten ÖPNV-Anbindungen stärker von dem Fahrverbot betroffen als Städter mit guter öffentlicher Verkehrsanbindung.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das ist doch jetzt auch schon so!)

Bei Städtern wäre das Strafverbot eher eine Strafe ohne Strafwirkung.

Außerdem gibt es keinen empirisch belegbaren Beweis dafür, dass Fahrverbote zur Prävention vor allgemeinen Straftaten geeignet wären. Glauben Sie ernsthaft, die Mitglieder ethnischer Clans in Bremen lassen sich davon beeindrucken, wenn sie vor Gericht stehen und für eine Bedrohung oder eine Körperverletzung den Führerschein entzogen bekommen? Das glauben Sie doch selbst nicht, meine Damen und Herren!

(B) (Abg. Hinners [CDU]: Ja! – Abg. Frau Grotheer [SPD]: Herr Timke, haben Sie schon einmal gehört, dass es mehrere Formen von Strafen geben kann, über die das Gericht entscheidet?)

Sie können gleich hierher kommen und das sagen.

(Abg. Frau Grotheer [SPD]: Das kann ich auch so sagen! Vielen Dank!)

Vierter Punkt: Letztlich ist aber auch mit einer Prozessflut zu rechnen, denn wer als Straftäter zusätzlich ein Fahrverbot auferlegt bekommt, wird dagegen voraussichtlich Berufung einlegen und durch alle Instanzen gehen. Wir wissen aber mittlerweile, wie es um unsere Gerichtsbarkeit bestellt ist.

Deshalb sollten Fahrverbote als Nebenstrafe nach wie vor nur dann verhängt werden, wenn das abzuurteilende Delikt im Zusammenhang mit einer Straftat im Straßenverkehr steht, zum Beispiel mit Trunkenheitsfahrten oder auch mit Unfallflucht. Hier macht die Denkkettel-Funktion der zeitweiligen Einziehung des Führerscheins Sinn, bei allgemeiner Kriminalität dagegen nicht. Deshalb lehnen wir Bürger in Wut den Vorstoß der Bundesregierung ab und unterstützen den hier vorliegenden Dringlichkeitsantrag, mit dem der Bremische Senat aufgefordert wird, sich auf Bundesebene gegen ein Fahrverbot als zusätzliche

Sanktionsmaßnahme bei allgemeiner Kriminalität einzusetzen. – Vielen Dank! (C)

(Beifall LKR)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dogan.

(Abg. Senkal [SPD]: Jetzt spricht die Juristin! – Abg. Frau Grotheer [SPD]: Eine Volljuristin!)

**Abg. Frau Dogan (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren! Die Pläne von SPD und CDU auf Bundesebene halten auch wir Grünen für verfassungsrechtlich sehr bedenklich. Lassen Sie mich das kurz begründen. Ein Fahrverbot kann nicht individuell schuldangemessen ausgestaltet werden, wie es bei Geldstrafen möglich ist, deren Höhe sich an dem Einkommen des Verurteilten orientiert. Ein Fahrverbot würde zudem die faktische Ungleichbehandlung der bestehenden Fahrverbotsregeln noch verstärken. Das, was auf dem Lande existenzbedrohend wirken kann, belastet den Bewohner einer mit öffentlichen Verkehrsmitteln versorgten Metropolregion wenig.

Auch wird möglicherweise derjenige benachteiligt, der gar keine Fahrerlaubnis hat und dadurch keine Freiheitsstrafe abwenden kann. Die Vorstellung, Unterhaltspflichtige durch den Entzug des Führerscheins zu motivieren, Kindesunterhalt zu zahlen, ist aus meiner Sicht besonders absurd. Die überwiegende Zahl der Unterhaltspflichtigen wird schon deshalb nicht zur Zahlung verurteilt, weil sie schlicht nicht leistungsfähig ist, oder die Zwangsvollstreckung scheitert an den Pfändungsfreigrenzen.

All diese Fälle sind zudem strafrechtlich nicht relevant, es sei denn, man kann die Verschleierung von anderweitigem Einkommen nachweisen, worauf Sie, Herr Welt, eben in Ihrer Rede Bezug genommen haben. Das muss man den Leuten nachweisen können, sonst scheitert es tatsächlich an den Pfändungsfreigrenzen. Durch den Entzug von Mobilität werden die Erwerbss Aussichten der Unterhaltspflichtigen jedenfalls in keinem Fall besser.

Jetzt zu den Kritikern! Es sind nicht irgendwelche Kritiker, die die Pläne von CDU und SPD einfach so kritisieren. Der Deutsche Richterbund hat kritisiert, dass die Pläne, das Fahrverbot als Strafe auch bei Delikten wie Diebstahl einzuführen, verfassungsrechtlich sehr problematisch seien, weil diese neue Sanktion nicht so einfach mit dem Gleichheitsgrundsatz in Einklang zu bringen ist. Wenn ein Dieb das Glück hat, eine Fahrerlaubnis zu besitzen, muss er wegen seiner Straftat einen Monat lang sein Auto stehen lassen. Jemand, der keinen Führerschein hat, hat diese Chance nicht. Er muss in Haft oder eine Geldstrafe bezahlen. Außerdem könnte der Vollzug der Strafmaßnahme überhaupt nicht überwacht werden.

(D)

- (A) Darauf wurde vorhin auch Bezug genommen. Wenn jemand trotz Fahrverbots am Steuer sitzt, fällt das nur zufällig auf, wenn der Fahrer in eine Kontrolle gerät. Auch das kritisiert der Deutsche Richterbund.
- Deswegen sehen wir das als verfassungsrechtlich sehr problematisch und auch nicht als zielführend an. Wir als Grüne finden die Intention Ihres Antrags richtig, vertreten aber eine ganz andere Auffassung. Lieber Herr Zenner, Sie wissen ja, wie das ist. Solange man hier nicht allein regiert, sondern in einer Koalition, gibt es bestimmte Regularien. Deswegen müssen wir leider Ihren Antrag ablehnen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!
- (Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau Sprehe [SPD]: Das war aber schwach!)
- Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Lübke.
- Abg. Lübke (CDU)\*:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Kein Fahrverbot bei allgemeiner Kriminalität! So lautet der Antrag der FDP. Bisher ist es ja so, dass der Entzug der Fahrerlaubnis möglich ist, wenn eine Straftat im Zusammenhang mit dem Führen eines Kraftfahrzeugs nachgewiesen wird.
- Die Große Koalition aus CDU/CSU und SPD auf Bundesebene hat sich im Koalitionsvertrag darauf geeinigt, den Zusammenhang zwischen einer Straftat auf der einen Seite und dem Führen eines Kraftfahrzeugs auf der anderen Seite abzuschaffen. In Zukunft soll ein Fahrverbot nicht nur nach einer Trunkenheitsfahrt oder dann möglich sein, wenn ein Auto als Fluchtwagen benutzt wurde. Künftig soll auch Schlägern, Steuersündern und Einbrechern der Führerschein für eine begrenzte Zeit entzogen werden können. Wir als CDU-Fraktion finden, dafür gibt es gute Gründe.
- (Beifall CDU)
- Im Prinzip gibt es im deutschen Strafrecht zwei Strafarten. Das hat der Kollege Welt eben schon geschildert. Das sind zum einen die Geldstrafe und zum anderen der Freiheitsentzug. Die Freiheitsstrafe wirkt häufig übertrieben, weil oft auch die berufliche Existenz in Gefahr ist. Wird sie zur Bewährung ausgesetzt, spürt der Delinquent kaum Konsequenzen. Das hat der Kollege eben auch gesagt. Auch die Geldstrafe scheint oft als Abschreckung nicht so recht zu funktionieren.
- Wir als CDU-Fraktion finden, dass das deutsche Strafrecht zu undifferenziert ist und die Richter bei der Auswahl der Straffestlegung mehr Wahlfreiheit haben müssen. Daher ist ein Fahrverbot für Straftäter eine sinnvolle Alternative. Wir als CDU-Fraktion sind davon überzeugt, dass die Einschränkung der Bewegungsfreiheit für viele Menschen ein empfindliches Übel ist, das abschreckend und gerade für junge Straftäter als Denkkettel wirkt. Natürlich liegt die Auswahl der
- Strafe im Ermessen des Richters. Darauf legen wir als CDU-Fraktion auch ganz großen Wert.
- (Beifall CDU, SPD)
- Der Richter muss entscheiden und abwägen, welche Strafe für den Täter in welcher Situation infrage kommt und ob zum Beispiel der Führerscheinentzug sinnvoll ist oder nicht.
- (Beifall Abg. Frau Grotheer [SPD], Abg. Frau Grotheer [SPD]: Bin ich die Einzige, die zuhört?)
- Dabei muss natürlich auch die Frage berücksichtigt werden, ob der Täter in der Stadt wohnt und möglicherweise den ÖPNV nutzen kann, oder ob er auf dem Land wohnt und eine Fahrerlaubnis für die berufliche Tätigkeit zwingend notwendig ist. Das ist eben schon angesprochen worden. Entscheidend für uns als CDU-Fraktion ist die Tatsache, dass die Richter die Wahlfreiheit und somit eine weitere Möglichkeit bei der Strafauswahl haben.
- Lassen Sie mich noch drei Punkte aufgreifen, die – wie eben in der Diskussion – immer wieder als Argumente gegen das Fahrverbot bei allgemeiner Kriminalität aufgeführt werden.
- Ich finde es überhaupt nicht logisch, dass eine Person bei Beantragung einer Fahrerlaubnis über ein polizeiliches Führungszeugnis nachweisen muss, dass sie wegen bestimmter Straftaten nicht verurteilt wurde, und andernfalls das ganze Verfahren untersagt wird, weil die Behörde davon ausgeht, dass die Person charakterlich ungeeignet ist, ein Kraftfahrzeug zu führen.
- Wenn sie die Fahrerlaubnis schon hat und dann Straftaten begeht, dürfen diese aber keine Konsequenzen für die Fahrerlaubnis haben. Das leuchtet mir nicht ein, meine Damen und Herren.
- (Beifall CDU)
- Wir müssen uns doch fragen, ob ein 25-jähriger Führerscheininhaber, der mehrfach seine Frau vermöbelt, charakterlich in der Lage ist, im öffentlichen Straßenverkehr ein Kraftfahrzeug zu führen. Müssen wir unterscheiden, ob jemand vor oder nach Erteilung der Fahrerlaubnis eine Bank überfallen hat? Das finde ich nicht!
- (Beifall CDU – Abg. Frau Grotheer [SPD]: Wenn ihr klatscht, brauche ich das ja nicht mehr zu tun! – Heiterkeit SPD, CDU)
- Eben wurde schon das Problem der Überwachung angesprochen und dass es nicht möglich sei, die Einhaltung des Fahrverbots zu überwachen. Das ist ein regelrechtes Totschlagargument. Ja, es stimmt, es wird schwierig, das zu überwachen. Bei dieser Argumentation müssen wir aber auch Straftatbestände
- (C)
- (D)

- (A) wie Beförderungerschleichung oder das Bußgeld abschaffen, wenn man bei Rot über die Ampel geht, denn das kann man auch nicht überwachen.

(Beifall CDU)

Lassen Sie mich etwas überspitzt noch einen letzten Satz von mir geben. Warum muss es eigentlich diesen Zusammenhang zwischen Strafe und Straftat geben? Die wenigsten Kriminellen, die zu einer Haftstrafe verurteilt werden, haben ihre Opfer zuvor eingesperrt. – Wir lehnen Ihren Antrag aus guten Gründen ab. – Danke schön!

(Beifall CDU)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort für eine Kurzintervention der Abgeordnete Zenner.

**Abg. Zenner (FDP)\*:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal auf drei Punkte hinweisen. Aus allen Debattenbeiträgen ist deutlich geworden, dass wir uns hier in ein Fahrwasser begeben, das zur Ungleichbehandlung von Personen und dazu führen wird, dass wir eine Vielzahl von Rechtsmitteln in diesem Bereich bekommen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das ist Ihre Fehlinterpretation!)

(B)

Für alle Bürger gelten die Geld- und die Freiheitsstrafe. Über Geld und über die Freiheit verfügt ein jeder. Bei der Geldstrafe sind die Gerichte in der Lage, die Strafhöhe nach den Einkommensverhältnissen anzupassen. Freiheitsstrafe ist der stärkste Einschnitt, der gemacht wird. Er trifft einen am meisten. Wenn man wirklich gegen Straftäter einschreiten und sie aus dem Verkehr ziehen will, dann muss man zur Freiheitsstrafe kommen und sie entsprechend für eine erhebliche und fühlbare Zeit hinter Gitter bringen. Das ist die richtige Einwirkung. Das gilt nicht für ein Fahrverbot von bis zu drei Monaten, das sich entsprechende Täter abkaufen können. Das ist auf keinen Fall die richtige Lösung. – Danke schön!

(Beifall FDP)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort Senator Günthner.

**Senator Günthner:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In seinem bisherigen Anwendungsbereich hat sich das Fahrverbot als geeignetes Instrument erwiesen, um das Verkehrsverhalten zu beeinflussen. Die zunehmende Motorisierung, die wachsende Bedeutung der Mobilität und der Prestigewert des Kraftfahrzeugs machen das Fahrverbot zu einer empfindlichen Sanktion, die in manchen Fällen eine größere Präventivwirkung haben

kann als eine Geldstrafe oder eine zur Bewährung ausgesetzte Freiheitsstrafe.

(C)

Warum sollte nicht etwa ein Diebstahl mit einem Fahrverbot belangt werden können? Dies stellt gerade bei jungen Menschen häufig eine empfindlichere Reaktion auf ein strafbares Handeln dar. Damit verbinde ich die Hoffnung, dass sich Straftäter nachhaltig beeindruckt lassen und sich künftig an die Gesetze halten.

Die Bandbreite strafrechtlicher Sanktionen, die ein Fahrverbot als Nebenstrafe ausschließlich für Straftaten vorsieht, die bei oder im Zusammenhang mit dem Führen eines Kraftfahrzeugs oder unter Verletzung der Pflichten eines Kraftfahrzeugführers begangen wurden, gibt der Justiz im Bereich kleinerer und mittlerer Kriminalität bisweilen zu wenige Reaktionsmöglichkeiten, um in geeigneter Weise auf Straftäter einzuwirken. Denken Sie an vermögende Straftäter, die eine Geldstrafe allenfalls als lästiges Übel empfinden!

Eine Ausweitung des Anwendungsbereichs des Fahrverbots auf alle Straftaten gibt den Gerichten jenseits von verkehrsbezogenen Delikten ein zusätzliches Mittel an die Hand, um zielgenau, spürbar und schuldangemessen auf den Täter oder die Täterin einzuwirken. Zugleich kann das Fahrverbot durch eine Kombination mit der Geldstrafe das Verhängen einer an sich angezeigten Freiheitsstrafe ersetzen oder auch zusammen mit einer Freiheitsstrafe die Möglichkeit eröffnen, deren Vollstreckung zur Bewährung auszusetzen.

(D)

Kritiker der geplanten Regelung behaupten, die Sanktion treffe die Verurteilten unterschiedlich hart. In ländlichen Gebieten beispielsweise sei man gerade auch aus beruflichen Gründen stärker auf das Fahrzeug angewiesen als in Großstädten, in denen der öffentliche Personennahverkehr in Anspruch genommen werden könne. In der Tat kann das so sein. Die Gerichte haben die Auswirkungen einer Strafe auf die persönliche Situation des Verurteilten aber immer in ihre Überlegungen einzubeziehen. Im Verhältnis zur Schwere der Tat darf eine Strafe niemals unangemessen hart sein. Ich habe da insgesamt volles Vertrauen in die Gerichte.

(Beifall SPD)

Die Argumente, die für und gegen ein Fahrverbot als vollwertige Strafe sprechen, sind übrigens schon länger ausgetauscht. Ich darf erinnern, schon vor neun Jahren, am 15. Februar 2008, hat der Bundesrat aus den beschriebenen guten Gründen auf Antrag Hamburgs mit den Stimmen Bremens den Entwurf eines Gesetzes zur Einführung des Fahrverbots als Hauptstrafe beschlossen. Insofern bin ich für die breite Unterstützung in diesem Haus und für das Vorgehen des Bremischen Senats im Jahr 2008 ebenso ausgesprochen dankbar wie dafür, dass wir die Bundesregierung bei diesem Vorhaben unterstützen können. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(A) (Beifall SPD)

**Vizepräsident Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/929 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE, FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Jetzt die Konsequenzen aus dem McLaren-Report ziehen, Spitzensportförderung an fairen Wettbewerbsbedingungen ausrichten**

**Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, DIE LINKE und der FDP**

(B) **vom 10. Februar 2017  
(Drucksache 19/935)**

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Fries.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Rosenkötter.

**Abg. Frau Rosenkötter (SPD)\*:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sport ist die schönste Nebensache der Welt. Darum haben wir ausgerechnet jetzt und – das darf man, glaube ich, sehr anerkennend sagen – gemeinsam mit allen Fraktionen diesen Antrag auf den Weg gebracht. Wir reden hier nicht über unsere Sportvereine im Lande Bremen, in Bremen und in Bremerhaven. Dort wird in der Tat eine hervorragende Arbeit im Bereich der Ehrenamtlichkeit derer geleistet, die für unsere Bürgerinnen und Bürger da sind.

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir reden über die Spitzensportförderung. Insbesondere der McLaren-Report und auch die Berichterstattung, die uns in der letzten Woche ereilt hat, haben noch einmal sehr weit zurückliegende Ereignisse im Bereich des Spitzen- und Hochleistungssports deutlich gemacht, sodass wir heute und hier noch einmal

bekräftigen wollen, dass der Spitzensport fair, sauber und regelkonform zu erfolgen hat.

(C)

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Unbestritten ist, Spitzensport, Hochleistungssport, benötigt eine gute Förderung und die Unterstützung des Staats. Das ist für uns alle nachvollziehbar und richtig. Hochleistungssport, Olympische Spiele und Weltmeisterschaften benötigen auch Quote. Auch das wissen wir. Sie benötigen die Wirtschaft, sie benötigen Ausrüster und vieles mehr. Es erfordert immer wieder charismatische Sportlerinnen und Sportler, die den Sport sozusagen der Welt präsentieren.

Vor allem aber erfordert es Sportlerinnen und Sportler, die große und kontinuierliche sportliche Erfolge vorweisen können, die dafür stehen und dafür trainieren. Eine Sportart, ein Sportverband ist in aller Regel so erfolgreich wie seine Athletinnen und Athleten. Aus den Erfolgen der Athletinnen und Athleten des jeweiligen Sportverbands oder der Sportart – darin liegt ein bisschen das Problem in diesem System – ergibt sich nicht zuletzt die Höhe der Förderung und Unterstützung für diesen Verband.

Der Deutsche Bundestag und auch die Sportorganisation DOSB befassen sich zurzeit mit einer Neuaufstellung der Spitzensportförderung, bei der all diese Dinge eine Rolle spielen. Man spricht dort von einer sogenannten Potenzialanalyse, also von den Fragen: Welche Leistungen werden in dieser Sportart erbracht? Wie erfolgreich ist dieser Verband und kann dieser Verband auch in der Nachwuchsarbeit sein? – Daraus berechnet sich letztendlich die Höhe der Unterstützung.

(D)

Die Neuaufstellung dieser Spitzensportförderung ist zunächst allein Sache des Bundes. Dabei muss dieser offensichtliche Zielkonflikt, so möchte ich das einmal nennen, ganz klar im Blick sein. Ich will drei Punkte benennen.

Erstens: Die Ausgangslage ist, wir können Doping leider nicht von heute auf morgen wegzaubern. Das haben die Berichterstattungen gezeigt. Es gibt ganz unterschiedliche Ausprägungen von Doping, mit denen wir gerade in den letzten Wochen und Monaten konfrontiert worden sind. Der McLaren-Report hat dazu einen wesentlichen Baustein geliefert.

Zweitens: Wir haben eine Verantwortung. Im Sinne unserer jungen Athletinnen und Athleten müssen wir uns nachdrücklich für manipulationsfreien Spitzensport einsetzen. Doping darf keinen Platz haben.

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Manipulationen – welcher Art auch immer – dürfen somit nicht Grundlage für ein Fördersystem im Spitzensport sein.

(A) Drittens: Fairness muss sich lohnen. Spitzensportförderung, die letztendlich auch eine Belohnung darstellt, muss sich auf jene Verbände und Sportarten konzentrieren, in denen fair und regelkonform spitzensportliche Leistungen erbracht werden. Deshalb haben wir unseren heutigen Antrag gestellt, sich auf der Bundesebene dafür einzusetzen, dass im Spitzensport zwingend bei der Beschlussfassung über dieses neue Konzept eine Koppelung von Förderung und sauberem, fairem und regelkonformem Wettbewerb hergestellt wird. Wir haben gemeinsam diesen Antrag auf den Weg gebracht. Insofern bitte ich Sie alle um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Lübke.

**Abg. Lübke (CDU)\*:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte noch einmal betonen, dass wir als CDU-Fraktion uns freuen, dass wir hier zusammen mit allen Fraktionen zu diesem wichtigen, ja existenziellen Thema im Sport eine gemeinsame Botschaft aussenden. Wir als CDU-Fraktion sind davon überzeugt, dass der Sport und der Staat im Kampf gegen Doping etwas tun müssen.

(Beifall CDU)

(B) Wir können uns dem vielfältigen Sportfunktionär Helmut Digel anschließen, der einmal gesagt hat: „In einem erfolgreichen Kampf gegen Doping ist der Staat gefordert – und der Sport selbst. Es gilt, das Kulturgut Sport zu schützen.“ – Hinter dieser Erklärung sollten und könnten wir uns alle versammeln.

Der McLaren-Report hat zutage gebracht, was viele bereits vermutet haben, nämlich systematisches Doping bei den russischen Athleten bei den olympischen Winterspielen in Sotschi. Es wurde bekannt, dass in Russland unter dem Einfluss staatlicher Stellen systematisch Dopingproben russischer Athleten zum Schutz vor positiven Tests manipuliert wurden. Es wurde weiterhin bekannt, dass im Anti-Doping-Labor in Sotschi eine Methodik eingesetzt wurde, die die Teilnahme russischer gedopter Athleten an den Olympischen Spielen ermöglichte. Als i-Tüpfelchen des Ganzen leitete und steuerte das russische Sportministerium die Manipulationsvorgänge unter aktiver Teilnahme der beiden Anti-Doping-Labors in Moskau und Sotschi.

Meine Damen und Herren, das alles sind erwiesene Fakten. Dadurch wird deutlich, dass der Sport durch ein systematisches Staatsdoping für eine bessere Präsentation des Landes durch eine bessere Platzierung im Medaillenspiegel missbraucht wird.

Einmal ganz abgesehen davon, dass Doping wissenschaftlich erwiesen nachhaltig ungesund ist, muss man sich auch einmal in die Lage der Sportlerinnen

und Sportler versetzen, die sich nicht dopen. Wir als CDU-Fraktion finden, Dopingmittel verzerren Chancengleichheit, sind gerade deshalb in hohem Maße unfair und müssen deshalb nicht nur in Russland, sondern weltweit bekämpft werden.

(Beifall CDU, SPD)

Liebe Kollegen und Kollegen, nun ist es ja so, dass aktuell viel über die Förderung des Spitzensports in Deutschland und darüber diskutiert wird, wie man dort etwas verbessern kann. Das liegt letztendlich darin begründet, dass man sich den Medaillenspiegel der Olympischen Sommerspiele der vergangenen Jahre angeschaut hat. Man hat festgestellt, dass ähnlich viele Medaillen und damit die Plätze eins bis drei erlangt wurden wie in den vergangenen Jahren. Wenn man sich aber die Platzierungen hinter Platz drei anschaut, ist eine ganze Masse auf den Plätzen vier bis acht oder zehn weggebrochen. Dabei handelt es sich oft um Athleten, die sich bis zur nächsten Olympiade in ihrer Leistung steigern und die Plätze drei bis eins anpeilen.

Insofern finde ich die Diskussion über die Spitzensportförderung wichtig. Als Ergebnis dieser Diskussion auf Bundesebene ist bereits durchgesickert, dass die Spitzensportförderung verändert werden soll, und zwar dergestalt, dass stärker nach Bedarf und weniger in der Fläche gefördert werden soll. Zudem soll diese Spitzensportförderung nach dem Willen von CDU und SPD auf Bundesebene dann nicht mit weniger, sondern mit mehr Geld durchgeführt werden. Auch das ist der richtige Weg, wie ich finde.

Lassen Sie mich zusammenfassen, verbesserte Spitzensportförderung in unserem Land und verstärkter Kampf gegen Doping stehen überhaupt nicht im Widerspruch, sondern bedingen einander. Wir wollen Spitzensport ohne Doping. Lassen Sie uns gemeinsam dafür kämpfen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, SPD)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

**Abg. Tuncel (DIE LINKE)\*:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Spitzensportförderung und Breitensportförderung müssen im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Ich frage mich immer, ob wir nicht zuerst einmal die Sportstätten ordentlich instand halten und den Schulsport richtig fördern können, bevor wir über Olympiamedaillen reden.

Umgekehrt ist es aber auch nicht fair, wenn gute Leute international nicht mithalten können, weil sie nicht richtig unterstützt werden. Das demotiviert und ist dann auch schlecht für den Breitensport.

(Beifall DIE LINKE)

(C)

(D)



- (A) Deshalb ist es super, dass wir in Bremen wenigstens einen Bundesstützpunkt haben, nämlich den Bundesstützpunkt für Rhythmische Sportgymnastik. Das ist wichtig für Bremen, das ist wichtig für die Sportlerinnen, und das muss auch so bleiben.

(Beifall DIE LINKE; SPD)

Bremen ist nach wie vor bei der Verteilung der Olympiastützpunkte und der Bundesstützpunkte benachteiligt. Deshalb kann es uns nicht kaltlassen, wenn der Bundesminister die Zahl der Stützpunkte reduziert. Er hat da bekanntlich einen ganz anderen Zugang. Er sieht sich im Fernsehen die Olympiade an. Wenn die deutschen Athleten 42 Medaillen schaffen, dann sagt er, das muss ein Drittel mehr werden. Fünfter im Medaillenspiegel zu sein, reicht der Bundesregierung nicht. Das ist der Zugang.

Deshalb krepelt die Bundesregierung die Spitzensportförderung um, wie meine Vorredner auch schon gesagt haben. Statt 19 soll es nur noch 13 Olympiastützpunkte und statt 204 nur noch 165 Bundesstützpunkte geben. Das Geld soll auf die Sportarten konzentriert werden, bei denen man die höchsten Medaillenchancen hat. Es gibt ein Exzellenzcluster, das stark gefördert wird, ein Potenzialcluster, das nicht so toll gefördert wird, und ein „Restcluster“, das tendenziell nichts mehr bekommt. Es soll ein Computer-Programm „PotAS“ geben, das in Zukunft ausrechnet, wo Deutschland Medaillenchancen hat. Dahin soll dann das Geld gehen. So ist der Plan!

- (B) Da kommt dann die Frage des Dopings ins Spiel. Die Ringer sagen zu Recht: Wie sollen wir in einer Sportart Goldmedaillen holen, in der ohne Doping nichts geht? Wir hatten eine Bronzemedaille in Rio. Das ist toll für uns. Wir sollen aber aus der Spitzensportförderung herausfallen, weil dem Innenminister das nicht reicht. – Deshalb ist es richtig, wenn im Bürgerschaftsantrag steht, es kann nur um die Chancen in einem fairen Wettbewerb gehen und nicht um den blanken Medaillenspiegel.

(Beifall DIE LINKE)

Wir als LINKE sehen das ganze Konzept einer reinen Medaillenfixierung in der Sportförderung kritisch. Ob eine Sportart gefördert wird, darf nicht nur von der Medaillenfrage abhängen. Es muss genauso darum gehen, wie viele Leute diesen Sport machen, wie viele gute Frauen und Männer wir da haben, auch wenn es vielleicht nicht für Medaillen reicht. Allein die Frage der Stützpunkte entscheidet oft darüber, ob sich eine junge Sportlerin oder ein junger Sportler zwischen Sport und Studium entscheiden muss, oder ob beides geht. Sportpolitik muss vor allem faire und gute Bedingungen für Sportlerinnen und Sportler und den Nachwuchs schaffen und darf nicht in erster Linie die optimale Zahl der Medaillen im Blick haben.

(Beifall DIE LINKE)

Das sind sehr konkrete Fragen. Vor zwei Jahren hat es große Anstrengungen bedurft, damit die Förderung von „Jugend trainiert für Olympia“ nicht ganz gestrichen wurde. Das sind 700 000 Euro, und das ist wirklich Breitensport. Gleichzeitig gibt der Bund jährlich 12 Millionen Euro für die beiden Sportforschungsinstitute aus, um Hightech-Verfahren, bessere Bobkufen oder den Superhelm für Skispringer, zu konstruieren. Der Bund sagt im Sportbericht der Bundesregierung – und da hat er wahrscheinlich recht –, ohne diese Hightech-Verfahren hätte man die Hälfte der Medaillen in Rio nicht bekommen.

Das ist natürlich eine schwierige Entwicklung. Klar, Doping ist unfair, keine Frage! Dass man in vielen Sportarten keine Medaillenchancen mehr hat, wenn man nicht aus einem Land kommt, das sich diese Hightech-Ausgaben leisten kann, ist aber auch nicht fair.

(Beifall DIE LINKE)

Talent, Training und Motivation reichen schon lange nicht mehr aus. Letztlich ist das Doping eben auch ein Kind der Medaillenfixierung. Man wird das eine ohne das andere nicht abschaffen können. Vielleicht kann ja aus dem Dopingskandal um den McLaren-Report eine Haltung entstehen, sodass man sich sagt: Klar, Sport ist auch Wettkampf, und man möchte gewinnen! Das ist aber nicht das einzige Ziel, und es ist nicht das, woran ein Land seine Sportförderung hauptsächlich ausrichten sollte. Ein Land sollte seine Sportförderung daran ausrichten, dass möglichst viele Sportlerinnen und Sportler zu guten und fairen Bedingungen und mit guter Unterstützung Sport machen können und Spaß daran haben. Das ist das Ziel. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

**Abg. Zenner (FDP\*):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir unterhalten uns heute über ein Thema, bei dem wir letztlich alle konform gehen. Spitzensport muss fair stattfinden.

Die Spitzensportförderung in Deutschland wird zurzeit neu aufgestellt. Der Bundesinnenminister, der auch für den Sport verantwortlich ist, möchte nur noch die Sportarten fördern, bei denen die Aussicht besteht, dass sie bei Olympia goldmedaillenträchtig sind. So möchte ich das einmal nennen.

Der McLaren-Report steht mit diesem Thema nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang. Die Aufdeckung von Doping gibt es nicht erst seit dem Report. Wir haben das in der Leichtathletik gehabt. Wir haben das vor

(C)

(D)

(A) allem im Radsport gehabt. Denken Sie an die Tour de France! Wir haben das im Skisport gehabt. Das Thema des Dopings in den Wettbewerben ist seit Jahrzehnten bekannt. Seit Jahrzehnten ist auch bekannt, dass sich Staaten gern mit den Medaillen von Sportlerinnen und Sportlern schmücken und einen großen Beitrag dazu leisten wollen, dass ihr Land beim olympischen Medaillenspiegel oder bei sonstigen internationalen Wettkämpfen gut wegkommt. Denken Sie an den Ost-West-Konflikt! Denken Sie an die Anstrengungen, die Großbritannien für die letzten Olympischen Spiele finanziell unternommen hat.

Doping ist für mich aber auch nicht nur eine Frage des Wettbewerbs von Sportlerinnen und Sportlern. Wir benötigen auch Fairness und Sauberkeit in den Sportverbänden und bei ihren Funktionären. Ich erinnere an die FIFA und auch an die Querelen um den DFB, bezogen auf 2006. Ich erinnere auch daran, dass bei einem solchen Erscheinungsbild des Sports die Bevölkerung an solchen Sportveranstaltungen offenbar keinen Gefallen mehr findet. Denken Sie an die Ablehnung in Hamburg! Denken Sie an die Schwierigkeiten, die Garmisch-Partenkirchen damals gemacht hat, als es um den Wintersport ging. Das ist also ein großes Feld.

(B) Wir sind völlig einer Meinung mit Ihnen allen, dass der Spitzensport in Deutschland gefördert werden muss und wir faire Wettkampfbedingungen haben wollen, aber insbesondere auch fairen sportlichen Wettbewerb und faire Sportlerinnen und Sportler. Die Verbände müssen sich hieran erheblich beteiligen, damit wir diese Wettkämpfe bekommen.

(Beifall FDP)

Dazu gehört für mich ein Ehrenkodex jedes Sportlers und jeder Sportlerin. Dazu gehört für mich auch eine Vereinbarung der Spitzenverbände, meinetwegen auch der Landessportbünde, worin steht, dass Sport und Staat gemeinsame Verantwortung dafür tragen, dass wir fairen sportlichen Wettbewerb im Spitzensport haben. Dazu gehört auch, dass bereits Kinder und Jugendliche in den Schulen über Doping aufgeklärt werden, dass Präventionsmaßnahmen insbesondere von der NADA unternommen werden, und dass die Liste der WADA über verbotene Wirkstoffe und Methoden für jedermann im Sport bekannt ist.

Wir müssen auch uneingeschränkt dafür plädieren, dass Dopingkontrollen im Training in allen Kaderbereichen unangemeldet durchgeführt werden können. Wir müssen dafür sorgen, dass die für Doping geeigneten Medikamente entsprechend gekennzeichnet werden und wir Staatsanwaltschaften für diese Verstöße besonders ausrüsten und Schwerpunkt-Staatsanwaltschaften bilden. Ich darf an eines erinnern. Im Sportausschuss haben wir erfahren, dass bei den Schwerpunkt-Staatsanwaltschaften Freiburg und München in den letzten Jahren mehrere Tausend

Verfahren bekannt geworden sind, die in diesen Bereich gehören. Sie betreffen wahrscheinlich auch das Netzwerk, das hinter dieser Doping-Geschichte steht.

(C)

Summa summarum: Ja zur Spitzensportförderung in Deutschland! Fairer sportlicher Wettbewerb für alle! – Wir wollen das für die Bundesrepublik Deutschland auch über die Verbände garantieren, erwarten aber auch, dass es als internationales Problem gesehen wird und nicht nur wir in Deutschland die Hausaufgaben machen, sondern dazu beitragen, damit dies weltweit für alle Sportverbände gilt. – Danke schön!

(Beifall FDP)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

**Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)\*:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Fast die Hälfte aller Deutschen, nämlich ungefähr 27 Millionen Bürgerinnen und Bürger, treiben tagtäglich Sport, ob in Sportvereinen oder im Fitness-Studio, oder gehen im Park joggen. Wir alle kennen diese Bilder. Das ist keine unerhebliche Zahl. Die über 90 000 Sportvereine leisten hier eine vorzügliche Arbeit. Das ist die eine Seite.

Sport ist nicht gleich Sport. Das wissen wir. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, Sport zu treiben. Jeder hat ein individuelles Ziel und eine individuelle Motivation, um Sport zu treiben. Breitensport und Spitzensport schließen sich nicht aus. Sie sind sehr eng miteinander verwoben. Deswegen müssen wir immer wieder alle Möglichkeiten ausschöpfen, um den Sport auf allen Ebenen nachhaltig zu fördern. Über 170 Millionen Euro fließen jährlich in die Spitzensportförderung. Diese Mittelverteilung ist ziemlich intransparent. Sie wissen das alle. Es gibt Verbände und dadurch auch Vereine und Sportlerinnen und Sportler, die an der Stelle sehr, sehr kurz kommen. Deswegen haben wir als Grüne immer wieder den Leitsatz, der Spitzensport darf keine Geheimsache sein. Das muss transparent sein. Das muss nachvollziehbar sein für alle Sportlerinnen und Sportler, damit sie wissen, wie diese Fördermittelverteilung zustande kommt.

(D)

Das Gleiche gilt für alle Maßnahmen im Bereich des Anti-Dopings. Dazu komme ich aber gleich noch. Wir alle wissen, dass der Sport von sehr, sehr vielen Aktiven lebt. Der Sport wird vor Ort, im Kiez, im Stadtteil um die Ecke auf dem Sportplatz getrieben. Die Vereine vor Ort spielen nämlich die Schlüsselrolle. In diesen Vereinen werden die Sportlerinnen und Sportler von morgen geformt. Sie wachsen über sich hinaus und holen dann vielleicht die eine oder andere Medaille bei den Olympischen Spielen oder werden Fußballweltmeister. Insofern ist diese Schlüsselrolle der Sportvereine von einer ziemlich hohen Bedeutung auch für die Spitzensportlerinnen und Spitzensportler von morgen.

- (A) Der Spitzensport muss seine Werte regeln und das Doping aktiver und glaubwürdiger bekämpfen – das bemängeln wir immer wieder –, damit er weiterhin als Vorbild für den Breitensport dienen kann. Das Thema Doping ist nicht neu. Wir alle wissen das. Es gab schon in der Antike Doping. Seitdem die Kommerzialisierung des Spitzensports im Einklang mit Sportgroßveranstaltungen vorstättengeht, ist das aber der Türöffner für Korruption, für bestechliche Funktionäre. Kollege Tuncel hat gesagt, Medaillenfixierung ist mit Sicherheit auch ein Grund dafür, dass gedopt wird. Staatliches Doping wie in Russland kennen wir noch aus Ostdeutschland. Russland hat massiv und ganz brutal seine Sportlerinnen und Sportler gedopt. In der ehemaligen DDR wurden Sportlerinnen und Sportler meistens sogar ohne ihr Wissen gedopt. Welche Auswirkungen das hat, ist bis heute zu spüren. Die gesundheitlichen Schäden liegen auf der Hand.
- Wir benötigen Formen und Möglichkeiten, wie man einerseits das Doping aktiv mit strafrechtlich relevanten Maßnahmen bekämpft, andererseits aber auch mit einer gewissen Ächtung. Daher muss man folgenden Dreiklang hinbekommen: Auf der einen Seite müssen die nationalen Anti-Doping-Agenturen personell wie auch finanziell unabhängiger vom IOC, von den nationalen Verbänden und den nationalen Organisationskomitees sowie transparenter und unabhängiger werden. – Das ist die eine Ebene.
- (B) Die andere Ebene ist, dass eben nur eine stabile, transparente und unabhängige Förderung des Anti-Dopingkampfs mit transparenten Kontrollmechanismen und Sanktionen letztlich den Sport und die Rechte der Sportlerinnen und Sportler stärkt.
- Wir alle wissen, es ist gegenüber den Fans und gegenüber den Sportlerinnen und Sportlern nicht fair, wenn gedopt wird. Insofern müssen wir darauf schauen, dass selbst sogenannte Anti-Doping-Agenturen, wenn sie nicht zugelassen werden, um Dopingtests durchzuführen –. Es gibt Agenturen, die sich Anti-Doping-Agenturen nennen, aber total von einem bestimmten Landesverband abhängig sind, der im IOC organisiert ist. Davon müssen wir uns langfristig lösen. Der McLaren-Report hat das alles offenbart.
- Es ist ein Armutszeugnis, wenn der Spitzensport so weit unter die Räder kommt, dass der Sport insgesamt beschädigt wird und somit auch der Breitensport Schaden davonträgt. Wir wohnen alle in irgendwelchen Stadtteilen, in denen Sportvereine um die Ecke sind. Der kleine Sportverein um die Ecke muss das in irgendeiner Form ausbaden. Daher immer wieder der Appell, dass Doping hier nicht wirkt!
- Es können auch ökologische Standards und die Expertise von Umweltorganisationen bei der Vergabe von Sportgroßereignissen helfen. Wir möchten doch nicht im Ernst, dass die nächsten Olympischen Spiele oder Fußballweltmeisterschaften nur noch in Diktaturen oder in autokratischen Ländern stattfinden! Warum finden sie nicht mehr in stabilen Demokratien statt?
- Das ist so, weil dort Regeln gelten, die ganz genau darauf achten –
- (C)
- (Glocke)
- damit komme ich zum Schluss, Herr Präsident! –, dass es keine Korruption gibt und ökologische Standards eingehalten werden. Auch dafür müssen wir kämpfen. Auch das ist genauso wie die großen Sportereignisse ein Türöffner, auch für Doping. An der Stelle sind wir, glaube ich, nicht weit auseinander. Ich finde es toll, dass wir einvernehmlich diesen Antrag verabschieden und die Bundesregierung auffordern, hier Maßnahmen zu ergreifen. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!
- (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)
- Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort Staatsrat Fries.
- Staatsrat Fries\*):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zuerst einmal vielen Dank für den sehr einhelligen und vor allem fraktionsübergreifenden Auftrag, zu diesem wichtigen Thema tätig zu werden!
- Das Thema Doping ist in der Sportministerkonferenz ein ständiges Thema. Zuletzt im Jahr 2016 ist mit den Stimmen Bremens dort ein sehr eindeutiger Beschluss gefasst worden. Kampf gegen Doping ist aber auch immer eine Frage der Haltung. Da muss man auf die entscheidenden Ereignisse der letzten Zeit zurückschauen. Wie gehen die Sportverbände mit den überführten russischen Sportlern, aber auch mit einem Sportverband um, der systematisch Staatsdoping betrieben hat? Dass es unterschiedliche Haltungen gibt, kann man daran sehen, wie einerseits das Olympische Komitee und andererseits das Paralympische Komitee damit umgegangen sind. Hieran kann man sich ein Vorbild nehmen.
- (D)
- Auch die letzten Tage haben das Thema noch einmal in die „Tagesschau“ gebracht, als bei Proben aus Peking verdächtige Hinweise auftauchten und als aus meiner Ansicht nach nicht ganz nachvollziehbaren Gründen auf weitere Untersuchungen verzichtet wurde. Auch das ist eine Frage der Haltung.
- Doping führt letztlich dazu, dass Sport die Akzeptanz bei Zuschauern und darüber hinaus auch bei Sponsoren verliert. Das zeigt die Tour de France, die an ihrer Unfähigkeit, mit dem Thema Doping umzugehen, fast zugrunde gegangen wäre.
- Was können wir hier in Bremen tun? Wir selbst haben keinen Olympiastandort und können sicher nicht allzu viel tun. Wir sollten unsere Rolle hier in Bremen nicht überschätzen. Trotzdem hat der LSB zusammen mit der Ronzellenstraße und NADA im letzten Juni einen Aktionstag in der Sportbetonten Schule durchgeführt, um mit der Präventionsarbeit sehr früh anzusetzen. Ich bedanke mich dafür bei allen Beteiligten.

(A) (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Mit dem Blick auf die Reform der Spitzensportförderung, zu der schon sehr viel gesagt worden ist, möchte ich auf eine Debatte hinweisen, die durchaus kontrovers ist. Der Bundesinnenminister hat sich mit dem Ausdruck von dopingverseuchte Sportarten klar positioniert. Ist Doping vor allem ein Problem einzelner Sportarten, oder ist es eher ein systematisches Element, bei dem man nicht einzelne Verbände und Sportarten in den Mittelpunkt rücken sollte? Diese Frage müssen wir bei der weiteren Strategie für uns klären. – In diesem Sinne vielen Dank für die Initiative!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, DIE LINKE und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/935 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag einstimmig zu.

### **Überstunden bei der Polizei Bremen müssen bezahlt werden**

#### **Große Anfrage der Fraktion der FDP**

**vom 14. Februar 2017**

**Drucksache 19/943**

**Dazu**

**Mitteilung des Senats vom 21. März 2017**

**Drucksache 19/988**

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Ehmke.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, dass der Senat davon absieht.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen erfolgt eine Aussprache, wenn dies die Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen. Ich frage, ob wir in eine Aussprache eintreten wollen. – Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

**Abg. Zenner (FDP)\*:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben das Thema der Überstunden bei der Polizei noch einmal aufgegriffen. Es ist ja nicht das erste Mal, dass dieses Thema im Hause diskutiert wird.

Jetzt ist die Polizeireform im Gange. Es sollen neue Strukturen erarbeitet werden. Wir wollten sehen, wie sich der Überstundenberg in den vergangenen Jahren entwickelt hat, wie er sich auf die einzelnen Direktionen und Inspektionen verteilt hat und ob daraus Schlussfolgerungen gezogen werden können, wie man das Thema anderweitig angeht. Thema ist auch gewesen, wie sich dieser Überstundenberg als gesundheitliche Belastung auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei auswirkt.

Insgesamt zuerst einmal vielen Dank für die Berichterstattung! Manches ist sehr breit beantwortet worden, insbesondere was den gesundheitlichen Part anbelangt. Es ist eine Vielzahl von Tabellen und Skizzen, bringt uns aber im Ergebnis nicht so ganz viel weiter. Man kann im Ergebnis sagen, dass es eine eklatante gesundheitliche Beeinträchtigung nicht gibt. Es sind auch offenbar keine Aufzeichnungen von irgendwelchen gravierenden Belastungsstörungen wie Burnout vorhanden. Wenn ich die Jahre 2013 und 2016 vergleiche, fällt allerdings auf, dass es immerhin 5 000 Fehltag mehr gibt, wenn ich das richtig gesehen habe.

Mir fällt auch auf, dass bei den Kurzerkrankungen von bis zu drei Tagen eine leichte Steigerung erkennbar ist, während ansonsten die Werte für Erkrankungszeiten bis 14 Tage, bis 42 Tage und über 42 Tage hinaus immer bei etwa 20 bis 30 Prozent verbleiben.

Dennoch stimmen diese Fehltag bedenklich. Aus Gründen der Fürsorgepflicht sollte der Dienstherr darauf achten, dass er den Überstundenanteil der Kolleginnen und Kollegen im Hinblick auf deren Gesundheit und deren Familien so knapp wie möglich hält.

Weiterhin fällt bei den Tabellen auf, dass offenbar über die Jahre 2013 bis 2014 kein richtiger Abbau stattgefunden hat, obwohl man im Jahr 2016 gut 500 000 Euro für Überstunden ausgezahlt hat. Wir bewegen uns weiter etwa auf einer Höhe von knapp 300 000 Überstunden. Die Überstunden werden, wie ich das errechnet habe, mit circa 20 Euro bezahlt. Wir sind also mit etwa 6 Millionen Euro dabei und haben im letzten Jahr eigentlich nur ein Zwölftel des Berges zurückgeführt. Das stimmt mit Blick nach vorn bedenklich.

Aus der Beantwortung der Anfrage ergibt sich auch nicht, wie sich der Senat die weitere Entwicklung vorstellt und wie die Perspektive ist, also wie wir aus dieser Nummer irgendwann einmal herauskommen wollen. Ein Zwölftel ist im letzten Jahr zurückgezahlt worden. Davor waren es 300 000 Überstunden. Danach waren es wesentlich weniger. Man ist zum größten Teil noch nicht einmal in der Lage, die in den jeweiligen Kalenderjahren angefallenen Überstunden auszugleichen.

(C)

(D)

(A) (Beifall FDP)

Zum Freizeitausgleich wird gesagt, er stehe mit im Vordergrund. Praktiziert wird er aber offenbar nicht. Er wird offenbar nur dort praktiziert, wo die Bereitschaftspolizei große Lagen auch in anderen Bundesländern zu bewältigen hat. Dafür gibt es anschließend Freizeitausgleich. Ansonsten ist man der Meinung, man hält die europäische Arbeitszeitrichtlinie von 48 Stunden pro Woche ein. Wird das wirklich überprüft? Das müssen wir einfach so glauben. Ich glaube nicht, dass Sie das staatlicherseits so scharf prüfen, wie das in den Minijob-Betrieben der Fall ist. Da wird wesentlich rigider vorgegangen, obwohl wir uns da in einem wesentlich kleineren Feld bewegen.

Es fällt auch auf, dass Strafanzeigen offenbar noch bearbeitet werden können und es dort keine wesentlichen Einbrüche gegeben hat. Mir ist aber aus anderen Bereichen der Polizei bekannt geworden, dass in der Kleinkriminalität nicht mehr alles abgearbeitet werden kann. Es wird also nicht bis zum Schluss durchermittelt, weil man die Zeit und das Personal dafür einfach nicht mehr zur Verfügung hat.

Gut ist die Kooperation zwischen den einzelnen Bundesländern in den Fällen dargestellt, in denen wechselseitige Einsätze bestehen. Das scheint also zwischen den Bundesländern und mit der Finanzierung zu klappen.

(B) (Glocke)

Ich komme ich zum Schluss! Insgesamt ist der Knackpunkt der ganzen Übung, dass wir aus der Nummer nicht herauskommen werden. Wir benötigen – und dafür würde ich die jetzigen Haushaltsberatungen vorschlagen – ein Konzept, das nach unserer Vorstellung so aussehen müsste: Überstunden werden ab sofort jährlich ausgezahlt. Für mindestens 500 000 Euro führen wir in den nächsten Jahren jeweils Überstunden zurück und hoffen, dass wir mit mehr Personal ab dem Jahr 2019 den Berg zusätzlich abbauen können. Sonst läuft uns die ganze Geschichte aus dem Ruder. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Senkal das Wort.

**Abg. Senkal (SPD)\*:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass wir uns hier regelmäßig mit Überstunden bei der Polizei beschäftigen müssen, ist bedauerlich. Leider bestehen sie. Das gibt auch die Antwort auf diese Große Anfrage der FDP-Fraktion her. Leider ist das keine neue Information.

Ich kann Ihnen aber sagen, es ist immer ein großes Anliegen von uns als SPD und Bündnis 90/Die Grünen, dagegen zu arbeiten, sich also dafür einzusetzen,

dass diese Stunden nicht ins Unermessliche steigen, sondern regelmäßig Auszahlungen gewährt werden können und langfristig mehr Personal bei der Polizei zur Verfügung stehen wird. (C)

Niemand wird bestreiten können, dass das eine große und schwierige Aufgabe ist und auch mit den entsprechenden finanziellen Mitteln nicht ohne Weiteres in Gänze zu leisten ist. Sicherlich sind unterschiedliche Abteilungen bei der Polizei und damit auch unterschiedliche Personen unterschiedlich stark belastet. Es ist mit Sicherheit auch richtig, wie es in der Antwort auf die Große Anfrage heißt, dass der Anfall von Mehrarbeit üblich und ein typisches Element des Polizeidienstes ist. Trotzdem darf man Überstunden in so hohem Ausmaß nicht auf die leichte Schulter nehmen. Sie können das Familienleben genauso belasten wie das übrige soziale Leben mit Freunden, und sie können auf die Gesundheit schlagen. Daher finde ich es richtig, dass ein Freizeitausgleich der Ausbezahlung vorgeht. Freizeit ist für die Regeneration notwendig, und Zeit mit Freunden und Familie ist essenziell für die persönliche Zufriedenheit. Wir benötigen ausgeglichene Beamtinnen und Beamte. Nachrangig muss eine Auszahlung jedoch auch möglich sein.

In der Vergangenheit gab es immer wieder Bewilligungen, insbesondere bei der hoch belasteten Bereitschaftspolizei. Das möchten wir beibehalten. Dafür müssen wir als Haushaltsgesetzgeber weiterhin ein Budget zur Verfügung stellen. Dafür werden wir uns auch als SPD-Fraktion erneut in den Haushaltsberatungen einsetzen. (D)

(Beifall SPD)

Lassen Sie mich ergänzen, dass wir langfristig sicher über die festgeschriebenen 2 600 Polizistinnen und Polizisten reden müssen. Das Mäurer-Günthner-Papier bedeutet ein Mehr an Aufgaben. Das muss dann auch bedeuten, dass wir ein Mehr an Personal dafür bekommen. Ich sehe es anders als die FDP-Fraktion auch nicht als Zeichen der Wertschätzung an, Überstunden ausbezahlen. Vielleicht gehört das zum Gesamtpaket, ja. Die Bezahlung von geleisteter Arbeit ist aber doch nicht Teil der Wertschätzung, sondern sie ist üblicherweise schlichtweg Teil des Arbeitsvertrags.

(Beifall SPD)

Auch wenn Beamtinnen und Beamten einen solchen nicht als Grundlage haben und unter anderen Voraussetzungen arbeiten, haben sie doch die gleichen Rechte. Selbstverständlich gehört Wertschätzung darüber hinaus jeder Polizistin und jedem Polizisten gegenüber erbracht, ob bei der Polizei Bremen oder der Ortspolizeibehörde in Bremerhaven. Da ist es mir auch vollkommen gleichgültig, ob mit oder ohne Uniform!

Genau aus diesem Grund haben wir uns sehr darüber gefreut, in dem Papier der Grünen zur inneren

(A) Sicherheit lesen zu können, dass auch haushaltsrelevante Posten wie Hebungen wohlwollend betrachtet werden. Hier sind wir wieder in einem Bereich, der meinetwegen zur Wertschätzung oder aber zur Schaffung einer gewissen Arbeitszufriedenheit aufgrund von Anerkennung gehört. Wenn ich auf einer nach A 11 bewerteten Stelle arbeite, sollte ich auch nach A 11 bezahlt werden und nicht nach A 10 und keinesfalls nach A 9. Gerade doppelte Unterdeckungen müssen wir angehen. Auch wenn das sicherlich nicht auf einmal möglich sein wird, sollten wir uns diesen Bereich in den Haushaltsberatungen genau ansehen und positive Signale setzen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Lübke das Wort.

**Abg. Lübke (CDU)\*:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Aus der Antwort des Senats auf diese Große Anfrage geht hervor, dass Mehrarbeit und Überstunden ein typisches und übliches Problem der Polizeiarbeit sind. Ich selbst als Polizist weiß das nur zu gut aus eigener Erfahrung. Deshalb teile ich die Einschätzung der CDU-Fraktion.

(B) Es ist tatsächlich so, dass die Überstunden bei Polizeibeamten, zum Beispiel der Bereitschaftspolizei, die die Direktion mit dem größten Teil der Überstunden ist, dann auflaufen, wenn Großereignisse anstehen und die Beamten nach dem regulären Dienstplan frei hätten. Als Beispiele kann ich hier Einsätze nennen wie den G7-Gipfel in Bayern, wie Stuttgart 21 oder wie den G20-Gipfel in Hamburg im Juli dieses Jahres. Das alles sind Einsätze, die oft mehrere Tage andauern.

Die Frage ist nur, wie man mit diesem Thema Überstunden bei der Polizei umgeht. Besser gesagt: Wie löst man dieses Problem oder hält es möglichst gering? – Wenn die Bremische Polizei einen Überstundenberg von annähernd 290 000 Überstunden oder anders ausgedrückt von weit über 100 Stunden pro Mitarbeiter vor sich herschiebt, muss man als oberster Dienstherr die Verantwortung übernehmen und etwas an diesem Missstand ändern.

(Beifall CDU)

Aus Sicht der CDU-Fraktion dürfen die Polizeibeamten hier nicht im Stich gelassen werden. Sie sind es schließlich, die die Mehrarbeit machen müssen, und zwar meist am Wochenende unter schwersten Bedingungen, wenn sich andere ein schönes Wochenende mit der Familie machen, gemütlich auf der Couch liegen oder mit Freunden grillen. Für die Polizeibeamten steht dann kein Ausflug mit der Familie an, sondern es wird ein Staatsbesuch, eine Versammlung oder ein Castor-Transport begleitet und geschützt.

(C) Meine Damen und Herren, aus unserer Sicht müssen die Polizisten die freie Wahl haben, wenn sie schon zu Zeiten zu diesem Dienst gezwungen werden, zu denen andere frei haben. Entweder muss es möglich sein, die Mehrarbeit zu der Zeit durch Freizeit auszugleichen, zu der der Beamte das möchte – weil der Beamte ja umgekehrt auch dann Überstunden macht, wenn der Staat es möchte –, oder aber alle Stunden müssen ausbezahlt werden, wenn der Beamte das möchte. Für diese Wahlfreiheit sind wiederum zwei Punkte entscheidend.

Erstens muss genügend Personal vorhanden sein, um die anfallenden Überstunden auf möglichst viele Schultern zu verteilen und den Polizisten die Möglichkeit zu geben, ihre Mehrarbeit abfeiern beziehungsweise abbauen zu können. Wie sieht das in der Realität aus? In der Realität ist das völlig unmöglich. Da spreche ich aus eigener Erfahrung. Die Polizisten, die sich sagen, ihre Freizeit könne ihnen keiner bezahlen, haben aufgrund der dünnen Personaldecke kaum eine Chance, ihre Überstunden abzufeiern. Wenn dies möglich ist, dann nur zu bestimmten Zeiten, zum Beispiel nicht in den Sommerferien.

Zweitens muss Geld zur Verfügung gestellt werden, um den Polizisten nach einem verlässlichen System die Möglichkeit zu geben, sich ihre Überstunden auszahlen zu lassen, wenn sie es möchten. Dafür reichen 500 000 Euro einmalig definitiv nicht aus. Wie sieht es hier in der Realität aus? Ich kann mich noch erinnern, nach dem G7-Gipfel in Bayern wollten sich viele Kollegen die Überstunden auszahlen lassen. Das Land Bayern hatte bereits bezahlt, und die Polizeiführung befürwortete diese Auszahlung. Von der Politik kam nichts! Die Auszahlung wurde blockiert. Erst nach vielen Monaten wurde das Geld zu einem kleinen Bruchteil in mehreren Schritten ausbezahlt. Wie sollen die Polizisten nach diesem Herumeiern noch Vertrauen in die Politik haben? Es kann doch nicht gewollt sein, dass wir die Polizeibeamten für ihren Einsatz und die aufgezwungene Mehrarbeit am Ende des Tages auch noch bestrafen!

(D) Lassen Sie mich kurz etwas zum Thema Geld sagen. Natürlich wird jetzt sinngemäß die Antwort vom Senat kommen, wir hätten nicht genügend Geld, um die Überstunden zu bezahlen. Dieses Argument lasse ich nicht gelten. Selbst wenn Sie den Polizeibeamten aus dem regulären Haushalt kein Geld geben wollen, ist es doch eine Selbstverständlichkeit, die Überstunden eins zu eins an die Kollegen auszubezahlen, für die bei auswärtigen Einsätzen von den jeweiligen Bundesländern an das Land Bremen gezahlt wird, und diese Beträge nicht im Haushalt versickern zu lassen.

(Beifall CDU)

Das wäre das richtige Signal. Das hätten die Polizistinnen und Polizisten verdient, die sich in ihrer eigentlichen Freizeit um unsere Sicherheit kümmern, und denen ich dafür an dieser Stelle noch einmal

- (A) meinen ausdrücklichen Dank aussprechen möchte.  
– Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Vogt das Wort.

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)\*:** Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Zahl von 300 000 Überstunden bei der Polizei ist seit Jahren relativ konstant. Bei einer Größenordnung von 2 700 Beschäftigten entspricht das 111 Überstunden pro Kopf. Rechnerisch könnte die gesamte Polizei 14 Tage am Stück diese Überstunden abfeiern. Dann wäre niemand mehr im Dienst. Damit wären zwar die Überstunden rechnerisch durch Freizeit abgegolten, wie es beamtenrechtlich heißt, praktisch lässt sich das aber natürlich nicht umsetzen. Das ist völlig klar. Es ist auch klar, dass sich die Überstunden nicht gleichmäßig verteilen. Dass einige Beamte und Polizeibedienstete sogar weit über den 111 Überstunden liegen, wissen wir auch.

Ich glaube, diese Dimension ist tatsächlich relevant. Ich finde es auch gut, dass die FDP deswegen diese Anfrage gestellt hat. Natürlich fordert niemand, dass die Polizei in Bremen jetzt zwei Wochen komplett Betriebsferien macht. Der Versuch, schrittweise über den Freizeitausgleich die Überstunden zu reduzieren, erscheint schwierig bis unmöglich. Ich greife einmal ein Beispiel heraus. Die Direktion Kriminalpolizei hat 87 000 Überstunden angehäuft. Das ergibt sich aus der Antwort auf Frage 1 der Anfrage. Würden wir jetzt sagen, in der Direktion arbeiten alle Beschäftigte bei der Kripo bis auf Weiteres nur noch 35 Wochenstunden, damit die Überstunden reduziert werden, würde das dazu führen, dass eine Menge Akten unbearbeitet liegen blieben,

- (B)

(Abg. Hinners [CDU]: Das passiert schon!)

sich Ermittlungen noch weiter verzögerten und die verbliebenen Kolleginnen und Kollegen überlastet wären.

Es ist eben leider bei der dünnen Personaldecke in Bremen und auch bei der Unterbesetzung in verschiedenen Bereichen der Polizei so, dass ein schrittweiser Abbau der Überstunden durch Freizeitausgleich realistisch nicht gewährleistet werden kann. Was müsste man also tun? Man müsste die Überstunden ausbezahlen.

Nun drückt sich der Senat allerdings in der Antwort um die Frage, was das denn kosten würde. Das ist die Frage 2. Die Gewerkschaft der Polizei geht davon aus, dass die 300 000 Überstunden ungefähr 6 Millionen Euro kosten. Wenn man sich die Tabelle in der Antwort zu Frage 3 anschaut und ein bisschen rechnet, dann kommt das ziemlich genau hin. Eine Überstunde kostet nach der Antwort 20,50 Euro. 300 000 Überstunden

mal 20,50 Euro ergeben rechnerisch 6,15 Millionen Euro. Das ist natürlich eine Summe, das muss man ganz klar sagen. Es gehört aber auch zur Wahrheit, dass der Senat in dieser Antwort auf die Anfrage diese Summe hätte nennen können und müssen. Ich hoffe, dass Herr Ehmke als Staatsrat gleich nicht dem Trend folgt, unliebsame Zahlen vor dem Parlament lieber zu verschweigen, wie es andere Ressorts hier schon getan haben.

Ich komme zurück zu der Frage, was wir mit diesen 6 Millionen Euro für die Überstunden tun, die nicht durch Freizeit ausgeglichen werden können. Es ist bei dem Haushalt, den wir gegenwärtig haben, tatsächlich schwierig, diese Summe auf einmal aufzubringen. Klar ist, dass die bisherigen Gelder dafür nicht ausreichen. Der Senat antwortet nun, dass auch künftige Jahre für Jahr geschaut wird, wie viel Geld noch übrig ist und wie viele Überstunden man damit bezahlen kann.

Das ist unser Erachtens nicht seriös. Es gibt keine Planbarkeit. Unser Vorschlag wäre ein verlässlicher Finanzplan zum Beispiel bis Ende 2020. Nehmen wir ab jetzt jedes Jahr 1,5 Millionen Euro und bezahlen ein Viertel der Überstunden aus! Dann haben wir die bisher aufgelaufenen Überstunden ausbezahlt, aber natürlich nach wie vor das Problem, dass die tatsächlich bewilligte Zielzahl nicht erreicht wurde und auch in den nächsten Jahren nicht erreicht wird. Dass wir dann wieder Überstunden aufhäufen werden, ist auch eine Auswirkung der Personalpolitik der letzten 20 Jahre. Damit werden wir leben müssen. Trotzdem haben wir die Pflicht, die Überstunden der Polizei auszugleichen, denn ich glaube nicht, dass die Polizei eine Sparkasse für das Finanzressort sein kann. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Fecker das Wort.

**Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)\*:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist eben in der Debatte schon deutlich geworden, dass Überstunden zur Polizeiarbeit gehören, denn die Einsatzbelastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei lässt sich eben nicht planen wie an anderer Stelle. Die Bereitschaftspolizei ist deutschlandweit im Einsatz. Auch bei der Kriminalpolizei kann man nicht auf einmal während einer Drogenfahndung sagen: „ich habe jetzt Feierabend und höre auf“, wenn sich die Sachlage nicht so entwickelt, wie man sich das vorgestellt hat. Gerade für solche Bereiche ist vollkommen klar, dass es immer wieder zu Überstunden kommen wird.

Der normale Weg in einem normalen Unternehmen wäre entweder der Freizeitausgleich oder aber die finanzielle Vergütung. Freizeitausgleich ist aufgrund der aktuellen Personallage bei der Polizei nur schwierig bis nicht möglich. Das ist hinreichend in der De-

(C)

(D)

(A) batte deutlich geworden. Zur Frage des finanziellen Ausgleichs ist eben schon von dem Kollegen Senkal auf die Zahlung von 500 000 Euro im Jahr 2016 hingewiesen worden. Das hat längst nicht gereicht, um alle Überstunden zu bezahlen, sondern es war eine entsprechende Teilzahlung.

Die Frage ist, wie es in Zukunft weitergeht. Das eine ist der Bereich der Personalplanung. Sie wissen, dass diese Koalition 2 600 Beschäftigte bei der Polizei nicht nur festgeschrieben, sondern auch ausfinanziert hat. Das wird sicherlich in kleinen Teilen auch zu einer Entlastung führen. Ich sage ganz bewusst „in kleinen Teilen“.

Sie haben vielleicht in dieser Woche den schicken Wagen vor dem Rathaus wahrgenommen, auf dem „Objektschutz“ stand. Darauf möchte ich hinweisen, um die Frage, mit welchen Aufgaben sich eigentlich die Polizei befasst, noch einmal anzugehen. Die Frage der Schwertransporte steht immer noch aus und soll hoffentlich in diesem Sommer einer Lösung zugeführt werden. Auch das wird aber nicht ausreichen, um a) Überstunden in großer Menge abzubauen und b) zu verhindern, dass weitere entstehen.

Aus grüner Sicht ist es deswegen notwendig, ähnlich wie bei der Staatsverschuldung einen Abbaupfad zu beschreiben und eine klare und verlässliche Regelung mit den Beschäftigten darüber zu finden, in welchen Tranchen und Abschnitten gezahlt wird, vor allem aber auch darüber, wie diese finanziellen Mittel dann innerhalb der Polizei verteilt werden. Dazu sind wir als grüne Fraktion gern bereit. Wir werden sehen, ob das in diesen Haushaltsberatungen in Teilen schon möglich ist. Die Diskussion dazu ist sicherlich eröffnet. An der heutigen Stelle allerdings schon Versprechungen zu machen, hielte ich für nicht angemessen. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(B)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat Staatsrat Ehmke das Wort.

**Staatsrat Ehmke\*):** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie haben in der Debatte die wesentlichen Aspekte genannt. Ich möchte kurz noch auf einige Argumente und angesprochene Punkte eingehen.

Frau Vogt, Sie hatten gefragt, ob wir uns vor der unliebsamen Zahl sechs Millionen Euro drücken wollten. In Frage zwei ist nach etwas anderem gefragt, nämlich danach, wie viel es pro Woche beziehungsweise pro Monat bei welchen Beamten kostet. Wir haben gesagt, das wissen wir nicht so genau. Das herauszufinden ist technisch nicht ohne Weiteres möglich. Die händische Auswertung würde zu vielen weiteren Überstunden führen. Das wäre sicherlich nicht im Sinn des Fragestellers und der Polizei.

Ich kann Ihnen nicht genau sagen, ob es sechs Millionen Euro sind. So über den Daumen ist das aber die Größenordnung, über die wir reden. Das ist die Größenordnung, über die wir auch in den letzten Jahren geredet haben. Wenn man sich diesen Betrag von sechs Millionen Euro ansieht und die Auszahlungen dagegensetzt, die der Senat in den letzten beiden Jahren veranlasst hat – einmal eine halbe Million Euro und einmal 300 000 Euro –, stellt man fest, das ist nichts anderes. In die Auszahlung für Überstunden sind erhebliche Beträge geflossen. Das ist richtig. Das liegt genau in dem Rahmen des Konzeptes, das wir mit der Polizei vereinbart haben. Wir haben für den monetären Ausgleich der Überstunden eine Größenordnung von etwa 300 000 Euro geplant.

Ansonsten hat die Abgeltung von Überstunden und Mehrarbeit durch Freizeitausgleich in dem Bereich ebenso wie in anderen Bereichen Priorität. Das macht insbesondere Sinn, wenn man die Verknüpfung zum Krankenstand und zur Gesundheit aufbaut. Wenn man die These verfolgt, dass sich die Überstundenbelastung auch auf die Gesundheit der Beamten auswirkt, dann ist es nicht damit getan, ihnen ein paar Euro in die Hand zu drücken. Dann kann ich dieser Belastung nur durch Freizeitausgleich an anderer Stelle vernünftig entgegenwirken. Deshalb sind wir weiterhin der Auffassung, dass es dem Grunde nach sinnvoll ist, das prioritär zu behandeln.

Sieht man sich die Überstundenentwicklung der letzten Jahre an, dann ist es richtig, dass die Überstunden trotz der nicht unerheblichen Auszahlungen seitens des Senats nicht einfach verschwunden sind. Ihre Zahl ist aber auch nicht kolossal angestiegen. Wir hatten mit Ausnahme des Ausnahmejahres 2015 in den letzten Jahren jeweils einen leichten Rückgang der Überstunden. Das Jahr 2015 war aber nicht nur in Bremen, sondern überall in Deutschland ein Ausnahmejahr, was die Belastung der Polizei angeht. Das ist zum einen mit den Großveranstaltungen in Deutschland begründet gewesen. Das hat aber zum anderen auch etwas mit der Flüchtlingsentwicklung ab September 2015 zu tun gehabt. Das waren Sonderlasten, die sich nicht planen ließen. Das waren Sonderlasten, die sich auswirken. Ansonsten haben wir auch durch den monetären Ausgleich einen kontinuierlichen leichten Rückgang im Bereich der Überstunden, und das in einer Zeit, in der sich die Polizei in einem historischen Personaltief befindet.

Diese Entwicklung wird sich ändern. Die kommenden Einstellungsjahrgänge, die in der nächsten Zeit den Polizeidienst erreichen, kommen jetzt an. Wir werden in den nächsten beiden Jahren einen deutlichen Zuwachs an Personal bei der Polizei haben. Wir werden die geplante Zielzahl von 2 600 bereits im Jahr 2019 annähernd und im Jahr 2020 voraussichtlich ganz erreichen. Dann haben wir wieder in größerem Umfang die Möglichkeit, Überstundenausgleich durch Freizeit anzubieten.

Zusammenfassend: Überstunden bei der Polizei wird es immer geben. Das haben alle Redner gesagt. Eine

(C)

(D)



- (A) überstundenfreie Polizei gibt es nicht. Die Überstunden sind im Übrigen auch in ihrer Gesamthöhe gar nicht das Problem. Sie haben darauf hingewiesen, es sind etwa 110 Stunden pro Beamten. Wir sagen, bis 80 Überstunden ist das Ganze noch vertretbar. Es ist nicht die Belastung im Schnitt, sondern es ist die Belastung in einzelnen Bereichen, insbesondere in den einsatzbelasteten Bereichen. Dort ist die Überstundenzahl so hoch, dass wir sie in der Form nicht weiter akzeptieren können.
- (Glocke)
- Ich bringe den Satz noch kurz zu Ende! Dann bin ich gern bereit, eine Zwischenfrage entgegenzunehmen!
- Deshalb haben wir mit nicht unerheblichen Auszahlungen in diesen Bereichen reagiert.
- Vizepräsidentin Dogan:** Herr Staatsrat, sind Sie jetzt bereit, eine Zwischenfrage entgegenzunehmen?
- Staatsrat Ehmke:** Gern!
- Vizepräsidentin Dogan:** Bitte, Frau Steiner!
- Abg. Frau Steiner (FDP):** Herr Staatsrat, stimmt es, dass die Gelder, die damals als Überstundenausgleich für den G7-Gipfel geflossen sind, in den allgemeinen Haushalt geflossen sind und nicht direkt an die Polizisten ausgezahlt wurden, wie es ursprünglich versprochen war?
- (B)
- Staatsrat Ehmke:** Zunächst einmal gibt es dieses Gerücht, das sei versprochen worden. Ich bin immer noch auf der Suche, wer das wem versprochen hat. Das würde schon einmal helfen, diesen Sachverhalt aufzuklären. Wir haben diesen Sachverhalt in der Bürgerschaft ja schon sehr oft besprochen.
- Ansonsten ist es bedauerlicherweise nicht so, dass uns ausschließlich andere Bundesländer Geld für Polizeieinsätze zur Verfügung stellen, sondern es ist auch so, dass wir regelmäßig anderen Bundesländern Geld für den Personaleinsatz, den andere Beamte hier leisten, zur Verfügung stellen müssen. In der Summe machen wir immer ein Minus. Wir haben immer mehr Anforderungen aus anderen Bundesländern, die wir ausgleichen müssen, als umgekehrt.
- Insofern gibt es keine unmittelbaren Beziehungen zwischen dem Einsatz von Beamten und der Auszahlung von Überstunden. Den hat es nie gegeben. Das macht übrigens auch kein Land. Es ist eine völlige Illusion, dass nach einem solchen Gipfel Umschlüsse an die eingesetzten Beamten ausgeteilt werden. Es würde auch wenig Sinn machen, es ausgerechnet denjenigen auszuzahlen, die an einem ganz bestimmten Einsatz beteiligt sind. Insofern gab es diesen Zusammenhang nie. Er ist von uns nie hergestellt worden.
- In den Jahren seit diesem Einsatz sind insgesamt 800 000 Euro an Überstundenmitteln ausbezahlt worden. Davon haben mit Sicherheit auch die Beamtinnen und Beamten profitiert, die am G7-Einsatz beteiligt waren.
- (C)
- Herr Lübke hat das auch angesprochen. Das ist ein Punkt, auf den ich noch einmal hinweisen möchte. Wir diskutieren das hier immer wieder: Das ist dieser Einsatz. Das ist doch versprochen worden. Das habt ihr nicht gemacht. Das ist doch total ungerecht.
- Wir haben das hier schon ganz oft aufgeklärt. Wir haben das immer wieder dargestellt. Dennoch wird der Zusammenhang immer wieder hergestellt. Man tut im Übrigen niemandem bei der Polizei einen Gefallen mit diesem Mantra. Inzwischen müsste das eigentlich abgearbeitet sein. Aber wenn es der politischen Auseinandersetzung dient, bitte. Ich glaube, dass wir insgesamt eine vernünftige Entwicklung haben und insgesamt auf einem vernünftigen Weg sind. Ich möchte das Problem nicht negieren. Es ist da. Man darf es aber auch nicht überdramatisieren. Wir haben eine Aufgabe, der wir uns stellen müssen. Das haben wir in den letzten beiden Jahren jeweils getan. Insofern gehe ich davon aus, dass der Senat dieser Verantwortung auch in der Zukunft weiter gerecht werden wird.
- (Abg. Zenner [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)
- (D)
- Ich bin dann fertig. – Vielen Dank!
- Vizepräsidentin Dogan:** Herr Zenner, der Staatsrat lässt keine Zwischenfrage zu. Möchten Sie sich noch ein zweites Mal zu Wort melden?
- (Abg. Zenner [FDP]: Ich wollte dem Staatsrat eigentlich eine Frage stellen! – Abg. Röwekamp [CDU]: Die Frage kann er stellen! Er wird nur keine Antwort bekommen!)
- Er möchte nicht! Er hat sich schon hingesetzt.
- (Abg. Zenner [FDP]: Er steht da!)
- Sie können gern nach vorn kommen!
- (Abg. Zenner [FDP]: Dann gebe ich eine eigene Erklärung ab!)
- Bitte, Herr Zenner!
- Abg. Zenner (FDP):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Staatsrat, Sie haben selbst gesagt, 300 000 Euro hätten Sie mit der Polizei verabredet. Das ist ein Zwanzigstel unseres Rückstaus an finanziellen Mitteln. Wir bräuchten 20 Jahre, um ihn abzubauen.

(A) Gehen wir einmal davon aus, dass wir durch die Aufstockung bis 2019/2020 ein bisschen Freizeitausgleich gewähren können. Meinen Sie nicht, dass es erforderlich ist, den Beamtinnen und Beamten zumindest eine glaubwürdige finanzielle Perspektive zu geben, damit sie wenigstens in den nächsten zehn Jahren damit rechnen können, dass dieser Überstundenanteil permanent abgebaut, nicht weiter herumgeeiert und sich nur in Allgemeinplätzen ausgedrückt wird? – Danke!

**Vizepräsidentin Dogan:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 19/988, auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP Kenntnis.

**Die Zeit in Bremen sinnvoll nutzen: „Reconstruction Competence Training“ – Handwerkliche Grundlagen für junge Flüchtlinge  
Antrag der Gruppe LKR  
vom 22. Februar 2017  
(Drucksache 19/950)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner. Die Beratung ist eröffnet.

(B) Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

**Abg. Schäfer (LKR):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der schreckliche Krieg in Syrien geht bald ins siebte Jahr. Die Verwüstungen und Zerstörungen sprengen unser aller Vorstellungskraft. Genauso unvorstellbar sind die menschlichen Opfer dieses Krieges. 400 000 Tote bis dato und mehr als elf Millionen Menschen auf der Flucht waren bis Ende 2016 zu beklagen. Elf Millionen sind ungefähr die Hälfte der syrischen Bevölkerung, um das einmal zu sagen.

Wir in Deutschland haben bisher wenig dazu beitragen können, dieses Leid zu lindern, geschweige denn zu beenden. Das deutsche Engagement besteht im Wesentlichen aus einer begrenzten militärischen Hilfestellung auf dem türkischen Stützpunkt Incirlik, aber vor allem in der Unterbringung und Versorgung von vielen Bürgerkriegsflüchtlingen hier bei uns in Deutschland und in Bremen.

Meine Damen und Herren, auch wenn es sich anfühlt, als ob dieser Krieg schon ewig währt und ein Ende dieses Krieges nicht in Sicht sei, hoffen wir doch alle, dass dieser Krieg möglichst bald ein Ende findet und Frieden für Syrien ausgehandelt werden kann. Auch wenn wir heute nicht wissen, wann dieses Ziel realistisch erreichbar werden kann, so wissen wir schon jetzt um einige der Herausforderungen in der Zeit des Wiederaufbaus. Genau hier könnten wir Hilfe leisten, wenn wir denn wollten, indem wir Vorbereitungen

treffen und indem wir die syrischen Flüchtlinge hier in unserem Lande auf diese Zeit vorbereiten, sofern sie dies selbst wünschen. (C)

Seit 2016 wird einem Großteil der syrischen Flüchtlinge lediglich ein subsidiärer Schutz bei uns zugesprochen. Ich weiß, dass derzeit eine Vielzahl von Klagen gegen diese Einordnung anhängig ist. Aber wie dem auch sei, der Deutschlandfunk schätzte den Anteil 2016 auf 85 Prozent. Es ist davon auszugehen, dass ein großer Teil dieser Flüchtlinge nach Beendigung des Krieges in Syrien in ihre Heimat zurückkehren kann und auch möchte, insbesondere, wenn der Familiennachzug nicht neu geregelt werden sollte.

Viele der jungen Flüchtlinge aus dieser Region haben überdies bei uns keinen Ausbildungsplatz gefunden und werden wohl zeitnah auch keine klassische Ausbildung aufnehmen können, zumal oft die notwendigen Sprachkenntnisse fehlen. Dennoch könnten wir sie fit machen für die Herausforderungen des Aufbaus in ihrem Heimatland und sie entsprechend qualifizieren. Nur weil jemand keinen klassischen Ausbildungsplatz bei uns findet, heißt das nicht, dass wir die Zeit hier nicht nutzen können, um wertvolle Kenntnisse zu vermitteln. Wir wünschen uns daher eine gemeinsame Kraftanstrengung dahin gehend, dass eine Option für diese Menschen in einer verkürzten Form der Handwerksausbildung geschaffen wird, die es ihnen ermöglicht, sowohl später ihr Land wieder aufzubauen als auch für sich selbst und für ihre Familien eine realistische Existenzmöglichkeit in der Heimat zu schaffen und so später als Nucleus für wirtschaftliche Entwicklung zu wirken. (D)

Reconstruction Competence Training soll ein Grundlagentraining in englischer Sprache sein – wenn möglich mit Hilfe muttersprachlicher Übersetzer –, das junge Menschen aus Syrien und aus anderen Ländern in die Lage versetzt, verschiedene handwerkliche Grundlagen zu erlernen. Dazu soll unter Federführung der Agentur für Arbeit Bremen-Bremerhaven zunächst geprüft werden, ob Bundesmittel wie zum Beispiel bisher nicht ausgeschöpfte Eingliederungshilfen für ein solches Projekt bereitgestellt werden können. Wir wissen, dass es praktisch keinem Bundesland, auch Bremen nicht, im letzten Jahr gelungen ist, diese Bundesmittel auszuschöpfen. Sie wurden 2016 zwar mit Blick auf die Flüchtlinge erhöht. Hier scheinen aber zu wenige klassische Qualifizierungsmaßnahmen zu greifen.

Um ein solches Projekt schnell ins Leben rufen zu können, wünschen wir uns, dass Partner wie die Bundeswehr und das Technische Hilfswerk sowie Unternehmen aus der privaten Bauwirtschaft für ein solches Projekt gewonnen werden. Wir halten es für ein sinnvolles Ziel, jungen Flüchtlingen, die keine klassische Ausbildung antreten können, zunächst in einer Grundausbildung breit gefächerte Grundlagen wie zum Beispiel den Mauerbau, die Abstützung baufälliger Gebäude oder das Schweißen beizubringen. In einer weiteren Aufbauphase könnten die

- (A) Auszubildenden dann spezifisches Wissen für einen Fachbereich erwerben, den sie vertiefen möchten. Diese Fachbereiche könnten an den klassischen Berufsbildern der Elektriker, der Maurer, der Schreiner, der Betonmischer, der Klempner oder der Dachdecker angelehnt sein. Auch das Isolieren von Gebäuden oder die Reparatur von Maschinen könnte ein solcher Schwerpunkt sein.

Meine Damen und Herren, es gilt nicht immer „Barfuß oder Lackschuh“. Auch diejenigen, die keinen leichten Zugang zu unserer Leistungsgesellschaft finden, können ihre Zeit bei uns sinnvoll nutzen. Sie können sich bilden und weiterbilden. Handwerkliche Fähigkeiten können in vielerlei Hinsicht hilfreich sein, egal, wo sich die jungen Menschen letztlich ihr Leben aufbauen werden. Wir bitten Sie daher um Unterstützung unseres Antrags, um diesen jungen Menschen eine zusätzliche Option der freiwilligen Qualifizierung zu eröffnen, um eine zusätzliche Möglichkeit, die sie in dieser Form jetzt nicht haben. – Vielen Dank!

(Beifall LKR)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Yildiz.

- (B) **Abg. Frau Yildiz (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Herrn von der LKR, Herr Schäfer und Herr Leidreiter! Ich denke, ich spreche hier für alle Fraktionen der Bürgerschaft, wenn ich sage, wir wünschen uns über die Parteigrenzen hinweg, dass der Krieg in Syrien bald zu Ende geht.

(Beifall)

Wir hoffen, dass im Mittelmeer keine Kinder, jungen Menschen, Frauen und Männer mehr zu Tode kommen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

In Syrien gab es bereits über 500 000 Tote, überwiegend Zivilisten. Mehrere Millionen leben als Flüchtlinge in der Türkei, im Libanon, in Ägypten, in Jordanien, in Kurdistan, und zwar in Lagern und Sammelunterkünften. Erst gestern gab es die Nachricht von einem verheerenden Giftgasanschlag auf Zivilisten. Das muss ein Ende haben, meine Damen und Herren!

(Beifall)

Durch den Krieg in Syrien sind viele Kinder und Jugendlichen mit oder ohne Eltern zu uns gekommen. Sie haben ein Recht auf Leben und Sicherheit. Sie haben auch ein Recht auf Bildung, Ausbildung und freie Berufswahl. Das Menschenrecht auf Bildung ist gerade im Kindesalter unverzichtbar. Menschen bis zum Alter von 18 Jahren gelten nach der Definition der Vereinten Nationen als Kind. Die Bundesrepublik

gehört zu den Unterzeichnern der UN-Kinderrechtsdeklaration. Das Land Bremen geht seiner Pflicht sehr sorgsam nach, was Kinder und Jugendliche angeht.

(C)

Sehr geehrte Herren der LKR, Herr Schäfer und Herr Leidreiter, wir können und dürfen Jugendliche nicht nach ihrem Aufenthaltsstatus oder nach ihren Herkunftsländern spalten und spezifische Angebote machen, die Jugendlichen keine Perspektive geben. Die jungen Flüchtlinge aus Syrien lernen nicht nur eine Sprache in einer ihnen völlig fremden Kultur. Sie müssen auch traumatisierende Erinnerungen aus ihrer Heimat Syrien verarbeiten. Sie können nicht selbst entscheiden, ob sie bleiben oder gehen.

Sehr geehrte Kollegen von der LKR, Herr Schäfer und Herr Leidreiter, was Sie mit dem Antrag bezwecken, geht grundsätzlich in die richtige Richtung. Allerdings kommt der Antrag gut drei Jahre zu spät. Bremen hat sich doch längst auf den Weg gemacht. Das Projekt „Zukunftschance Ausbildung“ wird jungen Flüchtlingen seit 2014 angeboten. Sie können hier einen vollwertigen Ausbildungsberuf erlernen. Bremen hat sich unabhängig davon dafür entschieden, ob die Auszubildenden später in ihre Heimatländer zurückgehen oder hierbleiben. Das spielt keine Rolle.

Bremen konnte nicht zulassen, dass junge Menschen als Flüchtlinge ihre Lebenszeit hier verschwenden. Einig sind wir uns wohl alle, dass die Ausbildung junger Geflüchteter ein wertvoller Beitrag zur Integration ist. Fachkräfte sind gefragt. Wer eine Ausbildung absolviert hat, hat deshalb gute Chancen, einen Arbeitsplatz in Deutschland oder nach der Rückkehr ins Heimatland zu finden. Das ist aber nur der Fall, wenn die Traumatisierungen durch den Krieg bewältigt werden konnten.

(D)

Das Projekt „Zukunftschance Ausbildung“ ist als Integrationsmaßnahme überaus erfolgreich. Bremen bietet zusammen mit der Handwerkskammer und der Handelskammer speziell für Flüchtlinge eine Einstiegsqualifizierung in verschiedene handwerkliche und kaufmännische Berufe an. 2014 ist das Projekt mit 25 Plätzen gestartet. 2015 waren es 50 Plätze und 2016 100 Plätze, wobei es über 500 Bewerbungen gab. Unter anderem sind es viele von Ihnen geforderte Berufsbilder wie zum Beispiel Dachdecker, Tischler, Maler, Bäcker, Lagerist und andere.

Junge Geflüchtete sind häufig gut motiviert und zielstrebig. Unter den hier lebenden Geflüchteten gibt es viele ausbildungswillige junge Menschen, die über große Motivation, Einsatz und Verantwortungsbereitschaft verfügen. Sie begreifen eine Ausbildung als ihre Chance, sich eine Zukunft aufzubauen. Sie wollen entweder in Deutschland Fuß fassen oder ihre Zeit hier gewinnbringend nutzen und möglichst schnell auf eigenen Beinen stehen. Ausbildung hat Zukunft. Sie ist eine Investition in die Köpfe. Ausbildung schafft Ziele und Perspektiven, bietet die Möglichkeit, direkt am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, und stärkt das Selbstwertgefühl.

(A) Sehr geehrte Herren von der LKR-Gruppe, Herr Schäfer und Herr Leidreiter, natürlich benötigt jedes Land, das durch einen Krieg zerstört wurde, für einen möglichen Wiederaufbau Elektriker, Maurer, Klempner, Dachdecker und viele andere. Das bestreitet keiner. Daher wollen wir nicht einen Nebenweg gehen, wie Sie ihn vorschlagen, sondern direkt zu einem deutschen Abschluss gelangen, der bundesweit, ja europaweit Anerkennung findet.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wichtig ist mir zu erwähnen, dass nicht alle die gleichen Fähigkeiten und Talente haben. Deshalb muss die Frage nach den eigenen Interessen eine große Rolle spielen. Berufsfelder müssen zum Beispiel durch Praktika in Deutschland kennengelernt werden, um schließlich eine eigene Entscheidung treffen zu können. Dafür gibt es in Bremen längst entsprechende Angebote.

Ich möchte ganz kurz zwei Beispiele erwähnen. Ein junger Mann aus Kobanê wollte unbedingt in Bremen Theaterkostüme nähen. Das war sein Wunsch. Bislang hatte er sich das Nähen nur selbst beigebracht. Nun hat er das B1-Sprachniveau in Deutsch erreicht, näht jetzt Kostüme für unsere Theater und spielt auch selbst hier Theater.

Der zweite Junge ist 17 Jahre alt. Er geht zur Schule. Bereits im Flüchtlingslager in Kurdistan, wo er gelebt hat, hat er die Realität gefilmt. Er ist Zeuge der kurdischen Frauen und Mädchen geworden, die von barbarischen Islamisten des IS entführt und als Sexsklaven auf dem Basar verkauft wurden. In seinem Film hat er diese Tragödie gezeigt. Hier in Deutschland möchte er Arzt werden und parallel Filme machen.

(B)

(Glocke)

Durch diese Filme sollen Menschen gegenüber Ungerechtigkeiten und Unmenschlichkeiten sensibilisiert werden. Sollen wir ihn als Dachdecker nach Shingal zurückschicken, wo er als Kind selbst Grausamkeiten erlebt hat?

(Glocke)

Nur so können Grundlagen gelegt werden, die für einen möglichen Wiederaufbau notwendig sind. Erst durch innere Leidenschaft ist eine Verwirklichung des Wiederaufbaus möglich.

Wir lehnen den Antrag der LKR ab. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

(C)

Wer dem Antrag der Gruppe LKR mit der Drucksachennummer 19/950 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür LKR, Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Taser für den Einsatzdienst der Polizei  
Antrag der Fraktion der CDU  
vom 28. Februar 2017  
(Drucksache 19/951)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Ehmke.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schnittker.

**Abg. Frau Schnittker (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte um die Ausstattung der Polizei mit Elektrodistanzimpulsgeräten ist nicht neu und wird seit Jahren in der Bundesrepublik diskutiert. Die CDU hat sich schon sehr früh länderübergreifend dafür stark gemacht, den Einsatzdienst der Polizei mit diesen Geräten, den sogenannten Tasern, auszustatten. In einigen Bundesländern wie zum Beispiel Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt und seit Kurzem eben im Rahmen einer Testphase auch in Berlin ist das schon passiert.

(D)

Klar auf der Hand liegen die traurigen Fakten, dass die Gewalt gegenüber Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten von Jahr zu Jahr zunimmt. Der Respekt gegenüber den Einsatzkräften sinkt kontinuierlich. Meine Damen und Herren, diese schlimme Entwicklung kann ich überhaupt nicht nachvollziehen. Ich bin der Meinung, wir alle müssen gemeinsam hiergegen vorgehen.

(Beifall CDU, LKR)

Wenn schon wir hier diese Situation als schlimm erachten, stellen wir uns doch einmal die Polizistinnen und Polizisten vor, die diesem Gewaltpotenzial im Einsatz täglich ausgesetzt sind. In dieser Situation helfen schlaue Reden wenig. Von daher kann ich sehr gut nachvollziehen, dass der Wunsch nach besserer Verteidigungsmöglichkeit groß ist.

- (A) Derzeit bleibt den Beamten bei der Eskalation nur der Griff zur Schusswaffe. Der Einsatz der Waffe endet in den meisten Fällen mit schweren oder sogar tödlichen Verletzungen. Hinzu kommt, dass der Gebrauch der Schusswaffe für die Beamten meistens nicht ohne psychische Folgen bleibt. Insofern halten wir den Taser für eine mögliche Alternative zum Gebrauch der Schusswaffe, die es den Einsatzkräften erlaubt, mögliche Angreifer und Gewalttäter auf Distanz zu halten beziehungsweise abzuwehren. Das sollte jedem einleuchten.
- (Beifall CDU)
- Natürlich ist uns auch bewusst, dass es sich bei einem Distanzimpulsgerät – das ist ein sperriges Wort – um eine Waffe handelt, die ebenfalls zu körperlicher Beeinträchtigung führen kann. Das möchten wir hier gar nicht verschweigen. Darum sind der sorgsame Umgang und der Einsatz dieses Gerätes von entscheidender Wichtigkeit.
- In Richtung der Grünen: Sie malen hier gern die schlimmen Erkenntnisse aus Amerika mit dem Umgang des Tasers an die Wand.
- (Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Die sind nicht an die Wand gemalt!)
- (B) Ich sage dazu, wir sind nicht Amerika. Wir haben hier auch keine amerikanischen Verhältnisse, bei denen Schusswechsel zwischen Polizei und Gewalttätern an der Tagesordnung sind.
- (Beifall CDU)
- Insofern verstehe ich nicht, warum Sie die USA immer als Vergleich heranziehen.
- Ich glaube und vertraue darauf, dass unsere Beamtinnen und Beamten sehr sorgfältig und umfassend ausgebildet sind und heute schon sehr verantwortungsvoll und umsichtig im Einsatz agieren. Das hat zuletzt auch der Bericht zum Einsatz der Spuckhaube gezeigt. Dort wurde nämlich deutlich, wie verantwortungsvoll dieses Instrument bislang eingesetzt worden ist. Von daher kann ich das Misstrauen gegen unsere Polizeibeamten nicht ganz nachvollziehen.
- Wichtig sind uns in dieser Debatte aber zwei konkrete Dinge, auf die ich noch einmal eingehen möchte. Erstens ist es unbedingt notwendig, dass der Einsatz im Umgang mit den Tasern ausreichend geschult und geprobt wird, damit die Beamten im Alltag Sicherheit im Umgang mit den Geräten erlangen. Zweitens ist es notwendig, dass für den Einsatz des Distanzimpulsgeräts eine umfassende und ausreichende rechtliche Regelung geschaffen wird, um den Beamtinnen und Beamten Rechtssicherheit im Falle eines Einsatzes zu geben.
- Diese beiden Voraussetzungen müssen aus Sicht der CDU-Fraktion unbedingt gegeben sein. Da befinden wir uns an der Seite der Polizeigewerkschaften, die bereits auf diese Aspekte hingewiesen haben.
- (Beifall CDU)
- Die Landtagsfraktion der SPD hat bereits öffentlich den Einsatz von Tasern gefordert, worüber wir uns sehr gefreut haben. Nun haben wir aber auch die Äußerung des Koalitionspartners zur Kenntnis genommen. Wir gehen jetzt davon aus, dass Sie unseren Antrag aufgrund des Koalitionswangs ablehnen werden,
- (Abg. Imhoff [CDU]: Oder sie machen einen Koalitionsausschuss!)
- was ich bereits jetzt bedauere.
- Meine Damen und Herren, als Wehrmutstropfen bleibt uns, dass die Koalition in Bremerhaven offensichtlich etwas gescheitert ist als Sie hier in Bremen. Dort hat man sich bereits auf eine Testphase zum Taser-Einsatz geeinigt. Meines Erachtens ist der Beschluss gerade in Vorbereitung. Da wir trotzdem der Meinung sind, dass es richtig ist, auch die Bremer Polizistinnen und Polizisten mit sogenannten Tasern auszustatten, bleiben wir bei unserem Antrag und bitten um Ihre Zustimmung. – Danke!
- (Beifall CDU, LKR)
- Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Welt.
- (Zuruf CDU: Jetzt sind wir aber gespannt!)
- Abg. Welt (SPD)\*:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank für Ihren Beitrag, Frau Schnittker! Als Politiker haben wir eine besondere Fürsorgepflicht gegenüber unseren Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten. Mit großer Besorgnis müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass die Gewalt gegen diese Einsatzkräfte immer mehr zunimmt. Das ist ein verdammt ernstes Thema, meine Damen und Herren. Mehr als 60 000 Polizisten werden jedes Jahr Opfer von Gewalttaten. Das ist eine Zunahme von über 30 Prozent in den letzten zehn Jahren. Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte haben einen besonders schwierigen und gefährlichen Job zu machen und benötigen deshalb ganz besondere Unterstützung und besonders gute Einsatzmittel. Als SPD-Fraktion ist es uns wichtig, dass die Ausrüstung unserer Einsatzkräfte immer wieder modernisiert und immer wieder der Zeit angepasst wird.
- (Abg. Hinners [CDU]: Ihr stimmt also zu?)
- Ich möchte noch einmal sagen, wir haben nicht nur die Pistole als Deeskalationswaffe, wie Sie gesagt haben. Es gibt noch andere Sachen. Schauen wir uns zwei Einsatzmittel der Polizei an, die selbstverständlich nur
- (C)
- (D)

(A) in einem ganz engen Rahmen und mit dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit eingesetzt werden dürfen.

Es gibt den Schlagstock, der, wenn er eingesetzt wird, grundsätzlich beim tatverdächtigen Störer immer zu Verletzungen führen kann. Da man bei einem körperlichen Einsatz, etwa bei einem heftigen Widerstand, selten in der Lage ist, den Verlauf zu steuern, kann der Einsatz des Schlagstockes zu wirklich schweren Verletzungen führen.

Dann verfügt die Polizei über das Reizstoffsprüngerät. Das ist sehr effektiv, hat aber den Nachteil, dass sich der Inhalt, auch wenn das Gerät zielgenau eingesetzt wird, in der Luft quasi in einer Wolke verteilt und auch bei den Beamten und bei unbeteiligten Personen heftige Augenreizungen hervorrufen kann. In geschlossenen Räumen ist der Einsatz deshalb allein von den Auswirkungen her kaum möglich.

Die nächste Stufe ist die Schusswaffe, deren Gefährlichkeit ich Ihnen hier wohl nicht beschreiben muss und deren Einsatz immer lebensgefährlich sein kann. Zwischen dem Schlagstock, dem Pfefferspray und der Pistole klafft eine riesige Lücke. Der Einsatz der Schusswaffe darf nur das letzte Mittel sein und kann und darf nur erfolgen, wenn andere Maßnahmen des unmittelbaren Zwanges erfolglos angewendet worden sind, aber offensichtlich keinen Erfolg versprechen.

Im Falle einer äußersten Eskalation bleibt den Beamtinnen und Beamten tatsächlich nur der Schusswaffengebrauch zum Eigen- und Fremdschutz. Leider lässt sich eine Eskalation nicht immer schon beim Eintreffen der Kräfte am Einsatzort abschätzen. Eine harmlose Ruhestörung oder eine Familienstreitigkeit können schnell ausarten. Spezielle Einsatzkräfte werden in der Kürze der Zeit nicht unbedingt hinzugerufen werden können. In Bremerhaven oder Bremen-Nord zwei Stunden auf das SEK zu warten, ist in der Praxis in vielen Fällen einfach nicht möglich.

(B) Der Taser, über den wir hier sprechen, ist sicher keine Wunderwaffe. Er ist aber ein geeignetes Gerät, um das Leben und die Gesundheit unserer Einsatzkräfte, insbesondere aber auch des polizeilichen Gegenübers zu schützen.

(Beifall SPD, CDU, LKR)

Der Taser ist ein Gerät, das im Einsatz nur geringe Risiken birgt. Der Vergleich mit den USA hinkt gewaltig. Dort gibt es ganz andere Voraussetzungen, als wir sie hier haben. Dieses Gerät schließt die Lücke zwischen dem Schlagstock, dem Pfefferspray und der Schusswaffe und soll nur dann zum Einsatz kommen, wenn ansonsten die weitaus gefährlichere Schusswaffe verwendet werden würde. Als verantwortungsvolle Politiker müssen wir alle dafür sorgen, dass der Gebrauch der gefährlichen und oft tödlichen Schusswaffe und selbst die Androhung des Gebrauchs der Schusswaffe so selten wie möglich vorkommen.

Die Distanz-Elektroimpuls-Waffe ist keine neue Erfindung und gehört in etlichen Staaten wie Öster-

reich – Sie haben es schon gesagt –, der Schweiz und auch in vielen Bundesländern in Deutschland bereits zur erfolgreichen Standardausrüstung der Polizei. Streifenpolizistinnen und -polizisten in Bremen und Bremerhaven sind damit nicht ausgestattet.

Im Februar dieses Jahres hat die SPD-Fraktion einen Antrag entworfen, den Senat aufzufordern, ein Konzept für einen probeweisen Einsatz von sogenannten Tasern im Einsatzdienst der Polizei in Bremen und Bremerhaven zu entwickeln. Danach sollte ein wissenschaftlich begleiteter Probelauf in Bremen beginnen. Irgendwie fand diese Ideenskizze, dieser Entwurf den Weg in die Presselandschaft und stieß dabei auf ein riesiges, positives Medienecho.

Persönlich freue ich mich, dass die CDU unseren Entwurf gut findet und fast eins zu eins übernommen und sogar einen Antrag formuliert hat.

(Beifall CDU)

Es gibt allerdings zwei Gründe, warum wir als SPD-Fraktion diesen Antrag der CDU ablehnen.

(Lachen CDU – Zurufe CDU: Ah! – Abg. Röwekamp [CDU]: Weil er von uns ist?)

Ja! Der erste Punkt ist, unser Koalitionspartner wollte unseren Entwurf nicht mittragen und lehnt einen Probelauf in Bremen ab. Das ist Demokratie. Wir haben das diskutiert. Das ist die eine Sache.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Eigentlich ist das Diktatur!)

Der zweite und wesentliche Punkt ist folgender: Als Bremerhavener Abgeordnete pflege ich selbstverständlich Transparenz zur SPD-Fraktion der Stadtverordnetenversammlung in Bremerhaven. Hier war das Interesse an der Idee und dem Entwurf der SPD-Bürgerschaftsfraktion so groß, dass man dort selbst einen Antrag in die Stadtverordnetenversammlung einbringen wird. Die Koalitionäre in Bremerhaven und andere Parteien – die Ortspolizeibehörde, die GdP und der Personalrat – haben sich schon öffentlich für einen Probelauf ausgesprochen. Nun wird eine Testphase in Bremerhaven stattfinden.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Aber nicht bei der Landespolizei!)

Zwei Testphasen in einem Bundesland halten wir für nicht zielführend. Die Testergebnisse aus der Seestadt werden aber sicher in einem umfassenden Evaluationsbericht zum Umgang, den Erfolgen und den Risiken beim Einsatz von Distanzimpulsgeräten dem Senat und damit der Bremer Polizei zur Verfügung gestellt werden, wie es die CDU in ihrem Antrag fordert. Ich bin sicher, dass es zwischen den Polizeien Bremen und Bremerhavens auch in diesem Punkt eine gute Kooperation geben wird.

(C)

(D)

(A) (Beifall SPD)

Ich bedanke mich!

(Beifall SPD – Abg. Röwekamp [CDU]: Von Bremerhaven lernen heißt siegen lernen!)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

**Abg. Timke (BIW)\*:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Am Silvestermorgen 2007 wurden Polizeibeamte in Bremen-Nord mit Feuerwerkskörpern beschossen und mit Flaschen beworfen.

(Abg. Hinners [CDU]: 2017!)

Entschuldigung, 2017! Danke schön, Herr Kollege! Das war natürlich der Silvestermorgen 2017, als sie mit Feuerwerkskörpern beschossen wurden.

(Zuruf SPD: 2016!)

Nein, das war 2017, morgens um 0.35 Uhr! Das können Sie nachlesen.

Die Beamten mussten sich dann leider zurückziehen. Zwei Streifenwagen wurden beschädigt. Nur einen Monat später gab es den nächsten Vorfall. Bei einer Routinekontrolle in Gröpelingen stürmte eine Gruppe von sechs bis acht mit Holzlatten bewaffneten jungen Gewalttätern auf die Polizeibeamten zu und schleuderten eine mit Nägeln gespickte Holzlatte nach den Beamten.

(B)

Meine Damen und Herren, das sind nur zwei Beispiele von gewalttätigen Übergriffen, denen Polizeibeamte in Bremen und Bremerhaven in diesem Jahr während ihrer Dienstausbildung ausgesetzt waren. Die Anzahl der Angriffe auf Polizeibeamte hat sich in den letzten Jahren stets gesteigert, wobei die Aggressivität, die Skrupellosigkeit und die Härte beim polizeilichen Gegenüber stets gestiegen sind. Im vergangenen Jahr wurden 329 Gewalttaten gegen Bremer Polizeibeamte und 90 Gewalttaten gegen Bremerhavener Ordnungshüter registriert, also insgesamt 419 Angriffe auf diejenigen Menschen in unserem Bundesland, die unsere Sicherheit schützen.

Die Politik steht hier in der Verantwortung, für den Schutz der Polizeibeamten zu sorgen; denn jeder Angriff auf einen Polizeibeamten ist ein Angriff auf den Staat und damit auf uns alle. Den Polizeien in Bremen und Bremerhaven fehlt generell ein geeignetes Distanzmittel, um die Lücke zwischen Einsatzmehrzweckstock und Pfefferspray auf der einen Seite und der Schusswaffe auf der anderen Seite zu schließen. Deshalb muss es unser aller Anliegen sein, die Beamtinnen und Beamten so auszustatten, dass sie Angriffe möglichst unbeschadet abwehren können. Hierzu

ist das Distanzimpulsgerät, auch Taser genannt, ein probates Mittel.

(C)

Bei dem Einsatz des Schlagstocks besteht das Problem, dass man an das polizeiliche Gegenüber sehr nah herantreten und versuchen muss, es unter Einsatz des Schlagstocks und mit Hilfe weiterer Eingriffstechniken zu überwältigen und schließlich schnellstmöglich zu fesseln. Das Verletzungsrisiko ist dabei auf beiden Seiten, also auf der Seite des Straftäters und auf der Seite des Polizeibeamten, sehr hoch. Das Pfefferspray ist hingegen von geringem Einsatzwert und führt oft nicht zur gewünschten Wirkung. Durch die Streuwirkung und den späteren Kontakt mit dem polizeilichen Gegenüber, das nun Anhaftungen des Sprays aufweist, kommt es auch bei den einschreitenden Beamten häufig zu Kontakt mit dem Pfefferspray und den dadurch herbeigeführten Reaktionen und eingeschränkten Möglichkeiten auf polizeilicher Seite.

Ein Taser kann ein zusätzliches geeignetes Einsatzmittel sein, um problematische Situationen zu lösen. Der Taser ist ein probates Mittel, um auf bestimmte Distanzen Angriffs- und Handlungsunfähigkeit zu erzielen. Elektroimpulsgeräte sind geeignete Einsatzmittel bei Bedrohungs- und Suizidlagen sowie bei Festnahmen bewaffneter oder besonders gewalttätiger Personen. Die Erfahrungen in anderen Ländern haben zudem gezeigt, dass bereits die Androhung mit dem Taser eine Gefahrensituation deeskalieren kann. Das dient nicht nur dem Schutz der Polizeibeamten, sondern auch anderer Personen, die sich am Einsatzort aufhalten. Es ist daher sinnvoll, die persönliche Ausrüstung der Polizeibeamten um den Taser zu ergänzen.

(D)

Meine Damen und Herren, letztlich geht es auch darum, durch die Einführung des Tasers zukünftig selbst rechtlich zulässige Schusswaffengebräuche zu verhindern, und das nicht nur aus Sorge gegenüber dem Straftäter oder Angreifer, sondern auch aus Fürsorgepflicht gegenüber den Polizeibeamten, die nach jetzigem Ausrüstungsstand gezwungen wären, zu schießen, und dies psychisch verarbeiten müssten. Diese Beamten müssen ihr Leben mit der Gewissheit verbringen, jemanden an- oder erschossen zu haben. Häufig traumatisieren diese Erlebnisse ein Leben lang.

Noch ein Letztes! Wer sich vor dem Hintergrund steigender Gewalttaten gegen Polizeibeamte gegen die Einführung des Tasers sperrt, der verharmlost auch ein Stück weit die Gewalt gegen unsere Ordnungshüter. Deshalb stimmen Sie dem hier vorliegenden Antrag zur Einführung des Distanzimpulsgerätes zu. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)\*:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich nehme mein Handy

(A) mit an das Rednerpult, weil ich mir noch einmal die Statistiken angeschaut habe. Vorweg: Ich billige Gewalt gegen Polizeibeamte überhaupt nicht und habe auch überhaupt kein Verständnis dafür.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Von allen Vorrednern wurde behauptet, dass die Gewalt gegen Polizeibeamte in Bremen steigt. Wenn man sich die Statistik ansieht, stellt man fest, die Anzahl ist 2016 gegenüber 2015 zum Glück gesunken.

(Abg. Hinners [CDU]: Auf welchem Niveau denn, Frau Kollegin?)

Ich finde, das muss man ehrlich erwähnen. Ich glaube, dass es dafür Gründe gibt. Vielleicht kann der Staatsrat gleich etwas dazu sagen.

Zu dem Antrag! Die CDU fordert heute, Polizistinnen und Polizisten im Streifendienst mit den sogenannten Tasern auszurüsten. Vorangegangen war ein ähnlicher Vorstoß der SPD, der bislang glücklicherweise von den Grünen verhindert wird. Taser sind Elektroimpuls Waffen, die Drähte mit Widerhaken verschießen. Das ist hier schon gesagt worden. Über die Drähte werden starke Elektroschocks von – man kann es einstellen – bis zu 50 000 Volt geleitet. Die beschossene Person soll damit kampfunfähig gemacht werden.

(B) (Abg. Hinners [CDU]: Handlungsunfähig, Frau Kollegin!)

Das wird damit begründet, dass es ein milderes Mittel sei. In Bremen sind bislang nur die Spezialeinheiten SEK und MEK mit diesen Elektrowaffen ausgerüstet. Die Studien von Amnesty International über den Taser-Einsatz in den USA sprechen von 600 Toten. Man muss durchaus sehen, welche Lobbyarbeit die Herstellerfirmen in Deutschland leisten. Diese sollte man nicht unwidersprochen lassen, weil Taser definitiv nicht ungefährlich sind.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte die Bundesrepublik Deutschland nicht ansatzweise mit den USA vergleichen. Elektroschocks können aber epileptische Anfälle und Herz-Kreislauf-Versagen sowie schwere Verletzungen an Arterien und dem zentralen Nervensystem hervorrufen. Letztendlich können solche Sachen eben tödlich sein, auch wenn ich keinem Polizeibeamten unterstelle, dass das die Absicht ist. Ganz im Gegenteil! Es soll ja das mildere Mittel sein.

Ich halte den Tasereinsatz aber auch rechtlich für fragwürdig und zumindest unklar. Befürworter sagen, dass der Taser das mildere Mittel im Vergleich zur Schusswaffe sei und deshalb vielleicht seltener geschossen würde. Schusswaffen dürfen aber nach

Polizeirecht bei Notwehr und Nothilfe eingesetzt werden. In diesen Situationen, über die wir reden, wird der Taser zukünftig gar keine Alternative sein. Das ist auch klar.

(C)

(Abg. Hinners [CDU]: Warum nicht?)

In einer Notwehr- und Nothilfesituation wird die einzelne Polizeibeamtin und wird der einzelne Polizeibeamte weiterhin zur Schusswaffe greifen müssen.

(Abg. Hinners [CDU]: Warum?)

Dafür ist sie dann ja auch im Sinne der Eigensicherung und der Gefahrenabwehr da. Von daher klingt die Ankündigung der SPD und der CDU so, als wüsche man sich eine ergänzende Waffe, die irgendwo im schwammig definierten Bereich zwischen Schlagstock, Pfefferspray und Pistole einzusetzen ist. Wann konkret und in welchen Situationen das der Fall wäre, bleibt polizeirechtlich völlig unklar. Aus dieser Grauzone ergibt sich meines Erachtens unter Umständen eine problematische Situation für die Polizeibeamten, die Taser einsetzen. Es nützt ihnen nichts, wenn sie dieses Gerät in einer rechtlichen Grauzone benutzen und hinterher Probleme deshalb bekommen.

(Abg. Hinners [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Ich möchte nicht schon wieder mit Willi Hinners darüber diskutieren. Das hatten wir schon ein paarmal.

(D)

(Beifall DIE LINKE)

Wir lehnen den Antrag daher ab. Unserer Meinung nach benötigen wir keine neuen Elektroschockwaffen im Streifendienst. Wir halten sie nicht für harmlos, und die rechtlichen Rahmenbedingungen sind nicht geklärt.

Ich habe aber noch eine Frage an den Staatsrat. Es gab eine Anfrage der grünen Fraktion in der letzten Legislaturperiode. In der Antwort des Senats aus 2014 steht hier:

„Der Einsatz der Distanz-Elektroimpulsgeräte ist durch einen Erlass des Senators für Inneres und Sport geregelt. Dieser wurde nach einem dreijährigen Überprüfungszeitraum und der sich daran angeschlossenen Befassung und Bestätigung durch die staatliche Deputation für Inneres am 14. Oktober 2009 redaktionell angepasst. Eine Evaluation dieses Erlasses wird der Deputation für Inneres und Sport bis zum Ablauf der Legislaturperiode zur Beratung vorgelegt.“

Ich bin nicht Mitglied der Innendeputation. Wir haben aber noch einmal alles durchgeflöht. Ende der letzten Legislaturperiode ist mir dieser Bericht nicht untergekommen. Mein Mitarbeiter hat noch einmal



(A) den Referenten des Senators gefragt. Er kennt diese Evaluation ebenfalls nicht. Deswegen lautet meine Frage an den Staatsrat: Wann bekommen wir sie? Ich fände es ganz hilfreich, wenn wir diese Evaluation zu Gesicht bekommen, bevor wir hier über Anträge sprechen, die wild begründet werden. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

**Abg. Zenner (FDP\*):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte das Für und Wider der Argumente für den Einsatz eines Tasers nicht im Einzelnen wiederholen. Im Ergebnis wird sich die FDP dem Antrag der CDU anschließen. Sie hält den Einsatz des Tasers für ein geeignetes Mittel in der polizeilichen Arbeit.

Ich möchte aber auch ein bisschen den Blick davon abrücken, dass es nur darum geht, den einzelnen Polizeibeamten in einer Auseinandersetzung zu schützen. Wir müssen Wert darauf legen, dass der Taser auch in anderen Lagen eingesetzt werden kann. Eine weitere Voraussetzung ist, dass wir für die Einsatzkräfte, für die einzelnen Beamtinnen und Beamten, eine gute Ausbildung bieten, damit der Einsatz wirklich ohne Aufregung und verhältnismäßig erfolgt und nicht im polizeilichen Dienst überreaktiv als Herrschaftsinstrument benutzt wird. Darin sehe ich gewisse Gefahren. Da müssen wir den Finger in die Wunde legen.

(B) Es dürfte Sinn machen, die Erfahrungen aus anderen Bundesländern heranziehen. Bayern ist schon in einer sehr weiten Erprobungsphase, auch für den einzelnen Polizeibeamten, nicht nur für SEK und MEK. Da könnte man sich schlau machen.

Es macht Sinn, den Antrag in einem Ausschuss zu behandeln. Letztlich kommt es darauf an, ob es uns gelingt, eine differenzierte Ermächtigungsgrundlage für die Beamten zu schaffen, wie es beim Schusswaffengebrauch ist, und ob die Beamten gut ausgebildet und psychisch in der Lage sind, von dem Gerät sachlich Gebrauch zu machen. Dann kann es ein probates Mittel in der polizeilichen Arbeit sein. Diese Stufen müssen enthalten sein. – Danke schön!

(Beifall FDP)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordneter Fecker.

(Abg. Imhoff [CDU]: Jetzt werden wir eine interessante Begründung hören!)

**Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist jetzt schon häufiger erwähnt worden, dass die grüne Fraktion dem Taser eher ablehnend gegen-

über steht. Wer eine Waffe einsetzt, der muss auch seine Wirkung einschätzen können. Das ist bei der Schusswaffe klar. Die Wirkung ist hier beschrieben worden. Das trainieren die Einsatzkräfte. Darin sind sie ausgebildet. Das ist beim Pfefferspray klar. Auch da sind die Auswirkungen hier schon beschrieben worden. Auch das wird trainiert. Auch dafür sind die Einsatzkräfte ausgebildet. Das ist beim Schlagstock der Fall. Als Polizeibeamter wissen Sie, wann Sie ihn anwenden, wie Sie es machen und welche Folgen dieser Einsatz haben kann. Auch dafür sind Sie trainiert und ausgebildet. Das ist übrigens ein Beleg dafür, dass die Polizeiausbildung in Bremen gut ist, denn der Einsatz der Schusswaffe in Bremen ist verschwindet gering.

Beim Taser können Sie trainieren und ausbilden, so viel Sie wollen, weil die Wirkung dieses Instrumentes eben nicht klar ist.

(Abg. Hinners [CDU]: Das wissen Sie beim Schlagstock nicht!)

Die körperliche Konstitution des polizeilichen Gegenübers oder Erkrankungen der Person kennen Sie bei dem Einsatz eben nicht.

(Zurufe)

(D) Ich versuche gerade, Ihnen klarzumachen, dass bei einem Einsatz der Waffe vollkommen klar ist, was passiert. Bei dem Taser verlassen Sie sich als Polizeibeamter auf eine bestimmte Wirkung, die nicht eintritt, vielmehr tritt eine Wirkung ein, die Sie vermeiden wollten. Deswegen halten wir den Taser weiterhin für eine eher unzulässige und nicht nutzbare Waffe im Sinne des Polizeigesetzes.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir haben insgesamt eine skeptische Haltung. Diese haben wir nicht allein. Die gibt es offensichtlich auch bei der Polizei und in der Innenbehörde; denn so richtig „Juhu!“ hat niemand geschrien, als die Forderung nach dem Einsatz des Tasers im Einsatzdienst der Polizei kam. Weder der Innensenator noch der Polizeipräsident haben gesagt: Super, darauf haben wir gewartet. Die heutige Debatte wollten wir schon immer.

Wissen Sie, warum das so ist? Deswegen ist übrigens der Antrag heute bei aller Wertschätzung vollkommen irrelevant. Auch heute schon können Sie den Taser nach dem Polizeigesetz einsetzen. Das ist vollkommen klar. Ich habe mich extra bei der Innenbehörde vorher erkundigt, damit ich hier nichts Falsches sage. Die rechtliche Lage ist so. Der Einsatz des Tasers bei der Polizei ist nach dem Polizeigesetz gerechtfertigt. Das ist machbar. Heute schon haben die Polizeien sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven die Möglichkeit, das zu tun. In Ordnung!

(A) (Abg. Röwekamp [CDU]: Das setzt voraus, dass man einen hat!)

Warum ist das aber bisher nicht umgesetzt worden?

(Abg. Timke [BIW]: Weil Sie regieren! – Abg. Hinners [CDU]: Weil ihr das nicht wollt!)

Vielleicht ist das so, weil auch die entsprechenden fachlichen Spitzen nicht überzeugt sind; denn die Frage sei doch gestattet, ob dieser Taser massentauglich ist, meine Damen und Herren von der CDU. Diese gesetzliche Regelung mit dem Taser gab es übrigens schon vor der rot-grünen Koalition. Nicht umsonst ist der Einsatz bei der Polizei auf die Spezialeinheiten limitiert. Warum eigentlich? Offensichtlich müssen die Vorgängerregierungen gute Gründe gehabt und sich unheimlich Gedanken gemacht haben, warum es Sinn macht, den Taser bei den Spezialeinheiten und nicht im breiten Massendienst einzusetzen. Vielleicht war es auch eine gewisse Skepsis.

Ich höre immer, ein Taser sei ein super Gerät. Nein, der Taser ist in seiner Wirkung in hohem Maße unzuverlässig, und zwar nicht nur in Bezug auf die körperliche Konstitution, sondern auch in Bezug auf die Frage, ob er überhaupt wirkt. In dem Moment, in dem Sie ihn abfeuern und das polizeiliche Gegenüber sich umdreht, der Taser an der Lederjacke landet oder ähnliches, kommt es zu einer hohen Ausfallquote beim Taser. Das führt zu einer Gefährdung der Beamtinnen und Beamten. Sicherheit vorzugaukeln ist nicht das, was wir uns am Ende vorstellen.

(B)

Lassen Sie mich noch eines sagen, weil Sie da hinten ohnehin schon im Aufregungsmodus sind.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Sie regen uns nicht auf, Sie nicht!)

Wenn es einer nicht schafft, dann bin ich es! Ich weiß, Herr Kollege Röwekamp!

Wenn man den Taser einsetzt, machen die Spezialeinheiten Sinn, weil man bei der hohen Ausfallquote immer noch die Möglichkeit hat, dass es weitere Kräfte zur Absicherung gibt. Diese haben Sie bei einer einfachen Streifenwagenbesatzung in der Form nicht. Insofern fand ich die ganzen Beispiele wenig hilfreich, weil sie allesamt nicht den Einsatzbereich des Tasers betreffen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich habe verstanden, dass es jetzt einen Probelauf in Bremerhaven geben wird, der sich im Rahmen des Bremischen Polizeigesetzes bewegt. Das werden wir uns in Ruhe ansehen. Aus unserer Sicht ist vor allem der Testlauf relevant, der jetzt in Berlin stattfindet. Die Innendeputation hat sich schon erkundigt, wann das Ganze abgeschlossen wird.

Lassen Sie mich zusammengefasst sagen, wir sind fachlich von der Waffe nicht überzeugt. Es geht hier nicht darum, dass wir den Anwenderinnen und Anwendern die Nutzung nicht zutrauen, sondern wir sagen ganz klar, diese Waffe ist nicht für das geeignet, was sie aus Ihrer Sicht machen soll. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(C)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Ehmke.

**Staatsrat Ehmke\*):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Senator für Inneres teilt nicht die eben vorgebrachten Bedenken gegen den Taser als Waffe als solche.

(Beifall CDU, LKR)

Das ist nett, wäre aber nicht nötig gewesen!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das war provoziert!)

Nein, es war toll! Das hat mich ein bisschen gefreut!

Wir teilen nicht die vorgebrachte Kritik als solche. Wir halten den Taser, das Distanz-Elektroimpulsgerät, für eine grundsätzlich wichtige, hilfreiche und auch sinnvolle Waffe und für ein sinnvolles Einsatzmittel, das wir bei der Polizei in den letzten Jahren nicht nur in Bremen, sondern in anderen Bundesländern erfolgreich genutzt haben. Insofern geht es hier im Übrigen nicht um die Einführung des Tasers, sondern es geht streng genommen um die Ausweitung des Einsatzgebietes. Die Spezialeinheiten benutzen den Taser seit geraumer Zeit. Das tut genau die Hälfte der Bundesländer, nämlich acht. Sie tun das überwiegend bei den Spezialeinheiten, bei den SEKs und bei den MEKs.

(D)

Man muss sich der Frage nähern, ob wir mit dieser Beschränkung noch richtig aufgestellt sind oder ob es Sinn macht, den Einsatz auszuweiten. Richtig ist, dass es bei uns noch das eine oder andere Fragezeichen dazu gibt. Das hat Kollege Fecker gerade angedeutet. Deshalb sind wir durchaus an dem interessiert, was sich in dem Probelauf in Bremerhaven ergeben wird. Deshalb sind wir sehr daran interessiert, was sich in dem Probelauf in Berlin ergeben wird. Der Taser gehört als Einsatzmittel im Einsatzdienst in Deutschland nicht zu den Regelausstattungen, sondern kommt quasi überhaupt nicht vor.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach?)

Das ist mit Sicherheit jedenfalls im Hinblick auf die Gefährlichkeit dieser Waffe nicht wegen der vielen negativen Erfahrungen so. Es gab vielleicht mehr Einsätze. Wir konnten aber round about 100 Einsätze

- (A) auswerten. Es ist nach unserer Auswertung in Deutschland in keinem einzigen Fall zu einer schwerwiegenden Verletzung des Betroffenen gekommen. Das heißt, wir haben im deutschen Einsatzraum keinerlei Erkenntnisse darüber, dass es zu schwerwiegenden Verletzungen gekommen ist.
- (Zuruf CDU: Ach?)
- Es ist allerdings auch eine Erkenntnis, dass wir eine Vielzahl fehlgeschlagener Einsätze haben. Darauf hat der Kollege Fecker zu Recht gerade hingewiesen. Das hat etwas damit zu tun, dass es beim Einsatz des Tasers mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu Fehlschüssen kommen kann. Wenn bestimmte Kleidung getragen wird, wirkt das Gerät nicht. Deshalb ist beim Einsatz der Spezialeinsatzkräfte in der Regel die Aufstellung so, dass neben einem Beamten mit dem Taser zumeist noch ein zweiter Beamter die Waffe anwenden kann. Für den Fall, dass beide fehlschießen, steht ein dritter oder vierter Sicherungsschütze mit einer scharfen Waffe zur Verfügung.
- Man muss sich die Situation so vorstellen: Da kommt jemand mit einem Messer auf einen Polizeibeamten zu. Dann halte ich die Überlegung, den Angreifer mittels eines Tasers angriffsunfähig zu machen, statt ihn gleich zu erschießen, für durchaus sinnvoll und im Interesse desjenigen, der mit dem Messer unterwegs ist. Im Interesse des Polizeibeamten muss ich mich aber mit der Frage auseinandersetzen, was ich mache, wenn das nicht klappt. Was passiert, wenn ich ihn am Reißverschluss erwische? Was ist, wenn er sich aus irgendeinem Grund gerade in der Drehbewegung befindet? Er wird durch den Schuss wahrscheinlich nicht besonders deeskaliert, sondern registriert in der Situation vielleicht gar nicht, womit auf ihn geschossen wird. Die Wahrscheinlichkeit, dass er seinen Angriff dann intensiviert, ist relativ hoch. Wenn der Polizist dann seine Munition verschossen hat, ist es blöd.
- (B) Deshalb benötigen wir eine Einsatzaufstellung, in der sich der Beamte nicht entscheiden muss für: Ich setze jetzt den Taser ein, wenn es klappt, ist es gut für uns beide, wenn es nicht klappt, habe ich ein Problem! Er muss in einer Einsatzkonstellation sagen können: Ich nutze den Taser, und für den Fall, dass etwas schiefgeht, haben wir eine andere Lösung für das Problem, das dann auf mich zukommt!
- Deshalb sind wir sehr daran interessiert, wie der Taser im Einsatzdienst angenommen wird, mit welchen Konzepten sich die Ortspolizeibehörde Bremerhaven und mit welchem Konzept sich die Polizei Berlin dem annimmt. Wir haben uns als Innenressort schon in Bremerhaven gemeldet und gesagt, wir sind gern bei der Auswertung dieses Versuchs dabei, weil das auch für uns interessant ist. Darauf kann man am Ende die Antwort auf die Frage aufbauen: Ist der Taser als Einsatzmittel für andere Einsatzszenarien geeignet? Wie gesagt, die Vorstellung, die Streifenwagenbesatzung hat in Zukunft auch einen Taser dabei, überzeugt mich im Moment noch nicht.
- (C) Ich kann mir aber durchaus vorstellen, dass es jenseits der Spezialeinheiten andere Einsatzgeschehnisse gibt. Polizisten sind auch nicht immer nur zu zweit unterwegs. Manchmal treten sie im Einsatzgeschehen in größeren Gruppen auf. Ich kann mir durchaus Einsatzkonstellationen vorstellen, in denen die Polizei mit einer solchen Waffe über das heutige Maß hinaus ausgestattet werden kann.
- Jetzt möchte ich gern noch auf die beiden Punkte eingehen, die mir als Frage zugeworfen worden sind. Allerdings fällt mir jetzt nur noch einer ein. Frau Vogt hatte nach der Evaluation gefragt.
- (Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Die Evaluation des Erlasses!)
- Die Evaluation ist sozusagen begonnen worden. Sie wurde bisher noch nicht vorgelegt, weil schlicht und ergreifend die Zahl der Einsätze in Bremen so gering war, dass eine besonders qualifizierte und aussagekräftige Evaluation nicht möglich ist. Ich kann die Evaluation hier kurz vornehmen.
- Seit 2006 hat es insgesamt 13 erfolgreiche und zwei nicht erfolgreiche Einsatzanlässe gegeben. In acht Fällen haben wir versuchte Suizide mit dem Taser-Einsatz unterbunden. Das ist übrigens etwas, für das der Taser ursprünglich nicht vorgesehen war. Der Einsatz hat sich inzwischen aber sehr erfolgreich entwickelt, um Leute, an die man anders nicht herankommt, von einem geplanten Suizid abzuhalten. Das ist sozusagen ein sehr überproportionales Einsatzgeschehen. Ich glaube, es ist im Ergebnis unstrittig, dass man da etwas Sinnvolles macht. Hinzu kommt, dass gerade in solchen suizidalen Situationen häufig Spezialeinsatzkräfte hinzugezogen werden, sodass der Einsatz dann möglich ist. Auch das sind Extremsituationen, die man in der Regel nicht dem ersteintreffenden Streifenwagen allein überlassen, sondern sagen würde, da müssen wir uns anders aufstellen.
- (D) (Abg. Hinners [CDU]: Aber erst später!)
- Das ist sozusagen der Hintergrund. Wir haben gesagt, die Datenlage, die wir im Moment haben, ist noch so dünn, dass wir die weiteren geplanten Versuche in anderen Ländern abwarten.
- Jetzt weiß ich es wieder. Das Zweite war keine Frage, sondern ein Aspekt, auf den ich noch eingehen sollte. Im CDU-Antrag wird darauf hingewiesen, dass die rechtlichen Unsicherheiten abzustellen sind. Rechtliche Unsicherheiten kann ich im Moment nicht erkennen. Der Einsatz des Tasers ist in Bremen im Polizeigesetz zugelassen. Es gibt eine entsprechende Erlasslage. Es gibt auch Verfahrensvorschriften, wie damit umzugehen ist.

- (A) Richtig ist, in dem Augenblick, in dem wir das Einsatzgebiet verändern würden, müssten wir natürlich auch die zugrunde liegenden Vorschriften ändern. Die Erlasslage sieht im Moment nur den Einsatz bei MEK und SEK vor. Wenn ich sage, ich möchte noch weitere Einheiten damit ausrüsten, dann müsste ich das entsprechend anpassen. Eine rechtliche Unsicherheit im engeren Sinne kann ich zumindest für Bremen im Moment nicht erkennen. Wir haben im Gesetz eine klare Regelung. Das ist nicht in allen Ländern so eindeutig.
- Zusammenfassend kann ich sagen: Wir haben keine grundsätzlichen Bedenken. Wir haben aber eine Reihe von Fragen. Wir hoffen, dass sich diese Fragen über das, was sich andere Länder und Bremerhaven jetzt vorgenommen haben, ein Stück weit beantworten lassen.
- Ich möchte noch einen Satz zu Berlin sagen, bevor man sich in den Dimensionen täuscht. Berlin hat 25 000 Mitarbeiter bei der Polizei, glaube ich. Berlin beabsichtigt, im Probelauf etwa zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit diesen Tasern im Probendienst auszustatten. „Im Einsatzdienst“ hört sich so an, als würden in Berlin demnächst 10 000 Polizeibeamte mit einem Taser durch die Stadt laufen. Ganz so ist es nicht. Es findet zwar im Einsatzdienst statt, aber nur bei einer sehr, sehr kleinen und ausgewählten Gruppe. – Danke schön!
- (B) **Präsident Weber:** Herr Staatsrat Ehmke, möchten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Frau Vogt beantworten?
- Staatsrat Ehmke:** Ich bin zwar schon wieder fertig, aber trotzdem!
- Präsident Weber:** Bitte, Frau Vogt!
- Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Sie konnten eben bewundernswerterweise aus dem Stehgreif eine Evaluation vorlegen. Hier ist so oft behauptet worden, dass die Gewalt gegen Polizeibeamte in Bremen ständig steigt. Das stimmt ja nicht. Können Sie mir erklären, warum wir 2015 diesen Ausreißer nach oben hatten und jetzt die Anzahl der Fälle von Gewalt gegen Polizeibeamte von 418 auf 329 im Jahr 2016 gesunken ist?
- Staatsrat Ehmke:** Die Evaluation kann ich jetzt nicht aus dem Stehgreif machen. Das ist gerade bei PKS-Zahlen sowieso immer komplex. Dann müssten wir uns die Tatzeitstatistik daneben legen und schauen, ob das ein statistischer Effekt durch die Übertragung von einem Jahr auf das andere ist, ob also sozusagen ein paar Akten aus dem einen Jahr in das andere Jahr eingegangen sind und daher die Statistik verzerren. Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten. Dazu möchte ich mich jetzt aber nicht zu einer Interpretation hinreißen lassen.
- (Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Es hätte ja sein können! Das ist völlig in Ordnung!)
- Präsident Weber:** Gestatten Sie, dass der Kollege Zenner eine Zwischenfrage stellt? – Bitte, Herr Kollege Zenner!
- (Abg. Zenner [FDP]: Ich möchte keine Zwischenfrage stellen. Ich weiß jetzt nicht, ob es angebracht ist oder ob ich warte, bis Herr Staatsrat Ehmke seine Rede beendet hat.
- Das hat er gerade gemacht. – Bitte, Herr Zenner!
- Abg. Zenner (FDP):** Das hat er gemacht, gut, dann darf ich es ja sagen! Ich hatte ja erwähnt, es macht Sinn, in der Deputation darüber zu reden. Das möchte ich noch einmal wiederholen. Ich beantrage also, diesen Antrag an die Deputation für Inneres zu überweisen. Das ist nicht so ganz deutlich geworden, glaube ich.
- Präsident Weber:** Doch, in meiner Regieanweisung steht das: Überweisung!
- (Abg. Zenner [FDP]: Wunderbar, dann sind wir uns einig!)
- Staatsrat Ehmke:** Ich begreife das einfach einmal als Frage. Mir ist das in der Tat nicht so deutlich gewesen. Wenn der Präsident es wusste, ist das auch wichtiger. Ich bin fertig und trete ab. – Vielen Dank!
- (Beifall SPD)
- Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Es ist beantragt worden, diesen Antrag zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Inneres zu überweisen.
- Wer dieser Überweisung des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/951 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Öztürk [SPD, fraktionslos])
- Stimmenthaltungen?
- (Abg. Timke [BIW])
- (C)
- (D)

- (A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Überweisung des Antrags an die staatliche Deputation für Inneres ab.
- Ich lasse jetzt über den Antrag in der Sache abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/951 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen!
- (Dafür CDU, FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Öztürk [SPD, fraktionslos])
- Stimmenthaltungen?
- Damit stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
- Personalkosten der Schulen müssen Landeskosten sein**  
**Antrag der Fraktion der CDU**  
**vom 7. März 2017**  
**(Drucksache 19/965)**  
**Wir verbinden hiermit:**  
**System Schule“ bei einem Kosten- oder Leistungsträger zusammenführen**  
**Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/ Die Grünen**  
**vom 4. April 2017**  
**(Drucksache 19/1014)**
- (B) Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.
- Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.
- Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schnittker.
- Abg. Frau Schnittker (CDU):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vom Taser zur Bildung! Wenn man die Aussage hört: „Wir wissen nicht mehr weiter“, kann man erahnen, dass es sich um eine brenzlige Situation handeln muss. Wenn man dann aber auch noch weiß, dass diese Aussage unter anderem von den Lehrerinnen und Lehrern in Bremen und Bremerhaven stammt, sollte spätestens dann jedem klar sein, dass hier etwas gewaltig schief läuft.
- (Beifall CDU)
- Die Kommunen sind mit der Schulreform an ihren Grenzen angelangt. Nicht eine Woche vergeht, in der uns nicht die teilweise dramatischen Zustände unserer Schulen aufgezeigt werden. Ich erinnere an
- den Brandbrief aus dem Bremer Westen, der bereits in eine zweite Runde geht.
- Meine Damen und Herren, ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber mich beschämt es sehr, dass wir im Land Bremen nicht in der Lage sind, unsere Schulen vernünftig und sachgerecht auszustatten und täglich aufs Neue die so engagierten Lehrkräfte und Mitarbeiter an den Schulen im Regen stehen lassen. Das gleiche gilt für die Kommunen, hier insbesondere für Bremerhaven.
- Die ungleich schwierigere soziale Situation wie die höhere Arbeitslosenquote, das erheblich geringere Primäreinkommen, die Jugendarbeitslosigkeit, die SGB-II-Quote und so weiter stellen Bremerhaven vor hohe Aufgaben, die die Stadt ohne Hilfe nicht mehr leisten kann. Auch in der letzten Sitzung der Bildungsdeputation wurde beim Thema „Lehrermangel“ ganz deutlich, wie dramatisch sich die Situation in der Seestadt in diesem Jahr zuletzt zugespitzt hat. Das haben wir heute Morgen noch einmal gehört.
- Bereits in der Vergangenheit wurde verbindlich geregelt, dass das Land 100 Prozent der Personalkosten inklusive der Versorgungsbezüge für das unterrichtende Personal trägt. Allerdings wissen wir doch alle, dass Schule heutzutage nicht nur aus Lehrern, Schülern, vielleicht noch einem Handwerker und einer Verwaltungskraft besteht. Auch das hat Frau Bodegan heute Morgen schon erläutert. Durch die Einführung der inklusiven Beschulung, die Oberschulkonzepte und die Ganztagsbetreuung haben sich die Anforderungen massiv verändert. Das funktioniert nur mit einem nicht unerheblichen Teil an sogenanntem nichtunterrichtenden Personal, ohne das diese Schulstruktur gar nicht möglich wäre.
- Hier liegt aber eben auch der Hase im Pfeffer, meine Damen und Herren. Diese Kosten trägt jede Kommune zu 100 Prozent. Damit ist ganz besonders Bremerhaven zunehmend überfordert. Die Stadt kann den finanziellen Anforderungen dieser Schulreform allein nicht mehr gerecht werden.
- (Beifall CDU)
- In der vorletzten Woche hat der Schulausschuss in Bremerhaven in einer Sondersitzung weitere dringend benötigte Mittel für den Schulbetrieb freigegeben.
- (Abg. Professor Dr. Hilz [FDP]: Die vorher gestrichen worden waren!)
- Die Große Koalition hat somit also die letzten Reserven zusammengekratzt, um einen Teil der Mehrbedarfe zu befriedigen. Nun ist die Stadt aber am Ende der Fahnenstange angekommen, meine Damen und Herren. Die Finanzierung des nichtunterrichtenden Personals ist mit Beginn des neuen Schuljahres nicht mehr möglich. So dramatisch sieht es aus. Darüber hinaus fehlen für das laufende Jahr im Schulbereich
- (C)
- (D)

(A) zusätzlich noch mindestens 900 000 Euro an investiven Mitteln, die aus dem Haushalt nicht mehr herauszuholen sind. Für den nächsten Doppelhaushalt sieht es noch düsterer aus. Insbesondere die Bremerhavener Abgeordneten in diesem Raum wissen genau, wovon ich spreche, und können dem zustimmen.

Über die Ursachen kann man lange diskutieren. Fakt ist jedoch, dass wir diese drängenden Probleme nicht auf dem Rücken unserer Kinder und Jugendlichen austragen dürfen. Gute Bildung stellt aus meiner Sicht den wichtigsten Integrationsbaustein einer Gesellschaft dar, der in Zeiten wie diesen viel deutlicher in den Vordergrund rückt, als wir uns 2009/2010 hätten vorstellen können. Eine erfolgreiche Bildungskarriere ist zudem die beste Armutsprävention. Auch das ist für eine Kommune wie Bremerhaven ein wichtiger Faktor.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, ich denke, es gibt daher keinen Dissens darüber, dass ein funktionierendes Schulwesen in beiden Kommunen unseres Bundeslandes vordringliches Ziel der Politik in diesem Hause sein muss. Nicht zuletzt hat der Beschluss zur Reform unseres Schulsystems seine Gültigkeit sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven. Daher müssen beide Stadtgemeinden in die gleiche Lage versetzt werden, diese im Sinne aller Beschäftigten sowie der Schülerinnen und Schüler umzusetzen. Mit der Übernahme der Kosten für das nichtunterrichtende Personal entlasten wir nicht nur die Kommunen zu einem nicht unerheblichen Teil, sondern wir setzen auch ein deutliches Signal im Sinne von: „Wir haben euch verstanden!“ in Richtung Schule und der Menschen, die dort so engagiert arbeiten. Daher hoffen wir natürlich auch um Zustimmung zu unserem Antrag.

(B) Nun hat uns heute Morgen ein eigener Antrag der Koalition erreicht. Wir sehen uns darin in unserer Initiative bestärkt und freuen uns, dass die Koalition das Thema endlich erkannt hat. Auch wenn dieser Antrag wie erwartet sehr unkonkret gehalten ist, werden wir Ihrem Antrag zustimmen – das kann ich schon einmal sagen –, da es uns eben um die Sache geht und Ihr Antrag in die richtige Richtung geht. Allerdings mache ich noch einmal sehr deutlich, dass Bremerhaven jetzt Hilfe benötigt. Sonst ist der Schulbetrieb im neuen Schuljahr nicht gewährleistet. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Präsident Weber:** Bevor ich der Kollegin Böschen das Wort erteile, begrüße ich recht herzlich auf der Besuchertribüne eine Gruppe des Landfrauenvereins Wildeshausen-Dötlingen in Begleitung.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Böschen.

(C)

**Abg. Frau Böschen (SPD):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Schnittker, der Schulbetrieb in Bremerhaven ist natürlich gewährleistet. Dieses Horrorszenario, welches Sie hier aufgemacht haben, entbehrt jeder Grundlage.

(Beifall SPD)

Selbst wenn es so wäre, müssten Sie als CDU dafür einen großen Teil der Verantwortung übernehmen. Ich kann mich sehr gut daran erinnern, dass Sie daran beteiligt waren, die Investitionsmittel im Schulbereich zu kürzen und dafür andere Ausgaben auszuweisen. Auch das ist natürlich eine Sache der Prioritätensetzung. Davon möchte ich an dieser Stelle aber gar nicht reden, weil ich glaube, in der Sache gibt es durchaus viele Gemeinsamkeiten.

Wir sind uns darüber einig, dass Schule heute deutlich mehr ist als Unterricht. Selbstverständlich! Das ist nicht nur die Schulreform mit ihrer Inklusion, die wir hier in Bremen vorbildhaft für die ganze Bundesrepublik umsetzen. Das sind auch die Ganztagschulen und die Beschulung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen, die natürlich eine andere Unterstützung und Förderung benötigen, als es im Regelunterricht der Fall ist.

Für diese deutlich ausgeweiteten Aufgabenbereiche benötigt es eben nicht ausschließlich Unterricht, sondern selbstverständlich benötigt man dafür ganz viele andere Personalkategorien. Wir reden über Erzieher, über Sozialpädagogen, aber auch über Lehrmeister oder Mensapersonal. All das muss finanziert werden. Wir sind uns alle in diesem Haus darüber einig, dass wir es mit einer Mischfinanzierung zu tun haben. Das Land übernimmt die Kosten für das unterrichtende Personal. Die Kommunen sind für das nichtunterrichtende Personal zuständig. Der Bund hält sich heraus. Durch das Kooperationsverbot gibt es außer über Projektförderung eben kaum noch Möglichkeiten, dieser eigentlich gesamtgesellschaftlichen Aufgabe, von der wir alle überzeugt sind, dass sie wichtig ist, zu entsprechen.

(D)

(Beifall SPD)

Das ist eine Gemengelage, in der natürlich insbesondere finanzschwache Kommunen ein riesiges Problem haben. Dazu gehören nun einmal Bremen und Bremerhaven. Deswegen ist es gut und richtig, dass wir an dieser Stelle darüber reden, ob es nicht eine Möglichkeit gibt, diese Personalkosten des nicht-unterrichtenden Personals vom Land übernehmen zu lassen. Aus unserer Sicht gibt es diese Möglichkeit.

Frau Schnittker, nun sind Sie aber mitnichten die Erste, die auf diese Idee gekommen ist. Wer lesen

(A) kann, wird sehen, im Koalitionsvertrag steht bereits ein Hinweis darauf, dass Bremerhaven das Angebot gemacht wird, die Kosten für das nichtunterrichtende Personal übernehmen zu lassen, allerdings mit dem Angebot, dann die Lehrkräfte ebenso wie die Polizeibeamten als Landesbeamte zu führen. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, über dieses Angebot hat es in Bremerhaven keine Freude gegeben. Ganz im Gegenteil! Es hat ziemlich viel Empörung gegeben. Es ist mittlerweile klar, dass das für Bremerhaven keine Option ist. Es hat darüber hinaus Vereinbarungen zum Facility-Management und zur Abrechnung der Lehrkräfte über Performa Nord gegeben. Das ist im Fluss. Wir sind in dem Thema selbst aber nicht weitergekommen.

(Abg. Frau Schnittker [CDU]: Ich denke, Ihr habt einen Koalitionsvertrag?)

Von daher gibt es unseren Antrag, sich damit auseinanderzusetzen, inwieweit wir hier einen gemeinsamen Kosten- oder Leistungsträger definieren. Das ist durchaus ein großer Unterschied; denn so charmant Ihr Antrag vielleicht im ersten Moment daherkommt, Frau Schnittker, geht er nicht darauf ein, was die Konsequenzen dessen sein werden. Es gibt durchaus unterschiedliche Möglichkeiten. Das haben wir ja gesehen. Es gibt durchaus die Möglichkeit, dass das Land alleiniger Kostenträger ist oder aber, dass es alleiniger Leistungsträger ist. Das ist wahrlich mit großen Unterschieden verbunden. So etwas einmal eben hier auf den Weg zu bringen, ist vielleicht gut gemeint, aber nicht gut gemacht.

(B)

(Beifall SPD)

Von daher glaube ich, dass es deutlich zielführender ist, wenn wir mit unserem Antrag den Senat auffordern, im Rahmen des innerbremischen Finanzausgleichs Verhandlungen zu führen, um hier einen Lösungsvorschlag zu entwickeln. Er wird selbstverständlich in der Abstimmung und auch mit der Zustimmung Bremerhavens dazu führen, dass wir ein erfolgreiches System, eine erfolgreiche Verwaltung sowohl in Bremerhaven als auch in Bremen organisiert bekommen, und zwar unter den Bedingungen der Finanzierung durch das Land. Das wird nur gelingen, wenn das eine Aufgabe von Senat und Magistrat ist und nicht ausschließlich in die Obliegenheit der Fachressorts gestellt wird. Nur wenn wir hier zu einer Win-win-Situation kommen, wird es gelingen, das auch umzusetzen.

Voraussetzung dabei ist natürlich, dass wir die Standards, über die wir reden, zuerst einmal klären. So wie wir eine Zuweisungsrichtlinie beim unterrichtenden Personal haben, wird man genauso für das nichtunterrichtende Personal sehen müssen, welche Voraussetzung wir ansetzen und welche Erwartungen wir haben.

(Glocke)

Wie soll sozialpädagogische Assistenz oder erzieherische Unterstützung überhaupt ausgestaltet sein? Das sind die Punkte, die in diesem Prozess geklärt und die aus meiner Sicht einheitlich definiert werden müssen. Ich hoffe, wir sind damit auf einem guten Weg, eine vernünftige Einigung zu erzielen.

(C)

(Beifall SPD)

Ihr Vorschlag, das Ganze rückwirkend auf 2017 zu übertragen, entbehrt jeglichen Realitätssinns. Das geht sowieso nicht. Alles in allem glaube ich aber, dass Ihr Antrag nicht weit genug geht und die dahinter liegenden Probleme überhaupt nicht berücksichtigt. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Professor Dr. Hilz.

**Abg. Professor Dr. Hilz (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind uns in diesem Haus einig, dass Schule heute mehr ist als nur ein Dach und Lehrer. Wir benötigen insbesondere dort auch nicht unterrichtendes Personal, wo die soziale Lage im Stadtteil kritisch ist. Da muss die Schule viele Dinge auffangen, die wir eigentlich von der Familie erhoffen. Dies ist dort teilweise nicht mehr gegeben. Insofern muss die Schule dort auffangen. Dazu sind in den letzten Jahren vermehrt Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter eingestellt worden. Das ist auch gut so.

(D)

Dann ist es nur konsequent, wenn die Finanzierung für die Lehrer und die Schulsozialarbeiter aus einer Hand kommt. Darüber sind Sie, meine Damen und Herren von der CDU und von der Regierungskoalition, sich grundsätzlich einig. Dass das nicht bei den Kommunen liegen kann, steht zwar nicht in Ihrem Antrag, meine Damen und Herren von SPD und Grünen, aber das liegt eigentlich auf der Hand. Hier ist das Land gefragt. Wir werden dem zustimmen.

Bemerkenswert finde ich den ersten Spiegelstrich in dem Dringlichkeitsantrag von SPD und Grünen. Sie gestehen als Regierungskoalition ein, dass es allein nicht mehr geht, sondern dass sich dieser Bildungsföderalismus in der vereinbarten Form überholt hat.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das ist aber keine neue Erkenntnis, Herr Kollege!)

Das ist eine bemerkenswerte Erkenntnis. Die Regierungskoalition stellt fest, wir schaffen es allein nicht mehr, der Bund muss unterstützen. Wir als Freie Demokraten sind schon länger der Meinung und haben das sehr scharf in unserem Bundestagswahlprogramm formuliert. Sie können das mittlerweile überall nachlesen. Es ist richtig, dass der Bildungsföderalismus an

(A) der Politik der vergangenen Jahre gescheitert ist. Hier sind insbesondere Sie, meine Damen und Herren von der SPD, in der Verantwortung gewesen. Sie haben das Bildungsressort seit 70 Jahren inne und haben das Bildungssystem soweit geführt, dass Sie es allein nicht mehr aus der Misere herausführen können.

(Beifall FDP)

Das schreiben Sie hier. Dafür haben Sie unsere Zustimmung. Wir sind auch der Meinung, dass es falsch gelaufen ist, und dass Sie es allein nicht mehr können. Es ist auch richtig, dass Wolfgang Schäuble zukünftig nicht nur in Burkina Faso oder in Burma Schulen finanzieren darf, sondern auch bei uns in Bremerhaven und in Bremen. Das ist die Botschaft, die mit diesem von Ihnen eingebrachten Antrag verbunden ist.

Wir werden dem Antrag von SPD und Grünen insgesamt zustimmen. Beim Antrag der CDU beantragen wir getrennte Abstimmung; denn wir sind der Meinung, dass man das zukünftig regeln und den jetzigen Doppelhaushalt nicht wieder dafür aufbohren sollte. Punkt drei lehnen wir also ab. Es gibt keine sofortige Unterstützung für den Kämmerer, aber Zustimmung für die Zukunft. – Danke!

(Beifall FDP, SPD)

(B) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dogan.

**Abg. Frau Dogan (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren! Ich fange einmal mit dem an, worauf Sie eingegangen sind, Herr Professor Dr. Hilz. Das war das leidige Kooperationsverbot in unserem Antrag. Wir teilen die Auffassung, dass es endlich aufgehoben werden muss.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Es kann nicht sein, dass Bildungschancen von dem jeweiligen Landesetat abhängig sind. Auch für den Bund muss Aufstieg durch Bildung und damit soziale Gerechtigkeit eine zentrale Aufgabe sein. Daher benötigen wir eine gesamtstaatliche Verantwortung von Bund, Ländern und Kommunen im Bildungsbereich, wie Frau Böschen es eben deutlich gemacht hat, damit alle jungen Menschen an guter Bildung teilhaben können. Das heißt nicht, Herr Professor Dr. Hilz, dass die Länder ihrer inhaltlichen Gestaltungsfreiheit beraubt werden sollen. Der Bund kann die Länder aber durch die Aufhebung des Kooperationsverbotes unmittelbar bei der Finanzierung des dringend benötigten Lehrpersonals, beim Ausbau der Ganztagschulen und bei der Inklusion unterstützen.

Die Integration von Geflüchteten, über die wir sehr oft reden, gerade wenn es um Bildungschancen geht,

ist eine nationale Aufgabe, die die Länder allein nicht meistern können. Nur durch gute schulische Bildung kann Teilhabe gelingen. Bildungspolitik ist auch Integrationspolitik. Dieser Teil fehlt in Ihrem Antrag, Frau Schnittker. Dennoch freut es mich sehr, dass wir hier versuchen, konstruktiv miteinander zu diskutieren, weil es uns um die Sache geht. Das möchte ich deutlich sagen. So haben Sie es formuliert, Frau Schnittker. Das finde ich sehr gut. Auch Herr Professor Dr. Hilz hat schon gesagt, dass er unserem Antrag zustimmen wird.

(Zuruf FDP)

Sie haben es hier vorn für die Fraktion gesagt!

Es ist nicht nur im Interesse der Stadt Bremerhaven, sondern auch im Interesse der Stadtgemeinde Bremen.

Ich möchte explizit noch einmal auf Bremerhaven eingehen. Einige Kollegen haben es schon gesagt. Bremerhaven hat sich in den letzten Jahren leider nicht auf den Weg gemacht und hat keine neuen Ganztagschulplätze aufgebaut. Man muss ganz ehrlich sagen, dass sich die Standards zwischen der Stadtgemeinde Bremen und Bremerhaven in den letzten Jahren verändert haben. Während man hier mehrere Hundert Ganztagschulplätze geschaffen hat, ist das in Bremerhaven leider nicht passiert, obwohl wir in Bremerhaven eine hohe Anzahl von Flüchtlingen hatten. Es ist nicht richtig, wenn sich zwei Stadtgemeinden auseinanderentwickeln.

Deswegen war es aus meiner Sicht richtig, eine Zuweisungsrichtlinie zu schaffen, aus der transparent hervorgeht, wer wie viel und warum bekommt. Darauf sind Sie, Frau Böschen, richtigerweise eingegangen. Es ist ein richtiges Ziel, dasselbe auch für das nichtunterrichtende Personal zu erarbeiten. Vor 15 Jahren hatte man neben dem Lehrpersonal nicht auch Erzieher, Sozialpädagogen und anderes Personal. Es ist total wichtig, dass Ganztagsangebote weiterhin in beiden Städten aufgebaut werden, weil sich das Erwerbsverhalten von Frauen, auch alleinerziehenden Frauen, ändert. In vielen Debatten reden wir darüber. Die Bildungsförderung durch die Ganztagschulen führt dazu, dass die Aussicht auf ein finanziell gesichertes Leben dieser jungen Menschen steigt. Das haben ganz viele Studien ergeben. Diese verbesserte Betreuungssituation wird verstärkt dazu führen, dass vor allem in Bremerhaven mehr Menschen arbeiten gehen können.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin sehr froh, dass wir hier ganz große Zustimmung haben. Ich bin gespannt, wie sich die LINKEN zu dem Antrag äußern.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das erkläre ich Ihnen sofort!)

(C)

(D)



- (A) Ich bin froh, dass wir so konstruktiv diskutiert haben, und ich glaube, wir sind mit dem hier vorgelegten Antrag im Sinne von Bremerhaven auf einem guten Weg. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)\*:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Dogan, ich werde es Ihnen sofort erklären. Mir liegt bislang nur ein Antrag der SPD-Fraktion vor. Ich gehe aber davon aus, dass er dann doch ein koalitionsärer Antrag geworden ist. Egal! Ich gehe davon aus, dass es Ihrer ist und er nicht anders aussieht als der Antrag, den ich habe.

Ich komme auf den Kern zurück. Die Schulsozialarbeit ist in den vergangenen Jahren tatsächlich als neue Aufgabe an Schulen ausgeweitet worden. Das hat sich allein dadurch ergeben, dass Schulen ganz andere Aufgaben zu meistern haben als früher. Ich finde es völlig selbstverständlich, dass diese Aufgaben nicht von den Kommunen allein gestemmt werden können.

- (B) Die beiden vorliegenden Anträge übernehmen Anliegen, die wir in den letzten Haushaltsberatungen bereits aufgenommen haben, nämlich dass sich das Land an den Kosten der Schulsozialarbeit beteiligen möge. Beide Anträge haben also im Prinzip eine richtige Stoßrichtung. Wir finden am Antrag der CDU schwierig, dass er die Aufgabenteilung von Kommunen und Land an den Schulen verändert, ohne dies vorher mit den Stadtgemeinden, insbesondere mit Bremerhaven, abzustimmen.

(Zuruf)

Sie verändern in Ihrem Antrag die Aufgabenverteilung. Die Kollegin Böschen hat schon darauf hingewiesen, dass das nicht in einem Schnellschuss geht. Dieser Schnellschuss macht offensichtlich nicht nur uns Bauchschmerzen, sondern auch der Koalition. Im Übrigen wäre das mit unseren Haushaltsanträgen nicht passiert. Wir hätten nicht in die kommunale Aufgabenbeschreibung eingegriffen.

(Beifall DIE LINKE)

Die Koalition ist nicht damit einverstanden, teilt aber generell Ihr Anliegen. Deswegen hat sie einen eigenen Antrag eingereicht, nämlich den, dass Magistrat und Senat Verhandlungen aufnehmen sollen. Das halten wir für das richtige Vorgehen. Deswegen stimmen wir dem Antrag der Koalition zu.

Uns sind dabei ein paar Sachen wichtig. Wir möchten bei den Verhandlungen sicherstellen, dass das Bildungsressort die vollen Mittel zur Verfügung gestellt

bekommt, wenn es zusätzliche Aufgaben übernimmt, und Bremerhaven auf das Bremer Niveau bei der Ausstattung mit Schulsozialarbeit hochgezogen wird, Bremerhaven durch das Vorgehen entlastet wird und Luft im kommunalen Haushalt spürt und generell das Niveau der Versorgung mit Schulsozialarbeit angehoben wird. Ziel ist für uns nach wie vor und weiterhin, dass jede Schule in Bremen und Bremerhaven über eigene Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeiter verfügt.

(C)

(Beifall DIE LINKE)

Im Antrag der Koalition wird der Senat zudem aufgefordert, sich auf Bundesebene für eine Aufhebung des Kooperationsverbotes einzusetzen. Der Zusammenhang mit der Schulsozialarbeit ist zwar nicht so ganz ersichtlich, wir unterstützen das Anliegen aber natürlich weiterhin.

Herr Dr. Hilz, Sie waren in der letzten Legislaturperiode nicht da. Wir hatten das Vergnügen, dass sich alle vier vertretenen Bürgerschaftsfraktionen einmütig und teilweise auch im Gegensatz zu ihrer Bundestagsfraktion eine ganze Legislaturperiode durchgängig zur Aufhebung des Kooperationsverbotes bekannt haben. Dafür haben wir jetzt wirklich nicht auf die FDP gewartet, auch die SPD nicht. – Ich danke Ihnen!

(Beifall DIE LINKE)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schnittker.

(D)

**Abg. Frau Schnittker (CDU)\*:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Böschen, ich möchte noch ganz kurz auf Ihren Beitrag eingehen. Sie sagten, es sei utopisch, dass man noch 2017 irgendwelche Verhandlungen aufnimmt oder es regelt. Das haben wir – das habe ich deutlich gemacht – ganz bewusst aufgenommen, weil die Kosten für das nicht unterrichtende Personal im kommenden Schuljahr nicht im Haushalt enthalten sind. Ich frage mich wirklich, woher das Geld dann kommen soll, wenn wir die Hilfe aus Bremen schon für dieses Jahr nicht bekommen. Eigentlich hatte ich gedacht, dass Sie das wüssten. Deswegen haben wir explizit diesen Punkt drei in unseren Antrag aufgenommen. Sie werden ja in Bremerhaven damit befasst sein; aber ich bin gespannt, aus welchen Reserven wir diese Finanzierung noch herholen wollen.

(Beifall CDU – Abg. Kastendiek [CDU]: Weiß das jetzt Frau Böschen, oder weiß sie es nicht?)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

**Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst möchte ich

(A) sagen, dass es mir wichtig ist, dass hier nicht wieder das Bild gezeichnet wird, wie grauenvoll unterausgestattet das bremische Bildungswesen ist. Das ist ja hier – Frau Schnittker hat ihren Redebeitrag so begonnen – das Mantra. In der Ausstattung liegen wir mit Sicherheit hinter den beiden Stadtstaaten Berlin und Hamburg, aber vor Nordrhein-Westfalen. Man muss die Kirche auch im Dorf lassen. Wem ist eigentlich damit gedient, wenn man postfaktisch erzählt, dass wir überall die Laterne haben und dass alles ganz furchtbar ist?

Ich hatte selbst zwei Kinder in der Schule und kenne Schatten und Licht. Ich kann Ihnen aber sagen – das wird hier vielleicht für Gelächter sorgen –, dass ich auf einem ziemlich elitären Mädchengymnasium in Bielefeld war.

(Zuruf CDU: Wann war das?)

Das ist ziemlich lange her. Meine Kinder haben auf einer Bremer Schule mit Sicherheit mehr gelernt als ich in meiner Schulzeit.

Aufgrund meiner recht großen Familie habe ich auch einen Überblick darüber, was Gleichaltrige in anderen Bundesländern und Gemeinden gelernt haben. Es ist wirklich nicht sinnvoll, dass wir das Bremer Bildungswesen auf eine solche Art und Weise immer weiter beschädigen.

(B) (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es wurde schon indirekt über den kommunalen Finanzausgleich gesprochen. Auch dabei geht es mir darum, dass man sich, ehe man etwas ändert – wir können etwas ändern; ich habe den Auftrag der Koalition wahrgenommen und werde ihn ernst nehmen –, zuerst mit der aktuellen Faktenlage auseinandersetzt. Ein Finanzausgleich des Landes mit beiden Gemeinden im Land Bremen führt dazu, dass die Ausstattung in Bremerhaven 127 Prozent pro Person und in Bremen 100 Prozent pro Person beträgt. In Bremerhaven sind es 127 Prozent, weil dort die Anzahl der Kinder unter drei Jahren, die Einpendler und weitere Parameter, die etwas mit der Armutsquote zu tun haben, in die Berechnung mit einbezogen werden. Das führt dazu, dass Bremen 768 Euro und Bremerhaven 1 241 Euro pro Person und Jahr aus dem Finanzausgleich bekommen.

Hinter diesem Finanzausgleich steckt – vor allen Dingen wegen der ganz starken sozialen Orientierung des Gesetzes, das ich hier früher einmal vorgelegt habe –, dass die besonderen sozialen Bedarfe in Bremerhaven durch die besonderen Zuweisungen des Landes befriedigt und gedeckt werden können. Zu diesem deutschlandweit einmaligen Finanzausgleich kommt übrigens noch eine Quote von 43 Prozent der Landesinvestitionen, die am Standort Bremerhaven getätigt werden, hinzu. Auch das gehört mit zu den Fakten.

Damit will ich erst einmal nur sagen, dass das ein von Ihnen beschlossenes und von mir vorgelegtes

Gesetz ist und dass es bestimmt nicht zu Unrecht beschlossen wurde oder sinnfrei ist. Dazu stehe ich. Aber umgekehrt muss das Land davon ausgehen, dass diese deutlich überproportionale Finanzausstattung, die die Gemeinde Bremerhaven bekommt, im Rahmen der allgemeinen Vorgaben der Politik sinnvoll ausgegeben wird.

Die Bindung von Mitteln durch das Land ist bei den Verhandlungen zu dem Finanzausgleich – ich konnte einige Jahre beobachten – aus Sicht der Stadtgemeinde Bremerhaven immer sehr stark negiert worden. Oder sagen wir es einmal ein bisschen weniger gestelzt: Bremerhaven war es immer sehr wichtig, das Geld ungebunden zu bekommen. Ich kann das verstehen, weil das Agieren des Landes gegenüber dem Bund ja ähnlich ist. Wenn man in Zukunft sagt, dass es in Bremerhaven Aufgaben gibt, die durch vom Land gebundenes Geld finanziert werden, dann engt man die Verfügungsmöglichkeiten in Bremerhaven ein. Es muss Teil eines Verhandlungspaketes sein, wie weit man sich darauf einlassen kann.

Überall in Deutschland ist Bildung eine Landesaufgabe – bei uns nicht. Das habe ich schon verstanden. Aber man kann nicht ernsthaft bestreiten, dass es auf jeden Fall sinnvoll ist, dass man bei der Begleichung der Kosten – durch wen auch immer – möglichst keine Verschiebebahnhöfe schafft, sondern eine einheitliche Finanzierung wählt, und dann aus meiner Sicht auch nach einheitlichen Vorgaben, so wie wir sie jetzt in Bremen mit der Zuweisungsrichtlinie gemeinsam geschaffen haben. Diese Zuweisungsrichtlinie stellt endlich sicher, dass beide Stadtgemeinden anhand des Bedarfes und des Zuweisungsschlüssels gleichermaßen mit Lehrerinnen und Lehrern ausgestattet werden. Bei dem Zuweisungsschlüssel werden die Herkunft der Kinder, der Migrationshintergrund und der Inklusionsbedarf mit eingerechnet. Damit wird dem besonderen sozialen Bedarf in Bremerhaven Rechnung getragen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden jetzt auftragsgemäß den kommunalen Finanzausgleich mit Bremerhaven verhandeln. Diejenigen, die im Haushaltsausschuss sind, wissen, dass wir dafür einvernehmlich mit Bremerhaven ein Gutachten in Auftrag gegeben haben, welches anhand bestehender Parameter die Ausstattung überprüft. Wenn dieses Gutachten verwaltungsintern ausgewertet ist, werden wir es selbstverständlich auch Ihnen zur Verfügung stellen. Dabei lernt man eine ganze Menge interessanter Dinge über die jeweilige Ausstattung der Gemeinden. Es gibt für beide Gemeinden Anlass, sich noch einmal genauer anzuschauen, warum die eine das eine besser und günstiger kann und die andere das andere. Das weist nicht nur in eine Richtung. Ich freue mich auf den Prozess, darüber zu sprechen, wer in welcher Frage eigentlich von wem lernen kann.

Für den Senat ist es klar, dass wir auch selbst ein Interesse daran haben, die Zahlungen an Bremerhaven

(C)

(D)

- (A) im Rahmen des Finanzausgleichs stärker an einen Verwendungszweck zu binden, weil das in der Zukunft vielleicht dazu beitragen kann, dass sich das Verhältnis zwischen Bremerhaven und der Landesregierung etwas spannungsfreier gestaltet.
- Frau Schnittker, Sie haben gesagt, wir sollen das sofort bezahlen; Bremerhaven habe es nicht im Haushalt. Seien Sie nicht böse, aber der hier beschlossene Haushalt des Landes enthält es auch nicht. Oder möchten Sie, dass ich in einer Lage, in der wir vor dem Stabilitätsrat darum kämpfen, auch für 2017 unsere 300 Millionen Euro zu bekommen, die Schulsozialarbeit und das nicht unterrichtende Personal in Bremerhaven durch einen Nachtragshaushalt absichere? Ich glaube nicht, dass das Ihr Ernst ist. Jedenfalls haben wir das Geld auch nicht.
- Welche Mittel wir in einen möglichst fairen Finanzausgleich in die Haushalte 2018 und 2019 für Bremerhaven und für eine möglichst gleiche Ausstattung der für unser Bundesland zentral wichtigen Bereiche einstellen, müssen wir jetzt bei den Verhandlungen zu diesem Finanzausgleich miteinander absprechen. Sie als Gesetzgeber und am Ende als Haushaltsgesetzgeber werden dem dann in den Haushalten 2018 und 2019 Rechnung tragen.
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- (B) **Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.
- Hierzu ist getrennte Abstimmung beantragt worden.
- Zuerst lasse ich über die Ziffern eins und zwei des Antrags der CDU abstimmen.
- Wer den Ziffern eins und zwei des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/965 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür CDU, FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffern eins und zwei des Antrags der CDU ab.
- Jetzt lasse ich über die Ziffer drei des Antrags der Fraktion der CDU abstimmen.
- Wer der Ziffer drei des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/965 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür CDU, LKR, Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer drei des Antrags ab.
- Damit ist der Antrag erledigt.
- Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 19/1014 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
- (Einstimmig)
- Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn Sie damit einverstanden sind – ich bitte um Ihr Einverständnis –, rufe ich jetzt noch die Tagesordnungspunkte auf, die ohne Debatte vorgesehen sind. Das hält sich in Grenzen.
- Gesetz zur Änderung des Aufnahmegesetzes  
Mitteilung des Senats vom 7. März 2017  
(Drucksache 19/968)**
- 1. Lesung**  
**2. Lesung**
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zur Änderung des Aufnahmegesetzes, Drucksache 19/968, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])
- Ich bitte um die Gegenprobe!

(A) (Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren! Interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und in zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Aufnahmegesetzes (Drucksache 19/968) in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen!

(B)

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes**

**Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses**

**vom 13. Februar 2017**

**(Drucksache 19/937)**

**2. Lesung**

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses in ihrer 40. Sitzung am 9. März 2017 in erster Lesung beschlossen.

Bevor wir zur zweiten Lesung kommen, möchte ich Sie darauf hinweisen, dass folgende redaktionelle Änderung zu berücksichtigen ist:

Im Artikel 1 des Gesetzes muss es richtig heißen: „das zuletzt durch Gesetz vom 14. März 2017 (Brem.GBl. S. 121) geändert worden ist“.

(C)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes (Drucksache 19/937) in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften Mitteilung des Senats vom 21. März 2017**

**(Drucksache 19/987)**

**1. Lesung**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften (Drucksache 19/987) in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen!

(D)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

**Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nr. 18 vom 31. März 2017**

**(Drucksache 19/997)**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

- (A) **Gesetz zur Änderung von Vorschriften betreffend den Verfassungsschutz**  
**Mitteilung des Senats vom 4. April 2017**  
**(Drucksache 19/1000)**  
**1. Lesung**  
**2. Lesung**
- Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.  
 Wir kommen zur Abstimmung.  
 Wer das Gesetz zur Änderung von Vorschriften betreffend den Verfassungsschutz, Drucksache 19/1000, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen DIE LINKE)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.  
 Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- (C) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
- (Einstimmig)
- Wir kommen zur zweiten Lesung.  
 Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.  
 Wir kommen zur Abstimmung.  
 Wer das Gesetz zur Änderung von Vorschriften betreffend den Verfassungsschutz, Drucksache 19/1000, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen DIE LINKE)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Gesetz in zweiter Lesung zu.  
 Meine Damen und Herren, das war der letzte Tagesordnungspunkt für heute.  
 Ich bedanke mich, wünsche einen angenehmen Abend und schließe die Sitzung.
- (Schluss der Sitzung 17.47 Uhr)
- Die mit \*) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.
- (D)

(A)

**Anhang zum Plenarprotokoll**

(C)

**Konsensliste**

Von der Bürgerschaft (Landtag) in der 41. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
23.	<b>39. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz vom 10. März 2017 (Drucksache 19/972)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Bericht zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit.
24.	<b>11. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit vom 10. März 2017 (Drucksache 19/973)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Bericht zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit.
25.	<b>Personalbericht 2016 – Bericht über die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes mit den Daten der Jahre 2012 und 2014, Mitteilung des Senats vom 25. Oktober 2016 (Drucksache 19/791)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Personalbericht 2016 Kenntnis.
26.	<b>Bericht und Antrag des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau zum Personalbericht 2016 – Bericht über die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes mit den Daten der Jahre 2012 und 2014, Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 25. Oktober 2016 (Drs. 19/791) vom 13. März 2017 (Drucksache 19/981)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) tritt den Äußerungen des Ausschusses zu dem Personalbericht 2016 bei. Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt den Bericht des Ausschusses zur Kenntnis.
28.	<b>Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes über Hafenauffangeinrichtungen für Schiffsabfälle und Ladungsrückstände Mitteilung des Senats vom 14. März 2017 (Drucksache 19/983) 1. Lesung (2. Lesung)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung.

(B)

(D)

Weber  
Präsident der Bremischen Bürgerschaft